

# Weißenfels-Zeitung

## Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— mit Zutragen; einzelne Nummer 10 Pf.  
Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
Poststempelkonto Dresden 125 48

### Alteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pf.; im Zettelfeld die 98 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.  
Anzeigenabschluß: 10 Uhr vormittags.  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Nr. 34

Sonnabend, am 9. Februar 1935

101. Jahrgang

### Ortliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. In vergangener Nacht sank das Thermometer in der Stadt auf minus 12 Grad. An besonders zugigen Stellen wurden bis 17 Grad Kälte gemessen. Nach Frühlingslüsternen schaut das nicht aus.

Vom 16.—24. Februar veranstaltet die NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" eine Fahrt in den Schwarzwald. Die Unterbringungsorte sind die bekannten Urlauberorte Todtnau, Todtnau, Muggenbrunn und Schönau. Ferner wird in der Zeit vom 25. Februar—3. März eine Fahrt ins Riesengebirge durchgeführt. Die Unterbringung erfolgt in Schreiberbau und Umgegend. Beide Male ausgezeichnetes Skigeland.

Persönlich im Postverkehr fortan die Bezeichnung "Iran". In der Anschrift der Postsendungen nach diesem Lande ist daher künftig "Iran" als Bestimmungsland anzugeben.

Arbeitsvermittlung. Die Anordnung des Reichsorganisationsleiters der NSDAP vom 24. Januar 1935 über den Aufbau des Berufsstuppenamts und der Berufshauptgruppen in der Deutschen Arbeitsfront ist teilweise dahin verstanden worden, daß jetzt die Deutsche Arbeitsfront für die Arbeitsvermittlung, insbesondere die Deutsche Angestelltenfach für die Vermittlung von Angestellten allein zuständig sei. Zur Auseinandersetzung wird amtlich darauf hingewiesen, daß die Anordnung vom 24. Januar 1935 nur die Zuständigkeit des Berufsstuppenamts innerhalb der Deutschen Arbeitsfront regelt. Die Durchführung der Arbeitsvermittlung ist nach wie vor gesetzliche Aufgabe der Arbeitsämter. Nur insofern andere Stellen von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zur nicht gewerbsmäßigen Stellenvermittlung ausdrücklich zugelassen werden, dürfen diese im Rahmen der Vorschriften des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung neben den Arbeitsämtern eine Vermittlungsfähigkeit ausüben. Für die Arbeitsämter eine Vermittlungsfähigkeit ausüben. Für die Arbeitsämter, insbesondere ihren Austausch, ist allein die Reichsanstalt zuständig.

Auf Blatt 255 des Handelsregisters beim bietigen Amtsgericht ist die Firma Arthur Henker in Schmiedeberg und als ihr Inhaber der Molkereliebster Max Arthur Henker in Schmiedeberg eingetragen. Angegebene Geschäftsgewerbe: Handel mit Molkereliebsten und Lebensmitteln.

Dippoldiswalde. Bei der Beerdigung des durch den Autounfall an der Naundorfer Brücke verunglückten Klempnermeisters Hermann Körner wurde erstmals in Dippoldiswalde die Fahne der Vereinigung ehem. Frontsoldaten des Landw.-Inf.-Reg. 102, Sitz Dresden, vorangetragen. Die Ortsgruppe war mit 21 Kameraden zur Stelle. Vorsitzender Kamerad Schultewidmete dem Entschlafenen am Grabe warme Dankesworte für seine treue Kameradschaft im Felde und in der Heimat, desgleichen auch der Hohnenträger von Dresden, wobei sich die Fahne über der stillen Erbse neigte. Eine Kranspende mit Schleife wurde als äußeres Zeichen des Dankes am Grabe niedergelegt. Auch die NSDAP legte einen wertvollen Kranz am Grabe nieder. Vikar Pehold spendete den Hinterbliebenen warme Worte des Trosts.

Dippoldiswalde. Art-Ni-Lichtspiele. Eine äußerst vergnügliche Angelegenheit, bei der man freilich dem Filmcharakter einige Zugeständnisse machen mag, ist der nach der Operette "Meine Schweiter und ich" gedrehte Film "Die Durchlaucht, die Verkäuferin". Weiß man sich damit abzufinden, daß im Film Schwierigkeiten glatter abgewunden werden als im Alltag Leben, kann man an dem munteren Spiel seine herzliche Freude haben, wie der roslute Dr. phil. André Lenz die kleine eigenständige und überaus vergnügungsläufige Durchlaucht auf die Knie zwängt und sie ihn gern als "ihren Herrn und Gebieter" hinnimmt? Die Ausmachung ist ganz glänzend, stehen doch der Regie auch allerlei Kräfte zur Verfügung, so die charmante Liane Haid für die eigenständige, im Grunde aber doch gutherzige Durchlaucht, die ihrer Liebe weitestgehende Opfer bringt und Willi Forst für den selbstsicherem "Bibliothekar mit 20 Nobelpreisen", der das Herz seiner Herrin im Fluge gewinnt. Eine ganz hässliche Type ist Paul Kemper als Schuhwarenhändler, "ein großer und ein detail". Prächtige Landschaftsbilder bieten der hochherzliche Park und die Dampferfahrt auf dem Bodensee. Charakteristisch ist die stützliche Bibliothek. — Im Beiprogramm läuft das hässliche Lustspiel aus der Biedermeierzeit "Der Schenkenfried" mit den volkstümlichen, ebturtsgebliebenen, manchmal auch handfesten kleinen Dame des Films. Adele Sandrock, in der Hauptrolle. Der Name Adele Sandrock in einem Film genügt, und jeder weiß, daß es eine vorzügliche Sache wird. — Ein herzlicher Natur- und Kulturfilm führt uns ins Innere Jugoslawiens, in die Bergwelt Sloweniens und der Herzegowina, das Paradies der Gemsen und Steinböcke. — Aus der wieder sehr umfangreichen und hochinteressanten Ufa-Tonwoche sei besonders die große Saar-Tonerkundgebung auf dem Wackenberg erwähnt.

Landjahr 1935 beginnt am 16. April. Reichsziehungsminister Rust teilt in einem Erlass an die Regierungspräsidenten mit, daß er den Beginn des Landjahrs 1935 allgemein auf den 16. April festgesetzt habe. Die Verteilung der Landjahrpflichtigen einschließlich der Kameradschaftsführer auf die Entsendebezirke wurde wie folgt geregelt: Rheinprovinz 8250, Brandenburg 6375, Westfalen 4275, Ober- und Niedersachsen 5950, Sachsen 3225, Hessen-Nassau 2250, Stadt Stettin 225, Städte Hannover und Harburg gleichfalls je 225, so daß insgesamt 31 000 Landjahrpflichtige aus den genannten preußischen Gebieten gegenüber rund 20 000 im Vorjahr in Betracht kommen.

### Dr. Schacht über bedeutsame Gegenwartssagen

## Wirtschaftliche Notwendigkeiten

Auf Einladung der Industrie- und Handelskammer Breslau sprach im Konzerthaus vor etwa 1700 Vertretern der schlesischen Wirtschaft der mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht über "Wirtschaftliche Fragen der Gegenwart". Dr. Schacht schickte seinen Ausführungen, die wiederholt durch starken Beifall unterbrochen wurden, voraus, daß ein absolutes Sicherstellen zwischen denen, die leiten, und denen, die ausführen, notwendig sei, ein absolutes Hand-in-Hand-Arbeiten, um an den gewaltigen Ausgaben mitzuwirken, die sich das Dritte Reich gestellt habe.

Der Minister schilderte eingehend die verfehlte Wirtschaftspolitik der Nachkriegsjahre und ging insbesondere auch auf die Krise des Jahres 1931 ein. Er sagte u. a.: Zwei Faktoren haben im wesentlichen zu ihr geführt: das wachsende Misstrauen gegen die Zahlungsfähigkeit Deutschlands und der Mangel an politischem Vertrauen zu Deutschland. Die damalige Wirtschaftsderoute hatte jene in unwilliger Erinnerung stehende Brüningsche Deflationspolitik zur Folge. Niemals ist unser Warenausfuhrüberschuß so groß gewesen wie 1931. Was war aber die Folge davon? Herausgedrückte Löhne, Anwachsen der Arbeitslosenzahl auf sechs Millionen, eine ruinierte Landwirtschaft und eine ruinierte Volkswirtschaft überhaupt. Diese Politik hat sich zwangsläufig fortgesetzt, und sie endete mit dem Umsturz, in dem der Nationalsozialismus an die Macht kam.

Dr. Schacht behandelte nun die Fragen der deutschen Auslandsverschuldung, der Rohstoffbeschaffung sowie der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung, wobei er insbesondere die Zusammenhänge zwischen Arbeitsbeschaffung und Rohstoffbeschaffung eingehend darlegte. Er betonte, daß es sehr wertvoll für die Mitglieder der Reichsregierung sei, dann und wann zur Wirtschaft zu kommen und ihr zu sagen, daß es nicht allein an der Regierung liege, wenn die Dinge nicht alle wunschgemäß vorwärtskommen, daß es nicht schlechter Wille, Bürokratie usw. sei, sondern daß die zu bewältigenden Aufgaben überaus schwierig sind, so daß die Regierung Verständnis und Duldung und nicht zuletzt die wertvolle Mitarbeit der Wirtschaft benötige.

Das folgerichtige Ergebnis der im Außenhandel überhandnehmenden Schwierigkeiten war der Neue Plan, der ein unerlässliches Instrument zur Gesundung der deutschen Wirtschaft ist. Auf eine einfache Formel gebracht, ist der Sinn dieses Planes folgender: Nicht mehr laufen, als man bezahlen kann, und so viel verkaufen, wie nur irgend möglich. Um das Ziel zu erreichen, daß tatsächlich nur das herankommt, was bezahlt werden kann, sind die bekannten Überwachungsstellen eingerichtet worden, die die Einfuhr ausnahmslos kontrollieren. Das Ganze basiert auf einem

System des Bordringlichen, d. h. weniger wichtige Einflüsse wird gegen lebensnotwendige abgewogen.

Eine Entwertung der Währung, so wie es andere Länder getan haben, kommt für uns nicht in Frage. Wir haben den Beweis erbracht, daß man eine Währung auch ohne Gold aufrechterhalten kann. Diesem Ziel dient auch der Neue Plan. Er muß das eine zeigen: Bedeutet der deutsche Markt noch etwas für das Ausland, oder bedeutet er nichts mehr? Sind diese 65 Millionen Konsumenten im Herzen Europas etwas, wofür sich die Welt interessiert? Die Kompenationsgeschäfte, die so oft missverstanden werden, haben den richtigen Kern, daß nämlich das Ausland, das an Deutschland verkaufen möchte, sich nun auch Mühe geben muß, für den Absatz der deutschen Waren auf dem Weltmarkt zu sorgen. Es gibt eine ganze Reihe von Waren, die auch ohne Kompenationsgeschäfte abgesetzt werden.

Dr. Schacht hob dann die Richtigkeit des nationalsozialistischen Grundgesetzes hervor, daß die Einstellung des einzelnen Menschen wieder in den Vordergrund gerückt werden müsse. Wenn der einzelne nicht in diesem Sinne arbeitet, kann die Regierung sich bemühen, soviel sie will, sie wird ihr Ziel nicht erreichen. Was nutzen Verbündungen, Vorschriften und Gesetze, wenn nicht jeder einzelne von dem Pflichtgefühl erfüllt ist, daß er in der Gemeinschaft steht und mit ihr zu leben und zu wirken hat, und daß er selbst nicht leben und wirken kann, wenn das Gange nicht besteht.

Im letzten Teil seiner Ansprachen gab der Reichsbankpräsident einen Überblick, in wie planvoller Weise der Nationalsozialismus auf dem Gebiet der Finanz- und Kapitalpolitik vorgegangen ist (Aufsicht über den Kapitalmarkt, Anteilstoßgesetz, Kreditgewerbegebot, Zinsfestungsgebot). Es ist alles getan worden, um das Vertrauen der Volksgenossen zum Staat zu festigen. Den nicht ausführbaren Plänen hat der Führer eine Politik der Ordnung und des Vertrauens entgegengesetzt mit der Überzeugung, daß man aus keiner Volkswirtschaft mehr herausholen kann, als in ihr ist.

Wir müssen erkennen, daß wir in einer Notzeit leben und daß wir für ein Jahrzehnt auf Unannehmlichkeiten des Lebens, wie wir sie vor dem Kriege hatten, zu verzichten haben. Wir müssen uns beschließen einzurichten, wenn wir durch diese Selbstbescheidung und dieses Zusammenstreben die Zukunft unserer Kinder sicherstellen wollen. Wie befinden uns aus der tiefen Bahn, und wie werden unter der nationalsozialistischen Führung unsere Lage meistern, auch wenn sie noch so schwierig ist.

Oschatz. In Mautz stand der Bauer Paul Ahne beim Schöderden auf einer Wiese mehrere Münzen aus den Jahren 1772, 1814 und 1852, die vermutlich einer seiner Vorfahren dort vergraben hatte. Der ausgegrabene Schatz besteht aus etwa 60 zum Teil noch gut erhaltenen Münzen.

Zittau. Im Winterportogebiet von Lückendorf stürzte am Freitag nachmittag eine Zittauer Dame bei einer Skiausfahrt so unglückselig, daß sie einen linkss seitigen Wadenbeinbruch und einen rechts seitigen Schienbeinbruch erlitt. Skifahrer brachten die Verunglückte in ein nahe Fremdenheim, von wo sie nach erster ärztlicher Behandlung einer Zittauer Klinik zugeführt wurde.

### Wegen Berrats militärischer Geheimnisse hingerichtet

Berlin. Die Justizpressestelle teilt mit: Die vom Volksgericht am 9. August bez. 16. Oktober 1934 wegen Verbrechens militärischer Geheimnisse zum Tode verurteilten Kurt Böhm aus Ludwigshafen und Paul Merkt aus Stuttgart sind, nachdem der Führer und Reichskanzler vom Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, heute morgen in Berlin hingerichtet worden.

### Wetter für morgen:

(Meldung des Reichsmeteorologen Dienstes: Ausgabeort Dresden)  
Fortsauer des winterlichen Frostwetters. Wechselnd wolkig. Einzelne Schneefälle. Ostliche Winde.

# Fortbildung der Marktordnung

## Zur 4. Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes.

Das Reichsnährstandsgesetz vom 13. 9. 1933 schuf die gesetzliche Grundlage für den Aufbau des Reichsnährstandes und seiner Marktordnung. Diese will den Abzug landwirtschaftlicher Erzeugnisse im nationalsozialistischen Sinne festsetzen, daß für Erzeuger und Verbraucher wirtschaftlich gerechtfertigte Preise entstehen und daß der richtige Ausgleich erzielt wird zwischen den wirtschaftlichen Tätigkeiten der Einzelbetriebe und den Notwendigkeiten der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls.

Die Marktordnung mußte schrittweise auf den einzelnen Marktgebieten nach neuen Grundgedanken aufgebaut werden. Es war daher zunächst nicht möglich, mit der Neuorganisation des Marktes den organisatorischen Aufbau des Reichsnährstandes zu belasten, vielmehr mußten zunächst besondere Zusammenschlüsse für einzelne Wirtschaftsgebiete gebildet werden, selbstverständlich mit dem Endziel, diese nach Ausbau des Reichsnährstandes in dessen Organisation einzubeziehen. Diesen Gedanken trägt die 4. Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes Rechnung.

Die auf dem Gebiet der Marktordnung gebildeten Zusammenschlüsse gehören nunmehr dem Reichsnährstand an und sind ihm unterstellt. Die früheren Hauptabteilungen 3 und 4 werden zusammengelegt und bilden gemeinsam mit den einzelnen Marktorganisationen (Hauptvereinigungen, Wirtschaftlichen Vereinigungen und Beauftragten) den Grundstock für die Bildung einer neuen Hauptabteilung 3. Die näheren Einzelheiten in organisatorischer Beziehung sind durch eine Verfügung des Reichsbauernführers geregelt.

Dem Reichsnährstand steht nunmehr das Recht zu, die Finanzierung, die Personal- und Revisionsverhältnisse der Zusammenschlüsse einheitlich zu ordnen. Der Reichsbauernführer gibt den Zusammenschüssen die Satzung, die der Genehmigung des Reichsmüllers für Ernährung und Landwirtschaft bedarf. Im übrigen macht er darüber, daß bei Durchführung der Marktordnung die wirtschaftlichen Bedürfnisse der einzelnen Marktgebiete gebührend berücksichtigt werden, daß die Täglichkeit der Zusammenschlüsse ist mit Gesetz und Satzung in Einklang befindet und daß endlich die ständischen Aufgaben des Reichsnährstandes und die Notwendigkeiten von Gesamtwirtschaft und Gemeinwohl Berücksichtigung finden. Unberüht hieron bleiben selbstverständlich die staatliche Oberaufsicht des Reiches und die Zusammenarbeit des Reichsnährstandes mit anderen staatlichen und politischen Stellen.

Diese Neuregelung bedeutet einen wesentlichen Schritt voraus. Die großen nationalen Ziele: Sicherung der Nahrungsreichheit des deutschen Volkes und Höchstleistung der deutschen Erzeugung verbinden sich mit der sozialistischen Forderung, dem gemeinsamen Handeln aller an einem Wirtschaftskreislauf beteiligten Wirtschaftsgruppen im Dienst des Ganzen zum gemeinsamen Nutzen. So schafft die neue Verordnung die Grundlage für eine weitere Fortbildung der Marktordnung des Reichsnährstandes.

## Simons Besuch in Paris

Sir John Simon ist in Paris eingetroffen; er wird mit Außenminister Laval, der immer noch das Zimmer hüten muß, nicht zusammenkommen, aber Gelegenheit haben, sich mit Ministerpräsident Flanquin über die bisherigen Auswirkungen der Londoner Vereinbarungen zu unterhalten. Die Einstellung Italiens zum vorgeschlagenen Luftabkommen dürfte von beiden Staatsmännern besonders erörtert werden. Uebereinstimmend wird aus Rom und London gemeldet, daß Italien das Luftabkommen nicht unterzeichnete wolle, da es nur für Westeuropa gelte und die italienischen Grenzen nicht sicherstelle.

In diplomatischen Kreisen Englands erwartet man anscheinend, daß Italien trotz seiner Einstellung zur Frage des Luftabkommens dem englisch-französischen Gesamtplan seine Unterstützung nicht versagen werde. Flanquin und Simon werden auch zu den Nachrichten aus Ost- und Mitteleuropa Stellung nehmen, wonach die eintigen Verbündeten Deutschlands die Richtigkeitsklärung der militärischen Bestimmungen der Friedensverträge auch für sich in Anspruch nehmen möchten. In halbmäthlichen englischen Kreisen lehnt man es vorläufig ab, darauf einzugehen, da nach Ansicht dieser Kreise zunächst die deutsche Rüstungsfrage im Sinne der englisch-französischen Erklärung geregelt werden müsse.

## Von der Nahrungsreichheit zur politischen Freiheit

Landwirtschaftsrat Dr. Claus, Nachk., 1. St. Dresden  
Sonderbeauftragter für die Erzeugungsschlacht im Gebiete der  
Landesbauernchaft Sachsen (Freistaat).

Das deutsche Volk schlägt die Erzeugungsschlacht. Es kämpft um seine Erzeugungsschlacht. Der Landesbauertag vom 13. bis 15. Februar stellt deshalb in den Mittelpunkt seiner Arbeit Gedanken dieser Erzeugungsschlacht. Die Erfüllung dieser Gedanken bedeutet für das gesamte Volk nicht nur die Sicherung der Ernährung aus eigener Scholle, sondern gewißlich auch die politische Freiheit. Seit nunmehr fast zwei Monaten sind der gesamte Reichsnährstand und die Politische Organisation in die Erzeugungsschlacht gestellt worden. In vielen Tausenden von Versammlungen und Sprechabenden wurden und werden die einzelnen Arbeitsgebiete auf agrartechnischem Gebiete behandelt. Kundgebungen der Politischen Organisationen tragen dazu bei, um die nationalpolitische Notwendigkeit in sämtliche Bevölkerungskreise zu tragen. Funk, Film und besonders die Presse sind in auerkennenswerter Weise aktive Mitarbeiter. Ausklärung und Schulung auf der ganzen Linie erfolgen mit dem Ziele, die Aufgabe der Erzeugungsschlacht im Sinne der wirtschaftlichen und politischen Freiheit des deutschen Volkes zu lösen. Mit allen Kräften haben sich Reichsnährstand und Politische Organisation in den Dienst der lebensnotwendigen Aufgabe gestellt, und sie werden das große Ziel, die Sicherung der Nahrungsreichheit des Volkes, erreichen.

Die sächsische Bauern und Landwirte haben sehr aktiv in diese Schlacht eingetreten. Es ist eine Freude zu beobachten, wie das gesamte sächsische Bauerntum bemüht ist, das große nationalpolitische Problem mit Lösen zu helfen. Auf allen Gebieten der Agrar-

technik erfolgt voller Einsatz. Vor allen Dingen auf dem Gebiet der Wollproduktion, auf dem Gebiet des Flachsanbaues zur Fasergewinnung und auf dem Gebiete der Erzeugungsschlacht im Gebiete der Landesbauernschaft Sachsen ein durchschlagender Erfolg zu verbuchen. Gerade für diese Gebiete, die erhebliche Anforderungen an unsere Devisenlage stellen, hat das sächsische Bauerntum besonderes Verständnis. Darüber hinaus haben die letzten Wochen und Monate gezeigt, daß auch für alle übrigen Gebiete der Erzeugungsschlacht, ganz gleich welcher Art, die Tatsache erkannt wird, das Leistungsteigerungen auf breiter Basis unter allen Umständen möglich sind. Diese Leistungsteigerung, die der deutsche Bauer und Landwirt seit Jahren im Rahmen der Möglichkeit auch unter wirtschaftlich ungünstigen Verhältnissen durchgeführt hat, zeigt heute bereits eine Devisenversetzung von 4 Milliarden Reichsmark, die durch die Erzeugungsschlacht und die daran anschließende Entwicklung auf agrartechnischem und agrarwirtschaftlichem Gebiete wesentlich erhöht wird. Die Erzeugungsschlacht ist eigentliche Angelegenheit der Nation. Sie muß durchgeführt werden:

1. um die Nahrungsreichheit des deutschen Volkes zu sichern,
2. um die industrielle Nahrungsversorgung und damit Arbeit und Brod für Millionen deutscher Arbeiter zu gewährleisten,
3. um damit wiederum die Ausfuhrmöglichkeiten der deutschen Industrie zu fördern, und
4. um neue Arbeits- und Lebensmöglichkeiten innerhalb des deutschen Lebensraumes zu schaffen.

Die agrarpolitischen Voraussetzungen ermöglichen in agrarwirtschaftlicher Hinsicht Leistungsteigerungen auf dem gesamten Gebiete des Landes. Es heißt, im ganzen gelten, unter den wirtschaftlichen und naturgegebenen Bedingungen Werte zu schaffen, die unabdinglich sind, um die Volternahrung und die Nahrungsversorgung sicherzustellen.

Der Landesbauertag wird in allen seinen Tagungen die grundlegenden Fragen zeitgemäßer Betriebsführung erörtern. Dieser Generalappell wird viel und richtunggebend sein in allen agrarwirtschaftlichen und sozialwirtschaftlichen Fragen des sächsischen Bauerntums.

## Graue Glücksmänner

Graue Glücksmänner durchwandern alle Straßen Deutschlands. Graue Glücksmänner, bei denen die Menschen stehen bleiben, um zu sehen, ob sie auch ein kleines oder großes Glück für sie in ihrem Kasten bereit haben, wissen wie so mancher Kirchendiener, mancher Kartenspieler, mancher Schornsteinfeger gar manches Menschlich-Alzumenschliche zu erzählen vom Überglück der Menschen des 20. Jahrhunderts. Vielleicht sind die Männer weniger überglücklich als die Frauen, — aber Überglückliche gibt es unter ihnen auch! Da hilft nur einmal ein Beugnen. Mancher kauft nur dann ein Los, wenn der Glücksmann ihm entgegenkommt. Ein anderer kauft nur an einem Wochentage, der sein Glückstag ist, wieder ein dritter nur am jundwochenen Montagstage. „Die Linke ist die Glückshand“, meinte einmal ein altes Mütterchen, als sie mit der unbekannten Künsten ein braunes Los aus der Menge der übrigen herausnahm. „Junge Mädchen bringen ja wohl Glück“, dachte ein junger Mann und bat seine Begleiterin, für ihn ein Los zu ziehen. Und zwei Freunde waren gar so gerissen, jeder ein Los zu ersteilen und es dann dem andern zu „schenken“, weil bekanntlich verlorenen Lose schon oft das Glück ins Haus gebracht haben (sollen). Und so treibt der Überglücke keine lustigen Blüten. Aber er ist harmlos und unschädlich — und eine kleine Abwechslung, ein kleiner psychologisches Interesse für den grauen Glücksmann, der Tag für Tag die gleichen Straßen durchwandert.

## Die am Sonntag schaffen

Von Walter Versich.

Allmählich erscheint uns alles Gewohnte nicht mehr bemerkenswert. Wir betrachten es als selbstverständlich, wenn alltags und sonntags die gleiche Logenschleiferin im Theater Platz anweist, wenn am Alltag und Sonntag der Portier des Kinos und des Ballhauses, des Restaurants und

## Auf Kosten seiner Majestät

Berliner Karnevalsdouai vor 150 Jahren. — Als der Verkauf von Opernkarten noch verboten war. — Das Theater Friedrichs des Großen.

Ein prunkvolles Opernhaus in seiner Hauptstadt Berlin war seit jeher ein Traum Friedrichs des Großen gewesen. Der König schaute keine Kosten, um diesen Jugendtraum zu verwirklichen. Am 7. Dezember 1742 konnte endlich die feierliche Eröffnung des Opernhauses stattfinden, obwohl das Theater noch keineswegs fertig war. Außentheater standen an Stelle des geplanten Konzertsaales. Auch das Säulenportal und die Freitreppe fehlten, so daß nur die Seiteneingänge benutzbar waren. Die Dekorationsmalerei, die gleichfalls noch fehlte, war durch eine zielartige Verhüllung den Blicken des Publikums entzogen. Für die Beleuchtung sorgten drei Kronleuchter über dem Proscenium, sowie vier an der Decke des Zuschauerraumes. Die Beleuchtung, der Wachskerzen dienten, verschlang allabendlich die runde Summe von 3000 Tafeln. Dem König war ein Platz in der Mitte der ersten Reihe reserviert. Das ganze Parkett war ausschließlich für Hofleute und hohe Militärs bestimmt. Beim Eintreten des Königs wurde eine Fanfare gebläst — von Trompeten, die in beiden Prosceniumslogen versteckt waren. Zu beiden Seiten der Bühne hielten zwei riesengroße Granadiere Wache.

Der Besuch des Opernhauses war unentgeltlich. Aber nur Einladene durften das Opernhaus betreten, wobei die Einladungen vom Hofmarschallamt verschickt wurden. Auch Behörden wurden regelmäßig eingeladen. Die freigekommenen Plätze pflegte man unter der Gesellschaft und den fremden Diplomaten zu verteilen. Es mutet recht sonderbar an, daß der Verkauf von Eintrittskarten unter schwerer Gefangenstrafe verboten war! Dennoch blühte ein Kartenhandel unter der Hand, der den Beteiligten große Summen abwarf; denn die neue Oper war eine Sensation ersten Ranges. Jeder Berliner, der etwas auf sich hielt, betrachtete es als eine Ehrensache, einmal das Opernhaus besucht zu haben.

Der König widmete seine ganze Aufmerksamkeit dem Gediehen des neuen Kunstinstitutes. Er stellte ihm das Orche-

Hotels seinen Posten einnimmt, wenn der Musiker im Kabaretttheater, im Kaffeehaus, im Theater, im Ballhaus, wenn der Straßenbahnpfleger und -föhre, der Chauffeur und Kellner, der Zigarettenbon, der Geschäftsführer eines Vergnügungsunternehmens und der Zeitungshändler auf der Straße, der Maschinenmeister im Elektrofäßwerk und das gesamte Personal eines Dampfers zu unserer Bequemlichkeit bereit sind, und vielleicht sind wir sehr oft in Wirklichkeit dieses Umstandes allzu unfreudlich gegen die Dienstnehmer einer sonntäglichen Welt! Gewiß, viele der genannten Berufe kennen den Wechsel der Arbeitsdichten oder das Auslastungsvermögen des einzelnen Ensembles überlassen die Ablösungen der Technik würden durch ein fremdes Instrument zerstören. Tag für Tag hämmert der Schlagzeugmeister von neun bis vier Uhr nachts auf seinem Instrument, bläst einer Saxophon, einer spielt Klavier, und hat sonntags und alltäglich das ewig gleiche, stirrende, rauschende, nervenfressende Bild des vom Tanz überfluteten Parketts vor sich. Was leistet ein Kellner im sonntäglichen gefüllten großen Kaffeehaus, wo er unter Umständen von seinem Revier zum Büfett erhebliche Strecken, beladen mit Geschirr oder Getränken, bewältigen muß, ständig alle zur Zeit laufenden Tischen im Kopfe haben soll, und noch dazu die einzelnen Tische ununterbrochen beobachtet. Hat man je darüber nachgedacht, daß der Künstler, der Berufstänzer, der Trapezkünstler, der Tierbändiger im Circus Feiertage nicht kennt? Selbst das tägliche Training darf an Feiertagen kaum ausgelegt werden, wenn die Leistung ihre steige, das Leben garantierende Sicherheit nicht einbüßen soll.

Und der Mann auf der Lokomotive, der Schaffwagenfahrer, der Bedienstete im Speisewagen, sie alle kennen nur das Gleiche Mahl des Fahrtendienstes auf einem Zug, dem ein Tag Ruhe im Heim folgt — und diese Ruhe bedeutet ganz selten ein Vergnügen: sie ist wichtig für den Schlaf. Rundfunkbeamten, Polizisten, Telegraphisten, Journalisten, ganz zu schweigen von den Künstlern aller Arten, für die der Sonntag mit leinen vervielfachten Aufführungen, seinen erweiterten Programmen, der anstrengendste Tag der Woche ist — sie alle sind auf dem Posten. Ob gern, ob ungern, die Arbeit muß getan werden für die Allgemeinheit, die sie verlangt und — bezahlt.

Wir können an unseren Feiertagen telefonieren, fahren, Licht und Gas benutzen, in Fahrstühle steigen, Telegrame versenden, erhalten in der Frühe unsere Post, Milch, die Zeitung, können uns photographieren lassen. Wasserleitung und Kanalisation arbeiten wie immer, und sogar für die Unschuldigen wird von Postwärter, Küster, Chor, Arbeit geleistet.

Jeder trägt seine eigene Last — aber die am Sonntag wiegt doppelt!

## Berschiedenes

Wie die Juggler nach Augsburg kamen. Die Legende, daß Hans Juggler, der erste des berühmten Augsburger Kaufmannsgeschlechts, um 1370 oder 1380 als Bettelarm der Weber nach Augsburg gekommen sei, hat sich jetzt als falsch herausgestellt. In einem der ältesten Steuerbücher Augsburgs hat man eine Eintragung gefunden, nach der der Auherr der Juggler sich bereits 1367 in der Reichsstadt lebhaft gemacht hat. Das Buch trägt in dem genannten Jahr den Vermerk: „Juggler abvenit“ (Juggler angekommen). Er kam — wie aus dem Buch weiter hervorgeht —

jetzt seiner eigenen Rheinsberger Kapelle zur Verfügung — es bestand aus 40 Mültern, eine für die damaligen Begriffe recht ansehnliche Zahl. Ein erlebtes Solistenensemble wurde auf Befehl des Königs in Italien zusammengestellt. Der König studierte mit manchen Sängern die Partien selbst ein, war ein eifriger Besucher der Proben und sorgte für ein prunkvolles Szenenbild, indem er die Dekorationen während einer strengen Brüfung unterwarf. Der König kümmerte sich sogar um die Textbücher. Eine Oper war damals eine Eintragsliege, denn sie war nur für eine oder im besten Falle nur für einige Aufführungen bestimmt. Der Komponist des Königs, Graun, hatte die Musik zu jeder Oper zu liefern. Im Laufe von 15 Jahren komponierte er auf diese Weise 29 Opern. Die Saison dauerte freilich nur während der sogenannten Karnevalsszeit, d. h. von November bis März. Zweimal in der Woche wurde Oper gespielt. Der Begriff eines Spielplans war vollständig unbekannt, denn jede Saison mußte Novitäten bringen.

Allmählich verlor aber der König das Interesse für die Oper, deren Ensemble sich inzwischen gelockt hatte. In den letzten Jahren seiner Regierung blieb sein Platz stets leer. Das Publikum zog nun vor, lieber in anderen Theatern Eintrittsgeld zu bezahlen, als umsonst das verwaiste Königliche Opernhaus zu besuchen. Der Nachfolger Friedrichs des Großen, Friedrich Wilhelm II., gab die italienische Oper wieder auf eine annehmbare Höhe. Auch die vernachlässigte Opernredoute gewannen wieder ihren alten Glanz. Ein zeitgenössischer Bericht, in der Chronik der Berliner Stadtsoper erhalten, meldet, daß bei einer Redoute nicht weniger als 1800 Butterbrote, 200 Ochsenfleisch, 200 Baumkuchen, 6 Scheffel Brot, 6 Scheffel Bonbons, 6 Scheffel gebratene Mandeln und Makronen, 100 Hasen, 300 Flaschen Champagner und 1 Zentner Schokolade auf Kosten seiner Majestät verzehrten wurden!

Friedrich Wilhelm III. war es, der auch deutschen Sängern den Einzug in das Opernhaus erleichterte. Der König erließ auch einen Befehl, die Opernwerke der Saison je einmal gegen Eintrittsgeld zugunsten eines wohltätigen Zweckes aufzuführen. So kam auch das zahlende Publikum in das ehemals verschlossene Opernhaus. Als im Jahre 1806 Napoleon Berlin besetzte, wurde das Opernhaus in ein Provinzmagazin verwandelt.

Deutsche  
Anzeige  
Mandat  
Trotzdem  
wahrt ge  
Weise in  
nichtdeut  
Weltkrieg  
in ihren  
Südschaf  
nahm d  
iedler ih  
niert wi  
Buren a  
erworben  
Südwest  
überwie  
Die in de  
eine neu  
hauptstä  
hafensta  
plateau n  
des Lan  
stellt ist  
20 000 f  
machen i  
Biehuz  
haupt fü  
versorgu  
werden s  
dernew  
auf eigen  
ihrer Bla  
für die L  
Stein  
Grundw  
Guzerne  
nicht al  
gehenden  
Ferd  
Von  
von 32—  
Neu  
legene  
wehren  
Volksban  
zu öffne  
unterlan  
So i  
heult de  
mer. T  
erzählen  
nen Zeit  
bigjährig  
dung je  
schon la  
Halbdun  
Zeugen  
verwand  
brannte  
lenbriefe  
er alle  
Musette  
gründun  
den Pfe  
Aber a  
aus Nie  
und and  
in die V  
eine ha  
ein and  
lischer, de  
des Han  
sach den  
alter vo  
Vslange  
Heimat.  
der Ver  
grabung  
lich woh  
einst an  
Genu  
Blick w

## Deutsche und Deutlichkeit in Südwest

Noch Raum für 100 000 bis 150 000 Siedler.

Ansere ehemalige Kolonie Deutsch-Südwestafrika ist heute wie unsere übrigen Besitzungen Mandatsgebiet; das Mandat wird von der Südafrikanischen Union ausgeübt. Trotzdem ist aber der deutsche Charakter dieses Gebietes gewahrt geblieben. Heute gibt es schwangrweise etwa 30 000 Weiße in Südwest, von denen 12 000 Deutsche sind. Die nichtdeutschen Kolonisten sind zum größten Teil erst nach dem Weltkriege in die Kolonie gekommen, und zwar hauptsächlich in ihrem südlichen Teil, der unmittelbar an das Gebiet der Südafrikanischen Union grenzt. Als infolge der Beschlagnahme der deutschen Auslandsvermögen viele deutschen Ansiedler ihren Betrieb, der dann zu Schleuderpreisen verauktionierte wurde, aufgeben mußten, haben damals zahlreiche Buren aus dem Kaplande auf billige Weise deutsche Farmen erworben. Erst seit dieser Zeit gibt es im Süden von Deutsch-Südwest zahlreiche nichtdeutsche Siedlungen. Im Norden überwiegt heute noch völlig das deutsche Element.

Die Deutschen in Südwest sind vorwiegend Landwirte, die in der Absicht nach der Kolonie gekommen sind, sich dort eine neue Heimat mit deutschem Charakter zu gründen. Der hauptsächlich der deutschen Siedler ist insofern nicht die Hafenstadt Lüderitzbucht, sondern das innere nördliche Hochplateau mit dem Mittelpunkt Windhuk. Während im Süden des Landes jeder Wirtschaftsbetrieb auf die Schafzucht gestellt ist, wobei die Durchschnittsgröße der Farmen etwa 20 000 Hektar betragen muß, wenn die Tierzucht einigermaßen lohnend sein soll, gibt es auch im Norden neben der Viehzucht Ackerbau. Die wichtigste Frage ist hier wie überhaupt für die Entwicklung des ganzen Landes die Wasserversorgung. Wo Wasser in genügendem Maße vorhanden ist, haben sich gute Resultate ermöglichen lassen. Es ist bewundernswert, wie eine ganze Reihe von deutschen Farmern auf eigenen Antrieb und eigene Kosten für die Bewässerung ihrer Plantagen Sorge getragen hat. Ein günstiger Umstand für die Lösung des Wasser-Problems liegt darin, daß an vielen Stellen mit Hilfe artesischer Brunnen das vorhandene Grundwasser nutzbar gemacht werden kann. In den nördlichen Strichen des Landes überwiegt der Anbau von Mais, Soja und Hüttengräsern, während im Süden die Zucht

von Persianerschafen den ersten Platz einnimmt.

Auf dem nördlichen Hochplateau ist neben dem eigentlichen Ackerbau und der Schafzucht auch die Kinderzucht lohnend, die von den deutschen Ansiedlern betrieben wird. Eine wichtige Rolle spielen die in den letzten Jahren errichteten Käseereien, deren Produkte vor allem in England beliebt sind.

Die Stadt Windhuk hat einen durchaus modernen Anstrich. Alles ist hier von den Deutschen geschaffen: die Geschäftsräume, die Kaufhäuser und die vielen handwerklichen Betriebe.

Der zweitgrößte Hafen des Landes ist heute Walvischbucht. Hier befinden sich moderne hafentechnische Anlagen sowie große Kühl- und Schlachthäuser, die für den Verkauf des Geflügelsteckes wichtig sind. In der Nähe von Walvischbucht befindet sich das ältere Swakopmund, das trotz der wüstenartigen Umgebung durch den Fleiß der Deutschen eine grüne Oase ist, die immer wieder die Bewunderung und das Erstaunen der Engländer hervorruft. Heute ist Swakopmund vornehmlich die Wohnstadt und Seebad, während Walvischbucht der eigentliche Hafen ist.

Die Kupfergruben von Otavi liegen heute infolge der Weltkrise leider still. Da sie aber mit völlig modernen Anlagen versehen sind, können sie jederzeit den Betrieb wieder aufnehmen.

Immer aber wird der Schwerpunkt der kolonialen Bevölkerung der Europäer auf der Landwirtschaft in Deutsch-Südwestafrika verlaufen müssen. Das Leben der deutschen Siedler ist hier nicht leicht. Sie wohnen auf Grund der extensiven Wirtschaft, die der Boden bedingt, weit voneinander entfernt. Die Männer sind oft tagelang von Hause abwesend, um die Bewirtschaftung der weitläufigen Ländereien zu überwachen. Da ist es nun die deutsche Frau, die in erster Linie berufen ist, durch die Pflege des Familienfinnes die Kulturbewegungen mit der deutschen Heimat aufrechtzuhalten. Die deutschen Frauen in Südwest haben sich dieser Aufgabe mit großer Begeisterung gewidmet, und ihnen gebührt besondere Dank dafür.

Die Besiedlungsmöglichkeiten von Deutsch-Südwest werden immer in einem gewissen Umfang begrenzt sein. Wenn die Wasserfrage durch hinreichende Anlagen gelöst wird, so dürfte es sehr wohl gelingen, nach und nach etwa 100 000 bis 150 000 europäische Auswanderer hier anzusiedeln.

nicht als armer Mann, sondern hatte vorher einen gutgehenden Barchenhandel, den er in Augsburg zur größten Blüte brachte.

**Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 9. Februar 1935.**  
Von den aufgetriebenen 52 Ferkeln wurden 22 zum Preise von 32–38 RM. das Paar verkauft.

## Letzte Nachrichten

### Banditenüberfall

#### auf eine amerikanische Bank

Newark, 8. Februar. In der im Staate Newark gelegenen Stadt Maywood drangen am Freitag mit Maschinengewehren bewaffnete Banditen in das Gebäude der dortigen Lokalbank ein und zwangen den Kassierer die Bankgewölbe zu öffnen. Sie raubten dann 18 000 Dollar und entluden unverkennbar.

#### Verbrecherrazzia in Newyork

700 Verhaftungen

Newyork, 8. Februar. Aufgrund des Newyorker Staatsgerichtes gegen Zusammenkünfte zu gefährlichen Zwecken,

wurde in der Nacht zum Freitag von der Polizei eine große Aktion gegen bekannte Verbrecher und verdächtige Personen durchgeführt. Bis Freitag mittag waren etwa 700 vorbestrafte Personen verhaftet und dem Polizeigericht vorgeführt worden. Der größte Teil der Verhafteten mußte jedoch mangels Beweises wieder freigelassen werden.

#### Postwagenraub in Rumänien

In der Nähe von Ploesti sprangen maskierte Räuber auf die Bretter des Postwagens eines Personenzuges, hielten drei Postbeamte, die sich ihnen entgegenstellten wollten, mit Pistolen in Schach und warfen den ganzen Inhalt des Wagens durch die Türen hinaus auf das Eisenbahngelände. Nachdem sie die drei Beamten geknebelt und gefesselt hatten, mischten sich die Räuber unter die Fahrgäste des Zuges und vermochten an der nächsten Eisenbahnhaltestelle unbekannt den Zug wieder zu verlassen. Die Beute ist offenkundig von Helfern der Räuber ausgeleitet worden. Der Raubüberfall wurde dadurch entdeckt, daß der Postbeamte der Station Campina vergeblich auf die Rettung des Begeleiters des Postwagens wartete. Als man die Türen des Wagens öffnete, fand man die drei Beamten geknebelt und gefesselt vor.

#### 27 Negerinnen verschüttet

London, 9. Februar. Wie aus Fort Mall in der weißen Kolonie Kenya (Ostafrika) gemeldet wird, wurden 27 Frauen vom Stamme der Kikuyu bei der Gewinnung von Lösserz verschüttet. Die sofort eingeleiteten Rettungsmaßnahmen blieben bei sämtlichen Verschütteten vergeblich.

beschäftigung in der Erforschung der Heimat seien. Überall gibt es solche, auch in den Großstädten, mehr aber noch in den Kleinstädten und auf den Dörfern, wo der Heimatinn lebendiger geblieben ist.

Man kann seine Heimat lieben, indem man sinnend durch die Wälder schweift, bis sie einem zum grünen Dom werden. Man kann sich auch ganz unbeschwert und ungrüßlich an den wohltümlichen und schönen Siedlungen in deutschen Landen erfreuen. Man kann in die Natur hinein lauschen und die Stimme aller Kreatur vernnehmen. Man kann seine Heimat unsäglich lieben und, auf eine Wiese liegend, seine Gedanken an die Wolken hängen und sie in die weite, weite Welt hinausziehen lassen, wo überall Menschen Heimat haben. Und im Vergessen alles Gegenständlichen wird man für Augenblicke dem Weltenschöpfer und Weltmeister ganz nahe sein.

Was die Heimatforscher treiben, ist dogegen ein stilles, ehrfürchtiges und genauer Dienst am Vergangenen. Fleißig und oft im Verborgenen fragen sie Stückchen um Stückchen zusammen, um ein möglichst genaues Bild des Geschehens zu bringen. Sie tun es aus Liebehaber, aus reiner Freude an diesen Dingen, aber vielfach mit einer wahren Leidenschaft und mit rückhaltloser Hingabe an die selbstgewählte Aufgabe, die häufig zum eigentlichen Lebensinhalt wird. So führen sie oft bis spät in die Nacht.

Dann entdeckt mit einem Male ein Gelehrter das, was solch ein Dilettant (sprich Liebhaber) in Jahrzehntelanger Arbeit gesammelt und an Zusammenhängen herausgefunden hat. Und schon oft sind für die jüngste Heimatforschung reiche Anregungen und Erkenntnisse von derartigen Vorarbeiten ausgegangen, ein schöner Lohn für den ungelehrten Heimatforscher!

Aber auch wenn das Material des Heimatforschers keine besondere Bedeutung für die Wissenschaft hat, wollen wir diesen Volksgenossen dankbar für ihre Arbeit sein. Heute, wo wir uns mit Recht wieder auf unsere Väter und Vorfahren, auf alte Sitte und Brauchtum besinnen, können sie uns aus ihren reichen Sammlungen vieles vermitteln, was uns wertvollen Aufschluß gibt und für uns alle wieder verehrungswürdig geworden ist.

## Das amerikanische „große Hauptquartier des Fliegerkorps“

Washington, 9. Februar. Am Freitag ernannte der amerikanische Kriegsminister die Mitglieder des Stabes des „Großen Hauptquartiers des Fliegerkorps“, das am 1. März in Tätigkeit treten und aus 5 Flugregimenten bestehen soll, von denen drei in Amerika und je eines in der Kanalzone von Panama und auf Hawaii stationiert werden sollen. Die Stäbe der in Amerika verbleibenden Regimenter werden in Virginia, Louisiana und Kalifornien ihre Hauptquartiere haben. Die beiden Regimenter für Panama und Hawaii werden erst später organisiert werden. Anfang März wird das 31. Bombengeschwader vom 1. Flugregiment, bestehend aus 10 Flugzeugen, einen Langstreckenflug nach der Kanalzone unternehmen und dabei nur eine Zwischenlandung in Miami vornehmen.

## Der französische Arbeitsminister über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Paris, 8. Februar. Die Kammer segnete am Freitag die Aussprache über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit fort. Im Verlaufe der Aussprache, die vielen linksliegenden Interpellanten Gelegenheit zu einer scharfen Kritik an dem Verhalten der Regierung gab, ergriß Arbeitsminister Jacquier das Wort. Er teilte mit, daß gegenwärtig in Frankreich 487 000 Unterstützung benötigende Arbeitslose gezählt würden, und daß die Zahl der nicht unterstützten Arbeitslosen bedeutend höher sei. Die Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bestanden einmal in der Durchführung des von seinem Vorgänger aufgestellten Programms großer öffentlicher Arbeiten, durch die man demnächst 70 000 Arbeitslose zu beschäftigen hoffte. Ferner sei die Anlage sanitärer Einrichtungen und die Ausweitung großer Straßen des Landes geplant, für die ausschließlich Arbeitslose herangezogen werden sollen. Weiter erwäge man die Einschränkung der Arbeitszeit, obwohl die Einführung der 40-Stundenwoche aus Gründen der internationalen Vereinbarungen nicht in Frage kommen könnte, und schließlich erstrebe man eine Vorausbehandlung der einheimischen Arbeiter unter möglichster Ausschaltung der ausländischen Arbeitskräfte. Hierzu teilte der Minister mit, daß die Erneuerung der Arbeitsmarktarbeit für Ausländer von einer eingehenden Untersuchung abhängig gemacht werden würde. Was die Schaffung eines nationalen Arbeitslosenfonds anlangt, werde die Regierung diesen Plan prüfen, obwohl sie mehr für die Erweiterung der Arbeitsmöglichkeiten als die Vergrößerung der Unterstützung sei.

## Entspannung der innerpolitischen Lage in Ungarn

Budapest, 8. Februar. Von zuständiger Seite werden die in den letzten Tagen in der Öffentlichkeit und auch in der ausländischen Presse weit verbreiteten Gerüchte über eine bevorstehende Auflösung des ungarischen Parlaments, bedeutungsvolle Personaländerungen in den leitenden Stellen sowie Gerüchte über eine Rundfunkrede, in der der Ministerpräsident die öffentliche Meinung des Landes über die innenpolitische Lage zu unterrichten beabsichtige, auf das Entschiedenste in Abrede gestellt. In gut unterrichteten Kreisen wird bekannt, daß in eingehenden Unterredungen, die der Reichsverweser Horthy in den letzten Tagen mit einer Reihe maßgeblicher Persönlichkeiten geführt hatte, ein gewisser Ausgleich der Auffassungen erreicht werden konnte. Der Reichsverweser empfing am Freitag den Erzherzog Albrecht, der darauf eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Gömbös hatte.

An leitender Stelle wird allgemein eine Entspannung und Verbilligung der Lage festgestellt. Der scharfe persönliche Konflikt zwischen dem Grafen Bethlen und Tibor von Eckhardt ist, wie verlautet, auf Wunsch des Reichsverwesers eingestellt worden. — In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß bis zur Einbringung der Wahlrechtsvorlage der Regierung, die Ende des Monats zunächst im leitenden Ausschuß der Regierungspartei und sodann Anfang März im Parlament zur Beratung kommen soll, die weitere Austragung der innenpolitischen Gegensätze zurückgestellt werden wird, da nach der Auffassung der Regierung die internationale Lage und die bevorstehenden bedeutungsvollen außenpolitischen Verhandlungen eine ruhige innenpolitische Atmosphäre unbedingt erfordern.

## Reichsminister Dr. Goebbels in Münster

Münster, 9. Februar. In der mit einer nach vielen Lausenden zährenden Menschenmenge dicht besetzten Münsterlandhalle fand Freitag abend eine Kundgebung zugunsten des Winterhilfswerkes statt, auf der Reichsminister Dr. Goebbels eine großangelegte Rede hielt. Der Minister traf um 10.02 Uhr von Berlin kommend auf dem Bahnhof in Münster ein, wo er von Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer auf dem Bahnsteig empfangen wurde. Der Minister bezog sich dann in Begleitung des Gauleiters durch die Hauptstraßen der Stadt, in denen SA, SS, Arbeitsdienst, NSDAP und Hitlerjugend bilden, unter den lebhaften Heilrufen des zahlreichen Menschenmengen zu Fuß zum Rathaus, wo Ehrenformationen der Partei und der Untergliederungen Aufführung genommen hatten. Auf dem Prinzipalmarkt stand eine kurze Begrüßung der führenden Männer der NSDAP, der Beobachter und der Wehrmacht des Staates statt. Der Minister schritt sodann die Front der Ehrenformationen ab.

Die Kundgebung in der Münsterlandhalle wurde nach dem Einmarsch der Jungen durch Fanfarenbläser der Hitlerjugend und einer kurzen Begrüßungsansprache des Gauleiters eröffnet. Reichsminister Dr. Goebbels wurde bei seinem Erscheinen mit lebhaften, nicht endenwollenden Heilrufen empfangen. In seiner großen, fast zweistündigen Rede bezog sich Dr. Goebbels mit allen aktuellen Fragen der Innen- und Außenpolitik und des Staats- und Partellebens, wobei er zunächst einen Rückblick auf das in den letzten zwei Jahren erreichte gab und in großen Zügen die Probleme aufzeigte, deren endgültige Lösung nächstes Ziel der Regierung sein werde. Er beschloß sich mit der sozialen Besserstellung der breiten Massen, der Reichsreform, der Lösung der Devisen- und Rohstofffrage und der endgültigen Beseitigung der Arbeitslosigkeit. In Frage Partei und Staat unfeierlich der Minister mit Nachdruck, daß die Partei als Trägerin der Idee niemals verschwinden darf. Augenblicklich bleibe das Ziel der Erreichung der deutschen Gleichberechtigung. Gerade weil es den Frieden wolle, müsse das deutsche Volk dieses Ziel erreichen. Die Ausführungen des Ministers wurden immer und immer wieder von dem tosenden Beifall der vieltausendköpfigen Menschenmenge unterbrochen.

Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen die eindrucksvolle Kundgebung.

## Professor Max Liebermann gestorben

Berlin, 9. Februar. Professor Dr. Max Liebermann, der frühere Präsident der Preußischen Akademie der Künste, ist am Freitag im 88. Lebensjahr gestorben.

## Furchtbare Familiengeschichte

Lübben (Spreewald), 9. Februar. Eine furchtbare Familiengeschichte spielt sich nachts in der Wohnung des Polizeihauptwachtmasters I. R. Joseph Nonnast in der Kirchstraße ab. Der etwa 30jährige Sohn Gerhard bedrohte Vater und Schwester mit der Axt und verlebte sie so schwer, daß eine sofortige Überführung in das Krankenhaus Lübben notwendig war. Die Verlegungen des Polizeihauptwachtmasters sind so schwer, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Darauf holte sich der Sohn Gerhard in sein Zimmer ein, begoss die Möbel mit Spiritus und setzte alles in Flammen. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte den Brand nach angestrengter Tätigkeit lokalisieren. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde die völlig verbrannte Leiche des jungen Mannes geborgen. Gerhard Nonnast stand kurz vor seinem Doktorexamen.

## Eisenbahnunfall in Frankreich

Wie aus Tarbes (Südfrankreich) berichtet wird, hat sich auf der Strecke Arreau-Bonmazan ein Eisenbahnunfall ereignet, bei dem zwei Personen ums Leben gekommen sind. Bei schlechter Sicht, die infolge starker Schneefälle eingetreten war, fuhr ein Triebwagen in voller Fahrt gegen einen haltenden Güterzug auf. Ein Bahnhofsvorsteher und ein Bahnbeamter wurden getötet; mehrere Reisende und zwei Eisenbahnangestellte erlitten Verletzungen.

## Bon Seeräubern überfallen

Wie die japanischen Behörden erfahren, ist der japanische 2000-Tonnen-Dampfer "Komuri Maru", der sich auf dem Weg von Hongkong nach Japan befand, in der Nähe der berüchtigten Bias-Bucht von chinesischen Seeräubern überfallen worden. Das in chinesischen Gewässern kreuzende dritte japanische Geschwader ist angewiesen worden, dem Dampfer sofort zu Hilfe zu eilen.

## Trauer für die verunglückten Reichswehrsoldaten

München, 9. Februar. Die feierliche Trauerparade für die vier am Krotonenkopf tödlich verunglückten Reichswehrsoldaten fand in Landsberg (Lech) unter riesiger Anteilnahme auf dem Friedhof statt. Nach der kirchlichen Auslegung und einem dreifachen Ehrensalut erfolgten an den Särgen zahlreiche Kranzniederlegungen. Im Auftrag des Reichswehrministers legte der Führer im Wehrkreis VII, Generalleutnant Adam, vier Kränze nieder. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurden die Särge dann in die bereitstehenden Leichenkraftwagen getragen, die die Verunglückten in ihre Heimatorte brachten.

## Große Zollhinterziehungen im Emdener Freihafen

Emden, 8. Februar. Seit Oktober vor Jz. ist die Zollabfertigungsbehörde ununterbrochen mit der Aufdeckung von Zollunterschreitungen im Emdener Hafen beschäftigt. Es handelt sich dabei, soweit festgestellt worden ist, um viele Zentner eingeschmuggelter Waren, mit denen ein schwunghafter Handel getrieben wurde. Die Verbindungen reichen bis weit in das Hinterland von Emden, so daß ein außerordentlich großer Personenkreis sich strafbar gemacht hat. Die aufgedekten Schäden führen immer wieder zu neuen Verhaftungen und Eingespansnissen. Zum Teil liegen die Verhaftungen bis 1931/32 zurück. Nachdem vor 14 Tagen vier Angestellte einer Schiffsausbauanstalt in Emden in Haft genommen waren, erfolgte gleichzeitig eine eingehende Untersuchung der Geschäftsbücher dieser Firma. Daraufhin ist durch die Zollabfertigungsstelle zu einer Verhaftung des Geschäftsinhabers, seines Bruders und verschiedener weiterer Angestellte geschritten worden. Zugleich wurden die Geschäftsbücher, Papiere, die Geschäftsbücher, ein Kraftwagen und das gesamte Vermögen der Firmeninhaber sichergestellt. Obwohl im Interesse der Untersuchung noch kein genaues Bild vom Umfang des Schmuggels gegeben werden kann, steht schon heute fest, daß durch die Zollhinterziehung dem Staat ein erheblicher Schaden zugefügt worden ist.

## Amtliche Bekanntmachung.

### Die Stadtsparkasse Dippoldiswalde

Ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksangeben.

**Sparen  
bringt  
Gewinn!**

Geschäftsstelle: Werktag 1/2-1/1 Uhr und 2-4 Uhr.  
Sonntags nur 1/2-12 Uhr.

Doppelkopflisten und Skatlisten hält vorrätig C. Jehne

In jede Familie gehört das Buch der Heimat, die

## Chronik

der Stadt Dippoldiswalde.  
Sie ist ein Buch von bleibendem Wert.

Zu haben in der Buchdruckerei Carl Jehne.

## Opiumfabrik explodiert

**Fünfzehn Tote**  
Infolge einer Alkoholexplosion wurde ein in Shanghai gelegenes Haus völlig zerstört. Bei den Aufräumarbeiten entdeckte die Polizei, daß sich in dem Haus die größte bisher in Shanghai festgestellte Opiumfabrik befand; bei der Explosion wurden fünfzehn Personen getötet.

## Eisenbahnunglück in Kanada

London, 9. Februar. Wie Reuter aus Fort William (Ontario) meldet, ist der kanadische Express aus der Brücke über die Kakabala-Fälle mit einer Uferelcke zusammengefahren. Dabei wurden neun Personen getötet und zwölf verletzt.

## 30 000 Malariakranken auf Ceylon

Colombo, 9. Februar. Die letzten Meldungen aus dem Malariagebiet auf Ceylon sprechen von 30 000 Kranken. Die Krankenhäuser der betroffenen Bezirke sind sämtlich überfüllt. In Kurunegala, wo die Krankheit besonders schwer auftritt, erkrankte auch das gesamte Krankenhauspersonal.

## Der amerikanische freiwillige Arbeitsdienst wird auf 600 000 Mann erhöht

Washington, 9. Februar. Die Leitung des amerikanischen freiwilligen Arbeitsdienstes kündigt an, daß die Zahl der Mitglieder des freiwilligen Arbeitsdienstes im Laufe des Sommers von 365 000 auf 600 000 Mann erhöht werden soll. Man werde künftig nicht nur die auf den Wohlfahrtslinien stehenden jungen Leute berücksichtigen, sondern versuchen, möglichst brauchbares Ausbildungsmaterial auszuwählen. Eine militärische Ausbildung in den Lagern des Arbeitsdienstes lehnt man noch wie vor entschieden ab und weist darauf hin, daß von 8000 fürstlich Entlassenen nur 18 in das Heer eingetreten sind.

## „Das Ende der politischen Parteien“

Ein Vortrag de Jouvenel

Paris, 8. 2. Senator de Jouvenel hielt am Freitag einen öffentlichen Vortrag über „Das Ende der politischen Parteien“. Jouvenel ist der Ansicht, daß sich die Parteipolitik nicht mehr rechtfertigen lasse und daß die meisten Franzosen nicht mehr an die Parteien glaubten. Wichtig sei deshalb die Feststellung, daß das Schicksal der Republik und der Freiheit in keiner Weise vom Erfolg der Parteien abhängig sei. Als Richtlinie für die Zukunft schlug der Redner den Zusammenschluß aller auf der Grundlage eines ganz bestimmten Planes vor.

## Die 5. türkische Nationalversammlung gewählt

Istanbul, 9. 2. Am Freitag fanden in der Türkei die Wahlen zur fünften großen Nationalversammlung statt, bei denen rund 400 Abgeordnete — darunter 17 Frauen — gewählt wurden. 16 Abgeordnete sind unabhängig, während die übrigen einschließlich der Frauen der Regierungspartei, der einzigen türkischen Partei, angehören. Diese Wahl ist die erste in der Geschichte der Türkei, die unter Beteiligung der Frauen vor sich gegangen ist. Die neu gewählte Nationalversammlung wird im März in Ankara zusammentreten.

## Spielplan Dresdner Theater

Oper: 10. Februar: Tritsch und Trompe 5 bis g. 9.30; 11. Februar: Der Freischütz 7.30 bis g. 10.15; 12. Februar: Rienzi 7.30 bis g. 10.30; 13. Februar: Der Freischütz 7.30 bis g. 10.15; 14. Februar: Der Evangelimann 8 bis n. 10.30; 15. Februar: Die Bohème 7.30 bis g. 9.45; 16. Februar: Opernball 1935 zu Gunsten der Pensionskasse der Soldaten der Sächsischen Staatsoper; 17. Februar: Tosca 8 bis g. 10.15; 18. Februar: Gianni Schicchi.

Schauspielhaus: 10. Februar: Peer Gynt 7.30 bis 11; 11. Februar: Die endlose Straße 8 bis 10.30; 12. Februar: Heinrich IV. 8 bis g. 11; 13. Februar: Die Heimkehr des Matthäus Bruck 8 bis n. 10; 14. Februar: König Richard III 7.30; 15. Februar: Donna Diana 8 bis g. 10.15; 16. Februar: Im dunklen Rock 7 bis g. 9.30; 17. Februar: König Richard III 7.30; 18. Februar: Helmische Brauschaff 8 bis g. 11.

Komödiehaus: Von Montag, 11., bis mit Montag, 18., allabendlich 8.15 Uhr: Lady Windermere's Fan.

Albert-Theater: Montag, 11. Februar, 8.15 Uhr: Gustel von Blaewitz; von Dienstag, 12., bis mit Donnerstag, 14. Februar, allabendlich 8.15 Uhr: Die Erste — die Beste; Freitag, 15. Februar, 8.15 Uhr: Erstaufführung: Der Raub der Sabineinnen; von Sonnabend, 16., bis mit Montag, 18. Februar, allabendlich 8.15 Uhr: Der Raub der Sabineinnen; Sonnabend, 16., Sonntag, 17. Februar, 4 Uhr: Märchen: Blondchen — belohnte Kindesliebe.

Central-Theater: Von Montag, 11., bis mit Dienstag, 12., Februar, allabendlich 8 Uhr: Gastspiel Mimi Vesely: Schwarzwaldmädel; Freitag, 15., Sonnabend, 16., Februar, abends 8 Uhr: Gastspiel Mimi Vesely: Frühlingslust; Sonntag, 17. Februar, abends 8 Uhr: Gastspiel Mimi Vesely: Frühlingslust; Montag, 18. Februar, abends 8 Uhr: Gastspiel Mimi Vesely: Frühlingslust; Mittwoch, 19., Sonnabend, 20., nachm. 4 Uhr: Prinzessin Huschwind; Sonntag, 21. Februar, 2 Uhr: Prinzessin Huschwind; 5 Uhr: Gastspiel Mimi Vesely: Frühlingslust.

## Für Rundfunkhörer!

Sonntag:

15.15: Lustiger Nachmittag (Stuttgart)  
17.00: Feierabend beim Kumpel (Köln)  
17.00: Karnevalssitzung aus Mainz (Stuttgart)  
18.00: Hauptgewinn — ein Auto! (Hamburg)  
18.00: Der Lebens Überfluss, Hörspiel (München)  
18.40: Heimatabend in Tanne im Harz (Hamburg)  
19.00: Blasmusik (München)  
19.45: Vom Rhein zur Donau, bunter Abend (Breslau)  
20.00: Musikalische Parade (Hamburg)  
21.30: Meisterkonzert d. dtsc. Rundfunkb. (Reichssendung)

Montag:

15.30: Allerhand Tiere und Vögel (Stuttgart)  
15.30: Ein Tageslauf im Eingeborenendorf, Schallpl. (Königsberg)  
19.00: Ein Torenauto wird gebaut (Köln)  
19.15: Musikabend im Arbeitsdienstlager (Königsberg)  
20.10: Großer Funkkäfig (Köln)  
20.15: Bunter bunter Abend (Stuttgart)  
20.45: Bunter Abend (Königsberg)  
21.00: Tänze aus alter Welt (Köln)

(Weiterer Rundfunk siehe Beilage)

## Chronik

Dippoldiswalde, 9. Februar. Heute vor 25 Jahren beschloß der Kirchenvorstand einstimmig die elektrische Beleuchtung der Stadtkirche.

Dippoldiswalde. Vor 25 Jahren wählte der Schulausschuk den Hilfslehrer Arno Michael für eine freigewordene Stelle.

Johnsbach. Vor 50 Jahren wurde hier ein landwirtschaftlicher Verein gegründet. Vorsitzender war Kantor Ehner.

hausdorf, 9. Februar. Heute vor 25 Jahren brannten Scheune und Seitengebäude des Gusshofers Walter ab.

Hauptschriftsteller: Felix Jehne, Dippoldiswalde,stellvertretender Hauptschriftsteller: Werner Kunisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter Felix Jehne, Dippoldiswalde. D-A. I 1935: 1202. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

## »Wald-Café« Niederfrauendorf

Heute Sonnabend und

morgen Sonntag

## Schlacht- und Bockbierfest

in schön dekorierten Räumen

Es laden herzlichst ein Richard Friebe u. Frau

## Ein starkes Rad

Ist unser gute Edelweißrad. Es trägt den schweren Fahrer mit dem schweren Geplick auf den schlechtesten Wegen bei anstrengendem Lauf und dennoch ist es erstaunlich

billig. Katalog auch an jeden gratis und franko. Bis her etwa 1/4 Million Edelweißräder schon geliefert. Das könnten wir wohl unmehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war. In Fahrhandhabung nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.

Edelweiß-Derker. Deutsch-Wartenberg R

Jetzt billige Preise!

Beim Heimgehen unseres lieben Enkelsohnen, des Klempnermeisters Herrn

## Hermann Krönert

find uns von allen Seiten Bezeugungen von Liebe und Anteilnahme entgegengebracht worden, so daß wir nur hier durch allen unseren

innigsten Dank

aussprechen. Vor allem der A.O.G. für ihre Belebungen bei dem Unglück, sowie Herrn Betriebsleiter Ecker und dem Fahrpersonal für die Beileitung zur letzten Ruhestätte vielen Dank, gleichfalls den Kameraden von der Vereinigung des ehemaligen L.J. Rgt. 102 sowie den Mitgliedern der Klempner-Innung zu Dippoldiswalde und Herrn Pfarr-Vikar Pehold für seine trostreichen Worte an heiliger Stätte

Dippoldiswalde, am 9. 2. 1935

Im Namen aller hinterbliebenen Frau Ernestine verm. Krönert

## Ida Hilma Heber

verw. gew. Ulrich geb. Stoy

sagen wir für die reiche Anteilnahme und Spenden, allen unsern herzlichsten Dank. Besonderer Dank gilt noch Herrn Pastor Postendorfer für seine wohltuenden Worte an heiliger Stätte sowie Herrn Kantor Hildig mit seinen Chorschülern für den Gesang, den lieben Trägern für unentgeltliches Tragen zur letzten Ruhestätte. Herzlichen Dank denen, die in den letzten Stunden hilfreich zur Seite standen.

Alles dieses hat unsern Herzen wohlgetan.  
Du aber, lieb Mutter, habe Dank und ruhe sanft!  
Reichstädt und Obercästorf, am 6. Februar 1935

Die trauernden Hinterbliebenen

# Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 34

Sonnabend, am 9. Februar 1935

101. Jahrgang

## Kurze Notizen

Im Zusammenhang mit der Verschlechterung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen wird mitgeteilt, daß der erste Botschaftssekretär der Vereinigten Staaten, Chen- son, von seinem Posten abberufen worden ist. Er wird nicht mehr nach Moskau zurückkehren. Er war vorher acht Jahre lang amerikanischer Generalkonsul in Charbin.

Nach mehrwöchiger Verhandlung füllte das Strafgericht in Budapest das Urteil gegen den ehemaligen kommunistischen Volkskommissar Matyas Rákosi. Er wurde des Verbrechens des Hochverrats, des Aufruhrs, des 27. Jüdischen Mordes, der Mittäterschaft an 17 jüdischen Mord sowie der fortgesetzten Geldfälschung schuldig erklärt und zu lebenslänglicher Haftstrafe verurteilt.

Den chinesischen Truppen ist es bei der Verfolgung der Seeüber, die den Dampfer „Tungshou“ überfielen hatten, in der Bucht gelungen, einen der Piraten gefangen zu nehmen. Mit der Gefangenennahme der übrigen ist in kürzester Frist zu rechnen.

Im Valladolid wurden vom dortigen Kriegsgericht im Zusammenhang mit den Verbrechen während der Oktoberrevolution in einem Prozeß gegen 70 Ausständische 11 Angeklagte freigesprochen, 63 zu Gefängnisstrafen von insgesamt 22 Jahren und zwei Adelsführern zum Tode verurteilt.

Das Marinearsenal von Brest wird in altertümlicher Zeit erweitert werden. Die ersten Arbeiten, die jetzt einer eigener Firma zugeschrieben werden sind, bestehen in der Anlegung eines neuen Kai von 1250 Meter Länge. Man hat die neuen Kai-Anlagen absichtlich so groß gewählt, damit sie auch für die 35 000-Tonnen-Bomberträger aufnahmefähig sind, die Frankreich demnächst auf Kiel zu legen beabsichtigt.

Am kommenden Montag feiert Japan seinen Reichsgründungstag. Aus diesem Anlaß sind Führer aller Organisationen und Volksteile vorgesehen, bei denen eine Beteiligung von rund zehn Millionen erwartet wird. Die Feiern sollen angesichts der Kriegszeit besonders eindrucksvoll gestaltet werden.

Der Polizeichef von Buenos Aires, Oberst Garcia, ist bei einem Autounfall tödlich verunglückt. Oberst Garcia galt als einer der fähigsten Offiziere der argentinischen Armee. Er war früher Direktor der Kriegsschule.

## Saarappell an allen Hochschulen

Eröffnung der Saarpende der Studentenschaft.

Berlin, 9. Februar.

An allen deutschen Hochschulen sandten Appelle der Studierenden zum Gedächtnis der deutschen Brüder von der Saar statt. Gleichzeitig wurde der Verkauf des Saarabzeichens der Deutschen Studentenschaft eröffnet. Auf dem Appell der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität sprachen vom Balkon des Universitätsgebäudes aus der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft, Heidrich, und der Kreisführer und Studentenschaftsführer der Universität Berlin, Zapfe.

Nach dem erstrittenen Sieg wollen wir, so betonte Pg. Zapfe, dem Arbeiter an der Saar den Dank dafür aussprechen, daß er 15 Jahre lang dem deutschen Volke die Treue gehalten hat; wir wollen ihm danken, daß er trotz marxistischer Verbogung und separatistischer Berräter am 13. Januar wie ein Mann zum deutschen Vaterlande und zum Führer sich befand hat. Mit dem Arbeiter an der Saar verbindet uns eine unzertrennliche Schicksalsgemeinschaft.

Reichsführer Heidrich erklärte, die Studenten hätten im Kampf um die Saar in vorderster Front gestanden. Unser Pflicht sei es nun, dem saarländischen Arbeiter zu beweisen, daß wir nach dem Siege mitarbeiten wollen an dem großen Aufbauwerk des Gauleiters Bürckel. Jeder deutsche Student opfere daher für die Saarpende und trage das Saarabzeichen der Deutschen Studentenschaft, das einmal ein Erinnerungszeichen sein soll für die Treue der Saar. Der Redner schloß mit einem brauend aufgenommenen Sieg-Heil auf die deutsche Saar, das deutsche Volk und den Führer und Reichskanzler. Dann eröffnete Heidrich mit seinen Mitarbeitern die Saarjähmung.

## Verfahren eingestellt

Die Führer des Saardeutschstums außer Verfolgung.

Saarbrücken, 9. Februar.

Der Obersste Abstimmungsgerichtshof des Saargebiets hat den seinerzeit wegen angeblicher Verleumdung, Beleidigung und übler Nachrede auf Veranlassung Heimbürgers und der Emigrantenbeamten der Regierungskommission angeklagten Führern des Saardeutschstums Pirro, Kleier, Schmelzer, Köchling und Cenacher mitgeteilt, daß das Verfahren gegen sie eingestellt ist, da es sich um eine vor dem 17. Januar begangene politische Sache handele und keine höhere Strafe als Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu sechs Jahren (!) allein oder nebeneinander zu erwarten sei. Die „Verbrechen“ der Führer der Deutschen Front fallen also demnach unter die Amnestieverordnung der Regierungskommission vom 22. Januar.

Wie erinnerlich, hatte die Regierungskommission seinerzeit wegen einer Denkschrift der Deutschen Front Strafantrag gestellt. Die Verfasser der Denkschrift hatten es außerordentlich bedauert, daß der bereits gegen sie angelegte Prozeß in letzter Stunde auf unbestimmt Zeit verschoben wurde, da sie sehr gern den Wahrheitsbeweis für die in der Denkschrift enthaltenen Behauptungen erbracht hätten, die sich mit dem Treiben gewisser Beamter in der Regierungskommission befaßten. Die Saarregierung hatte jedoch bald einsehen müssen, daß bei diesem Prozeß aller Voraussicht nach nur ihr sehr unangenehme Dinge zur Sprache kommen würden. Der Prozeß wurde ohne Anklage niederer Gründe abgelehnt. Den Führern des Saardeutschstums war damit die Möglichkeit genommen, sich von den schweren gegen sie erhobenen Vorwürfen zu rechtfertigen.

## Wirtschaft der Woche

# Appell an die wirtschaftliche Vernunft

Die Aktion der Reichsregierung zur Einleitung einer allgemeinen Zinsentlastung durch Zinskonversion der Pfandbriefe und Kommunalobligationen hat mit einem überraschenden Erfolg ihren Abschluß gefunden. Von den betroffenen Wertpapierinhabern haben 99,8 Prozent ihr Einverständnis mit dieser Maßnahme dadurch zu erkennen gegeben, daß sie von ihrem Anspruchszustand innerhalb der festgelegten achtjährigen Frist keinen Gebrauch machen. Das ist ein Ergebnis, dessen Bedeutung über die rein geldtechnische Seite der Angelegenheit weit hinausragt, da es eine Vertrauenskundgebung für die Regierung und ihre Wirtschaftspolitik bedeutet. Dieser Erfolg hat selbst im Ausland seine Wirkung nicht verfehlt. Denn dort gibt es immer noch viele Kreise, die da glauben, der Nationalsozialismus sei dort verunsicherbar, wo das geldliche Interesse des einzelnen in den Vordergrund tritt. Diese Spekulation ist völlig fehlgeschlagen. Der Führer appellierte an die nationale Gesinnung der deutschen kapitalbesitzenden Volksgruppen, und diese bewiesen, daß ihnen das Volksgesetz höher steht als das materielle Interesse des einzelnen. Wenn von den rund 84 Milliarden von der Zinskonversion befreitem Kapital sich 99,8 Prozent mit der Zinsermäßigung einverstanden erklärt, dann kommt diese Tatsache geradezu einem Volksentscheid der kapitalbesitzenden Volksgruppen für ihr nationalsozialistisches Vaterland gleich. Das soll uns erst einmal das Ausland nachmachen.

Auf ländwirtschaftlichem Gebiet stehen noch wie vor im Vordergrund des wirtschaftlichen Geschehens die Vorbereitungen zur Erzeugungskraft, die in ihrer umfassenden Intensität in der neueren Geschichte wohl einzige darstellen. Nachdem die neue Bauernführung zunächst die Voraussetzungen für die politische Befriedung des deutschen Bauerntums geschaffen hat, werden nunmehr Fortbildung und Technik in vollem Umfang zum Einsatz gebracht. Über den Bauern hinweg wird die Erzeugungskraft zu einer ungelebten der ganzen deutschen Wirtschaft. Grundlegend für die weiteren Wege sind hier die Ausführungen von Dr. Reischle, dem Stabsamtsführer des Reichsnährstandes, die er im Zentralorgan der NSDAP, und anderen Blättern gemacht hat. Der zum Gelingen der Erzeugungskraft erforderliche Einsatz an Betriebsmitteln wird nur dann in der gewünschten Form erfolgen können, wenn auch der gewerbliche Sektor, dem Vorbild der staatlichen Arbeitsbeschaffung folgend, durch einen Vorgriff auf die bereits erreichte oder noch zu erzielende Umsatzsteigerung das Schwerpunkt der gesamten Volkswirtschaft auf eine höhere Tourenzahl bringen wird. Die bereits heute zu verzeichnende erhebliche Umsatzsteigerung der gewerblichen Gruppen würde eine weitere Zunahme erfahren und von durchschlagenden Auswirkungen für den weiteren Siegreichen Fortgang der Arbeitskraft werden. Das Beispiel, das die Hüninger Industrien gegeben haben, wird zweifellos für die Belebung der Arbeitsleistung in der Landwirtschaft von großer Wirkung sein. Dieser Vorgriff auf die Umsatzsteigerung kommt am stärksten in dem in diesen Tagen erfolgten Preisabschlag für Stickstoffdüngemittel zum Ausdruck, der auf dem Grundsatz der Verbrauchssteigerung ausgebaut ist.

Diese Maßnahme wird vor allem zur Folge haben, daß die großen Aufgaben, die sich der Reichsnährstand auf dem Gebiet der Fett- und Eiweissbeschaffung gestellt hat, erfüllt werden können. Sie wird dem Bauern

widerstandsfähiger, Allerdings hat sich auch ohne die Durchführung dieses Prozesses die Emigrantenpolitik des Herrn Heimbürgers als ein restloses Fiasko erwiesen. Durch den Polizeiputsch des 15. Januar ist gerade der Personenkreis neu belastet worden, gegen den sich seinerzeit die Anschuldigungen der Denkschrift der Deutschen Front richteten. Die Regierungskommission hätte daher in ihrem eigenen Interesse weiter gehandelt, die Beschwerden der Deutschen Front näher zu prüfen, als sich schüchtern vor Leute zu stellen, die sich wenige Wochen später als Neuterer entpumpten.

## Großkampf gegen den Marxismus

In Genf wurde ein Internationales Institut zur Bekämpfung des Marxismus gegründet. Zweck dieser Neu gründung ist der Kampf gegen Kommunismus und Sozialismus auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet; jedoch ist das Institut nicht gegen die Sowjetregierung gerichtet. Vorsitzender ist der bekannte Antimarxist Theodor Hubert, der als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft gegen die Dritte Internationale schon seit Jahren auf diesem Gebiet tätig ist.

## „Olympia eine nationale Aufgabe“

Eröffnung der Olympia-Ausstellung in Berlin.

Das starke Interesse, das die vom Reichssportführer und vom Propaganda-Ausschuß für die Olympischen Spiele veranstaltete Olympia-Ausstellung findet, kam bereits bei der Eröffnung in Berlin, die durch den Reichssportführer erfolgte, in der großen Zahl der Besucher zum Ausdruck. Der Reichssportführer konnte insbesondere Reichs arbeitsminister Göring, General von Reichenau als Vertreter des Reichswehrministers Berlins, Oberbürgermeister Dr. Schröder, Ministerialdirektor Buttman als Vertreter des Reichsinnenministeriums, Gruppenführer Lübeck als Vertreter der SA begrüßen, und außerdem jah man neben

die Möglichkeit geben, durch die verstärkte Anwendung der Düngung auf örtliche Mengen von Futtermitteln zu schaffen, die aus devisionswirtschaftlichen Gründen nur noch in sehr bedrängtem Maße eingesetzt werden sollen. Ebenso wie die große Zinskonversion weitestgehend auf der Privatinitiative fuht, so wird auch hier das Ziel unserer Regierung, die deutsche Arbeitskraft zu gewinnen, durch den Opferwillen der gewerblichen Gruppen im Hinblick auf das große Ganze unterstützt. Alles dies wird dazu beitragen, daß der Warenaustausch zwischen Landwirtschaft und Gewerbe, der in der vergangenen Zeit fast völlig zum Erliegen gekommen war, in raschen und reibungslosen Fluss gelangt.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht sieht die offene Sprache und sieht die Dinge nüchtern und unkompliziert. Er richtet sich nicht nach Wirtschaftstheorien, sondern nach dem Augenblick, der ein entsprechendes Handeln fordert. Das betonte er erst jetzt wieder auf dem 114. Stiftungsfest des Vereins zur Förderung des Gewerbeslebens im Kaiserhof in Berlin. Wenn Dr. Schacht sagt, daß man Wirtschaftspolitik weder auf dem Reichsbrett, noch nach historisch überlebten Theorien treiben kann, daß Deutschland vielmehr seine eigene Wirtschaftspolitik gestalten müsse, die durch die neuen aus Krieg und Kriegsfolgen entstandenen wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt sei, so muß man dem unbedingt zustimmen. Das Ziel dieser Wirtschaftspolitik ist, wie Dr. Schacht erklärt, die Befreiung der deutschen Wirtschaft von dem Fluch des Verhälter Diktates, und die Errichtung dieses Ziels wird der ganzen Welt zum Segen gereichen. Den Wirtschaftstheoretikern wird der Satz in Dr. Schachts Rede: „Wenn ich eine Maßnahme zur Förderung der deutschen Wirtschaft ergreife, die ich für notwendig halte, dann ist es mir völlig gleichgültig, welche Theorie ich etwa dabei verlege“, wenig Freude gemacht haben. Um so mehr aber hat er damit allen Wirtschaftspraktikern aus dem Herzen geprägt. Die Wirtschaftsfeinde, die man in den vergangenen Jahren gemacht, röhren nicht zum kleinsten von dem Feindkammern an wirtschaftliche Theorien her.

Die vergangene Woche brachte zwei besonders auffällige Berichte aus unserer deutschen Wirtschaft: den Prospekt der Vereinigten Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf über die Zulassung von 644 Millionen RM Aktien und rund 111 Millionen RM Schulverschreibungen (aus dem Umtausch von Dollar- und Guldenanleihen) und die Geschäftsberichte der Siemens-Gesellschaften. Der Prospekt der Stahlwerke enthält ganz ausführliche Angaben über den Aufbau und die Ende 1933 erfolgte Neuorganisation des Gesamtunternehmens. Der jetzige Aufbau der Vereinigten Stahlwerke ist das Ergebnis einer langen Entwicklung. In dem Geschäftsbericht, den Siemens u. Halske über das abgelaufene Geschäftsjahr 1933/34 gibt, sind besonders die Ausführungen, die der systematische technische Fortschrittsarbeit gewidmet sind, aktuell und von allgemeinem Interesse. „Diese planmäßige Entwicklungsarbeit“, heißt es, „bildet allein das Gebiet, das der Organisation des technischen Fortschritts in der Industrie zugänglich ist.“ Sie können nur aufrechterhalten werden unter dem Schutz eines Patentengesetzes, das dem Unternehmen die Früchte seiner Entwicklung stützt. Das Bild der Ausfuhr, das die Firma gegeben habe, sei ein Bild des Erfolges der patentgeschützten Industrie auf dem schwerumkämpften Weltmarkt.

Weiteren Abgelandten der Behörden die Führer der deutschen Sportverbände und viele andere. Der Reichssportführer umriß in seiner Eröffnungsansprache Sinn und Zweck dieser Ausstellung, die auch im Reich gezeigt werden wird, dankte dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels für die Unterstützung durch sein Ministerium und ferner allen, die zu dem Gelingen der Ausstellung beigetragen haben. In seiner Rede führte der Reichssportführer u. a. aus:

Olympia ist eine nationale Ausgabe. Alle Anstrengungen, die Deutschlands Friedens- und Verständigungs willen erneut beweisen wollen, kommen in der Vorbereitung stark zum Ausdruck.

Das Werk der Bauten auf dem Reichssportfeld, in Gardelegen, Potsdam und Berlin ist eine der geschichtlichen Großtaten Adolfs Hitlers, der hier bewußt an das olympische Gedankengut anknüpft. Olympia-Vorbereitung ist eine Schulung für die gesamte Nation. Diese Schulung soll mit dem olympischen Gedanken die Verbreitung der sportlichen Basis durchführen, und Sinn und Zweck der Ausstellung soll der sein, daß wir für die großen Tage in Berlin 1936 uns eine begeisterte und hochverständige Nation schaffen können. Der Besuch der Olympia-Ausstellung wird gerade den Massen unter sachverständiger Führung ermöglicht werden. Die größten und wichtigsten Teile der Ausstellung werden im Jahre 1935 und im Frühjahr 1936 als Wanderausstellung durch alle deutschen Gauen gehen.

Wie sind sicher, daß sich 1936 der Welt eine geschlossene, durch ihre Organisation vorbildlich dastehende Nation bei den Spielen zeigen wird, ein Beweis dafür, daß das Deutschland Hitlers den großen Aufgaben der Nation in Einmütigkeit gerecht wird.

Der Führer hat uns durch seine Entschlossenheit diesen Weg der Olympia-Vorbereitung gewiesen. Der Reichssportführer schloß mit der Auflösung an alle zu weiterer Mitarbeit, damit 1936 alles so vorbereitet sein möge, wie es im

teresse unseres Volkes notwendig ist. An die Ansprache schloß sich die Vorführung eines olympischen Werbe- und Kulturfilms, der den Ausstellungsbüchern gezeigt wird. Dann vermittelte ein Gang durch die Ausstellung die Fülle all der modernen Mittel, der sich die Ausstellung zur olympischen Schulung durch Ansichtung bedient.

## Politische Brunnenvergiftung

Tendenziöse Machenschaften eines italienischen Blattes.

Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit: Das halbmäßige „Giornale d'Italia“ berichtet unter der Überschrift „Eine Goebbels-Krede über das Aktionsprogramm für die Rückkehr aller Deutschen ins Reich“ u. a., daß Reichsminister Dr. Goebbels „unfähig“ in einer Rede erklärt habe, im Propagandaministerium seien bereits alle Maßnahmen getroffen; sobald das Außenpolitische und das Wehrpolitische Amt vom Führer ihre neuen Direktiven erhalten haben, würden wir alle geschlossen einen Kampf entfalten, der die Welt in Verwirrung legen könnte. Er glaube, daß zuerst die Memellinie und das deutsche Österreich herankommen. Nichts aber schließe aus, daß diese Aktion auch gleichzeitig geführt werde. Wir müßten mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln den Weg für die Rückkehr aller Deutschen ins Reich öffnen. In Zukunft dürfe es in Europa nur ein einziges Deutsches Reich geben. Das würde nicht nur vom Führer vertreten, sondern auch vom geistigen Träger der deutschen Waffen, der deutschen Reichswehr.

Es handelt sich bei der Wiedergabe dieser angeblichen Rede um eine politische Brunnenvergiftung übelster Art. Sie ist selbstverständlich niemals gehalten worden, was auch dem „Giornale d'Italia“ bekannt sein dürfte, da es sich ja nicht einmal der Mühe unterzieht, Datum und Ort der Rede anzugeben, sondern nur erklärt, daß sie „unfähig“ gehalten worden sei. Die Art des Vorgehens des „Giornale d'Italia“ wird auf das schärfste und nachdrücklichste zurückgewiesen. Sie ist um so verantwortungsloser, als sie nur geeignet ist, den durch Wort und Tat erhärteten Feindsinn des Führers und seiner Mitarbeiter in Mischreden zu bringen und die ohnehin mit schweren Sorgen belastete internationale Politik ans neue zu verwirren und in Unruhe zu versetzen.

## Aufgeflogen erfordert schnelles Handeln

MacDonald über das Londoner Vereinsskommen.

London, 9. Februar.

Ministerpräsident Mac Donald hält in London eine Rede, in der er sich mit dem englisch-französischen Abkommen beschäftigte. Dieses Abkommen, so führte er u. a. aus, lehe die wirkamste Vorbeugungsmaßnahme gegen einen Angriff vor, die jemals von der internationalen Diplomatie geschaffen worden sei. Wenn es irgendwo in der Welt einen Angreifer geben sollte, der einen Krieg plane, so wisse dieser Staat, daß er, sobald er seine Flugzeuge zum Angriff gegen seinen Feind entsende, er sich einer Verbindung von Mächten gegenüber befinden, die ihm einen Sieg vollständig unmöglich machen würde. Dies sei ein großer Schritt zum Frieden, ein großer Schritt, um einen Krieg unvorstellbar und unmöglich zu machen. Außerdem würde Großbritannien, wenn dennoch ein Krieg ausbräche, nicht allein dosieren.

Einige Leute seien anscheinend ziemlich beunruhigt durch den Vorschlag des Zustabkommens. In früheren Kriegen, wo nur Land- und Seestreitkräfte in Frage kamen, habe es bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten Tage dauert. Heute könnten schon innerhalb von sechs oder acht Stunden nach der Kriegserklärung feindliche Flugzeuge über den wichtigsten Städten eines Landes erscheinen. Bei solchen Bedingungen könne man sich nicht tagelang überlegen, was zu tun sei. Man müsse schnell handeln. Wenn man zögerte, so würde dies nur eine Ermutigung zum Angriff für den Angreiferstaat bedeuten.

MacDonald äußerte sodann die Ansicht, sowohl Deutschland (?) wie Frankreich hätten Forderungen gestellt, die das andere Land in dieser Form nicht hätte mit Ehren annehmen können. Die Schwierigkeit bei einer solchen Frage bestünde darin, zu entscheiden, mit wem man zu verhandeln anfangen solle. Wir begannen, sagte der Ministerpräsident, mit beiden Ländern gleichzeitig, und gaben Frankreich eine Erklärung ab, die gegenwärtig vom deutschen Volk geprüft wird.

Ich hoffe, das Ergebnis wird sein, daß Deutschland von neuem im Völkerbund erscheinen wird mit dem „Ehrenkranz“, auf den es Anspruch erhebt. Frankreich und Deutschland könnten dort in Sicherheit miteinander sprechen, und die Folge dieser Ansprache würde hoffentlich darin bestehen, daß die zerstörte Strafe zu einem höheren internationalen Abkommen über die Rüstungen wiederhergestellt würde und daß die Nationen einen weiteren wesentlichen Schritt in Richtung auf den Frieden zurücklegen würden.

## Der sowjetrussische Haushalt

In der Sitzung des Vollzugsausschusses der Sowjetunion wurde der Vorausflug für das Jahr 1935 in Einnahmen mit 65.900 Milliarden Rubel und in Ausgaben mit 55.400 Milliarden Rubel bestätigt.

## Kroaten wieder aktiv

Wahlbündnis mit der serbischen Landwirtschaftspartei.

Belgrad, 9. Februar.

Die innenpolitische Entwicklung in Südmähren ist angesichts der für Mai angeplanten Neuwahlen für die Stupšina im Flus. Größtes Aussehen erregte die Nachricht, daß die Kroaten die Wahl haben, ihre Zurückhaltung aufzuzeigen und in die Politik zurückzukehren. Der kroatische Führer, Dr. Matišić, der Nachfolger des erschossenen Stephan Raditsch, richtete nämlich einen Brief an den ehemaligen Führer der serbischen Landwirte, Dragoljub Jovanowitsch, in dem er ihm mitteilte, daß er dessen Angebot als gemeinsamer Listenträger der Kroaten und serbischen Landwirte angenommen habe. Jovanowitsch landete an Matišić sofort ein Telegramm, in dem er ihm für diesen Entschluß dankte.



Staatsbegräbnis für Marschall von Bieberstein.

Der bei dem Stettiner Flugzeugunglüx ums Leben gekommene Freiherr Marschall von Bieberstein, einer der ältesten Mitglieder der NSDAP, wurde im feierlichen Staatsbegräbnis in der Nähe von Freiburg zur letzten Ruhe bestattet.

Wie bekannt, stand Dr. Matišić in den letzten fünf Jahren unter strenger Polizeiauflage. Zweimal war er in Prozesse verwickelt worden, wobei er beim zweiten Prozeß zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Er mußte zwei Jahre abhören. Das dritte Jahr wurde ihm nach dem Tode des Königs Alexander im Gnadenwege erlassen. Sein Bundesgenosse Dragoljub Jovanowitsch ist Universitätsprofessor und war vor dem Umsturz im Jahre 1929 Führer des linken Flügels der serbischen Landwirtpartei.

Durch den Entschluß der Kroaten, an der Politik wieder aktiv teilzunehmen, hat eine völlig neue Entwicklung in der innenpolitischen Lage Südosteuropas begonnen. Bei den Maiwahlen werden mindestens drei Parteien um den Erfolg ringen: Die Regierungspartei mit dem Bistenzarier Festl, die Kroatisch-Serbische Bauernpartei mit Matišić an der Spitze und die sogenannte Bosphorpartei mit dem jetzigen Abgeordneten Hodža als Bistenzährer.

Dr. Matišić teilte Jovanowitsch mit, er habe die Absicht, im Wahlbündnis mit den serbischen Landwirten für die Verwirklichung der kroatischen Ziele im Rahmen des südosteuropäischen Staates zu kämpfen, d. h. mit anderen Worten, daß er kein autonomistisches Programm gegenüber der zentralistischen Verfassung aufrechterhalte. Er fügte jedoch sofort hinzu, daß die Wahrscheinlichkeit nur gering sei, „unter dem jetzigen Regime“ sein Programm durchzusetzen zu können. Er scheint demnach entschlossen zu sein, den Kampf um die kroatischen Forderungen mit der alten Entscheidung wieder aufzunehmen.

## Bon gestern bis heute

Kreuzer „Karlsruhe“ bei der 400-Jahrfeier Lima.

Der Kreuzer „Karlsruhe“ hat anlässlich der 400-Jahrfeier der Stadt Lima mit einer Abordnung an der Grundsteinlegung des Humboldtdenkmals und an einer Parade vor dem preußischen Staatspräsidenten teilgenommen. Am 5. Februar hat der Staatspräsident dem Kreuzer „Karlsruhe“ einen Besuch abgestattet und nach der Besichtigung des Schiffes an einem ihm zu Ehren gegebenen Frühstück an Bord teilgenommen.

## Gewalttum zum Rücktritt gezwungen.

Martinez de Hoz, der Gouverneur von Buenos Aires, der reichsten und bedeutendsten argentinischen Provinz, wurde von Anhängern des linken Flügels seiner eigenen Nationaldemokratischen Partei unter dramatischen Umständen gewaltsam zum Rücktritt gezwungen. Die Bundesregierung griff sofort ein und beauftragte den Brigadegeneral Juan Pistorini mit der Wiedereinsetzung der gesetzestreuen Regierung. Der vor einigen Tagen erfolgte Rücktritt der Minister Moreno und Guiraldes hatte eine Krise in der Provinzregierung hervorgerufen, die zur Spaltung der Nationaldemokraten führte. Der linke Flügel forderte verzweiflicht den Rücktritt des Gouverneurs. Darauf zog eine ausgehegte Volksmeute vor den Regierungspalast in der Provinzhauptstadt La Plata. Der Gewalt weichend erklärte schließlich der Gouverneur seinen Rücktritt.

## Chinesisch-japanischer Zusammenstoß in der Provinz Oschchol.

Am 6. Februar hatten japanische Truppen im südlichen Teile der Provinz Oschchol nahe der Stadt Dafan-cheng einen heftigen Zusammenstoß mit 250 chinesischen Aufständischen, die mit Maschinengewehren ausgerüstet waren. Nach dem sechsstündigen Kampf wurden die Chinesen von den japanischen Truppen in die Flucht geschlagen. Auf mandchurisch-japanischer Seite fielen zwei Offiziere und 14 Soldaten, während bei den Chinesen die Zahl der Toten 60 übersteigen soll.

## Allerlei Neuigkeiten

300 000-Mark-Gewinn. In derziehung der Preußischen Süddeutschen Lotterie entfiel auf die Nummer 66 438 ein Gewinn von 300 000 RM. Das Los wird in der 1. Abteilung in Achelholz in Berlin, in der 2. Abteilung in Achelholz in Hessen-Kassel auseinander.

Autounfall einer Filmschauspielerin. Die Filmschauspielerin Gretl Theimer wurde in der Nähe von Steinbach bei einem Kraftwagenunfall schwer verletzt. Sie und ihr Gatte, der Tenor Artur Hell, wollten in Osnabrück mit einem anderen Wagen zusammen. Während Artur Hell, der am Steuer saß, mit geringen Verletzungen davonkam, erlitt die Filmschauspielerin einen Bruch des linken Arms, einen Schlüsselbeinbruch und Quetschungen am Kopf. Sie wurde ins Bielefelder Krankenhaus eingeliefert, wo sie mit großen Schmerzen, jedoch ohne Gefahr für ihr Leben darniederliegt.

Grubenunglüx in Ostoberösterreich. Auf der Mathilde Grube im Kreis Schwentochowitz wurden beim Einbruch eines Pfellers zwei Bergleute verschüttet. Da die Strecke in einer Länge von etwa 15 Metern zu Bruch gegangen ist, hatten die Bergungsarbeiten bisher noch keinen Erfolg. Man glaubt nicht, daß die beiden Bergungslüchten noch am Leben sind.

Mädchenmord aufgedeckt. Der Mord an der 16jährigen Anna Glandler in Schwarzenbach ist, wie bereits mitgeteilt, aufgedeckt. In der benachbarten Scheune, die kurz nach der Aufdeckung des Mordfalls in Flammen aufging, wurde die Leiche des 18jährigen Heinrich Blome gefunden. Blome, der zweitlos den Mord begangen hat, hat sich erhängt. Zwischenzeitlich haben die ärztlichen Untersuchungen ergeben, daß Anna Glandler durch Ertrinken und durch eine Raupe vergiftet getötet worden ist.

Ein schweres Brandunglüx ereignete sich im niederoesterreichischen Waldviertel. In Reutkirchen an der Wild brannten mehrere Bauerngehöfte nieder. Während der Löscharbeiten wurden vier Feuerwehrleute unter den Trümmer eines zusammenstürzenden Hauses begraben. Einer wurde tot geborgen. Die anderen drei sind lebensgefährlich verletzt.

## Urgentinen räumt auf mit den Mädchenhändlern.

Seit einiger Zeit beobachtete die Polizei von Buenos Aires wachsam das Treiben einer ganzen Bande lächerlicher Gesellen, die im Verdacht des Mädchenhandels standen. Sie wartete mit dem Zugriff, bis sie alle daran Beteiligten festgestellt hatte, und verhaftete dann fürstlich die ganze Gesellschaft, nämlich neun Leute, von denen nur ein einziger die argentinische Staatsangehörigkeit besitzt. Von den übrigen will einer Franzose sein, die letzten sieben bezeichneten sich als „Russen“. Woher das Gefindel, das des Mädchenhandels bereits überführt ist, wirklich stammt, erkennt man aus den Namen: Kraut, Bloch, Gutmann usw. und noch mehr aus den Vornamen Isaak, Samuel, Hirsch, Saul, Leib, Simon.

## Brillen seit 635 Jahren

Über die Erfindung der Brille herrschen in der wissenschaftlichen Welt lange Zeit erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Während man früher glaubte, daß bereits das Altertum die Brille in Form von ungefertigten Gläsern gekannt habe (Smaragd des Nero usw.), ist man jetzt der Ansicht, daß die optischen Eigenschaften des Glases erst im Mittelalter erkannt und ausgenutzt wurden. Das Geburtsjahr der Brille glaubt man auf Grund eines Erlasses des Rates von Venetien, auf das Jahr 1300 festzulegen zu können. Hier ist zum ersten Male die Herstellung von Brillen erwähnt. Ein bestimmter Erfinder ist nicht bekannt. Entstanden ist die Brille auf Grund der Erfahrungen mit dem auf die Schrift aufgeschlagenen Leesteine der Minnesänger und dem vor das Auge gehaltenen gefüllten Belegglas. Die ersten Brillen waren sehr primitiv. Die Brille bestand aus Eisen, und sie mußten mit der Hand festgehalten werden. Die ersten Brillen nannte man Nagel- oder Nibelbrillen, später Formen sind die Bügelbrille, die Klemmbrille, die Riemembrille, die Fadenbrille und die sogenannte Stirnfortsatzbrille. Im 18. Jahrhundert kamen die uns geläufigen Formen der Schläfenbrille auf, und erst nach Fortfall der Perücken konnte die Brille in Form der Ohrenbrille mittels Bügel hinter den Ohren befestigt werden. Die ersten Brillenmacher in Deutschland gab es 1466 in Stralsburg.

## Die goldwerte Brenneseel

Ost. „Ist das wahr?“ fragte mich eines Tages ein Kleinbauer aus dem Südosten von Berlin. „Da lese ich in der Zeitung, daß wir bisher die größte Menge von Gewürzen und Kräutern aus dem Auslande einführen müssen!“ Dabei zeigte er mir eine lange Liste, in der vermerkt war, welche Beträgen guten deutschen Geldes dafür über die Grenzen geflossen sind, und ich mußte ihm die Richtigkeit bestätigen.

„Alles will ich glauben,“ sagte der Siedler ganz erregt, „aber da steht auch Brenneseel! Für viele Tausende Brenneseel! Daß wir die aus dem Auslande beziehen, daß wir dafür goldwertiges Geld weglassen, das will mir nicht in den Kopf.“ Über Tatsache ist es schon, und es war nicht ganz leicht, dem Manne auszuhändigen, wie eben etwas bei unserer früheren Unordnung kommen konnte. Er meinte, daß hätte doch jeder, der ein Stück Land übernommen hätte, dort Brenneseel ziehen und dadurch dazu beitragen könnten, daß wenigstens dieses Geld dem Vaterlande erhalten geblieben wäre.

„Da nun, so einfach liegen die Dinge nicht. Denn bei dem früheren Mangel an Leitung hätte es gelingen können, daß wir dann auf einmal viel zu viel Brenneseel geholt hätten, und außerdem hätte der kleine Bauer noch lange nicht gewußt, ob er sie dann los würde, oder ob sie ihm nicht liegen blieben, während inzwischen die großen Bauern weiter Brenneseel aus dem Auslande bezogenen. jedenfalls war der Siedler entschlossen, sich nun seinerseits an diesem äußersten Flügel in die Erzeugungsschlacht einzuschalten und Brenneseel zu ziehen.

„Da mußte ihm nun erklärt werden, daß auch das so einfach auf eigene Faust nicht ging. Denn vor allem, die Brenneseel ist gar ein eigenständiges Ding. Wo man sie anfaßt, wächst sie noch lange nicht, sondern sie verlangt einen ganz bestimmten Boden und sucht sich gern selbst ihre Plätze, wo man sie nicht brauchen kann. Der mineralische Sandboden, den der Siedler hatte, war ganz ungeeignet dazu und vor allem, so etwas unternimmt man nicht auf eigene Faust, sondern wenn man sich selbst an der letzten Stelle an der nationalen Erzeugungsschlacht beteiligen will, ist man Soldat, hält Disziplin und richtet sich nach dem Kommando.

Filmchau  
von Stein-  
er. Sie und  
Osnabrück  
ihr Wagen  
rend Arter  
gen davon.  
des linken  
am Kopf  
samt, wo sie  
ihre Leben

Mathilde  
im Einfluss  
die Strecke  
gegangen  
ihren Erfolg  
noch am  
16-jährigen  
mitgetragen  
fazit war  
ing, wurde  
n. Blume,  
erhängt  
er geben  
eine Rauch

nieder.  
der Will  
hrend der  
den Trüm  
en. Einer  
gesäßführlich

adlern.  
n Buenos  
sichtlicherer  
inden. Sie  
sichtigkeit  
Beziehungen  
zäger die  
en übrigen  
en sich als  
enhandels  
n aus den  
mehr aus  
o. Simon.

Und doch das heilig ist, hat mein Siedler erfahren. Er hat an der zuständigen Stelle den Bescheid bekommen, was für ihn zum Anbau im Frage kam. Es war ein Heiltee-Kraut, das wir bisher in grohen Mengen aus dem Auslande beziehen müssten, obwohl es bei uns auch auf mageren Böden und gerade auf solchen freudig gedeiht. Im Dezember hat der Mann seine Aussaat gemacht, hat sich genau an seine Anweisung gehalten, und das hat sich gelehnt, denn jetzt hat er mir berichtet, daß er seine ganze Ernte glatt abgelebt hat. Das war sein Weihnachtsgeld, damit bestreift er die Einschüterung für seine Familie, und sein schönstes Geschenk hat er schon in dem Bewußtsein, daß auch er an seiner Stelle in der deutschen Erzeugungsschlacht seinen Mann gestanden hat.

Aber die Brennseile hat er nicht vergessen. Zwar vom Anbau ist er abgekommen, aber er hat sich alle Hecken in der Nachbarschaft gemerkt, wo sie wild wachsen, und dieses Jahr geht er sie mit seinen Kindern sammeln. Das gibt zum Weihnachtsgeld noch Reichsmarkstücke in die Sparbüchsen.

## Riesige Sonnenflecken entdeckt

Eine Gruppe von etwa zehn zentralen Erdgrößen.

Berlin, 9. Februar. Um Westrand der Sonne haben Berliner Astronomen eine neue Gruppe von Sonnenflecken entdeckt, deren Länge aus 60 000 bis 70 000 Kilometer beträgt, erstreckt sich die neue Sonnenfleckengruppe also auf einen Flächenturm, auf dem etwa zehn Erdgrößen Platz finden könnten. Derart ausgedehnte Sonnenflecken sind seit Jahren nicht beobachtet worden.

Die Sonnenflecken beschäftigen die Wissenschaft bereits seit vielen Jahren. Im Verlaufe eingehender Beobachtungen ist festgestellt worden, daß Zeiten reicher Sonnenflecken mit Zeiten von geringer Fleckentätigkeit abwechseln. Ein Fleckennetzwerk ist dabei alle elf Jahre beobachtet worden. Nachdem in der letzten Zeit die Fleckentätigkeit gering war, scheint es, wie uns jetzt also wieder einem neuen Höchststand zu nähern. Was die Natur der Sonnenflecken betrifft, handelt es sich dabei um Zyklen von gewaltiger Kraft und Ausdehnung, die in der oberen Gaschicht der Sonne auftreten und große elektrische Strömungen in den Weltenraum aussenden, durch die das elektrische Gleichgewicht der Planeten, also auch unserer Erde, gestört werden kann.

## Zum 2. Sächsischen Landesbauernntag



In den Tagen vom 13. bis 15. Februar werden sich in Dresden Tausende von Angehörigen der Landesbauernschaft Sachsen mit ihren Führern und Unterführern zum 2. Sächsischen Landesbauernntag versammeln. Unter der Leitung von Landesbauernführer Körner werden sich hier in der Hauptstadt unseres Landes Bauern und Landwirte,

Bäuerin und Bäuerin, Landarbeiter und Landarbeiterin zusammenfinden, um in zahlreichen Arbeitstagungen Grundfragen des Bauerntums zu klären und ein nachhaltiges Verständnis zu den Aufgaben und Zielen des Reichsbauernstandes im Reiche Adolf Hitler's abzulegen. Die Hauptaufgabe, die der Reichsbauernföderation und Reichsernährungsminister R. Walther Darré seinen Bauern gestellt hat, ist die Durchführung der Erzeugungsschlacht. Die sächsischen Bauern und Landwirte, die stets gewählt sind, in vorderster Front zu kämpfen, wissen, worum es hierbei geht: um die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit Deutschlands. Setzen der von Staatssekretär Voß ausgegebenen Parole: „Wohin zu erzeugen und das Erzeugte sparten zu verwerten“ haben sich die Bauern in die Erzeugungsschlacht eingeschaltet und schon heute Vorbereitungen für einen siegreichen Ausgang dieser Schlacht getroffen. Freudig und zielbewußt sind sie hierbei aus Werk gegangen, um sie die lebenswichtige Bedeutung der Erzeugungsschlacht für unser ganzes Volk erkannt haben und sie sich dessen bewußt sind, daß diese größte aller bisherigen agrarpolitischen Maßnahmen auch dem Industriearbeiter seinen Arbeitsplatz sichert.

Wenn nun die Angehörigen der Landesbauernschaft Sachsen in diesen Tagen zu dem Generalappell des Jahres 1935 in Dresden aufmarschieren, so soll dies Veranstaltung sein, um einmal die wirtschaftliche Stellung der sächsischen Landwirtschaft innerhalb unserer engeren Heimat vor Augen zu führen. Dabei wollen wir auch mit wirtschaftsfremden Vorstellungen aufzutreten, von denen sich viele unserer Volksgenossen trotz aller Aussklärung noch immer nicht losreihen können. So ist in Sachsen vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Bauern und Landwirte im sächsischen Wirtschaftsleben nur eine untergeordnete Rolle spielen. Verstärkt wird diese Meinung noch infolge, als in Sachsen von allen hauptberuflich Erwerbstätigen nur ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz der Landwirtschaft beschäftigt ist. Wenn dies auch richtig ist, so muß aber doch die enge Verlebung der Landwirtschaft mit den übrigen Zweigen der sächsischen Wirtschaft verhindert werden. Wir dürfen nie vergessen, daß es an dem Verarbeitungs- und Verteilungsprozeß der landwirtschaftlichen Erzeugung beteiligten Erwerbstätigen anderen Wirtschaftsgruppen zugute sind, obwohl deren Erträge teilweise völlig von der Landwirtschaft abhängt. Eine große Anzahl wird beschäftigt mit der Herstellung landwirtschaftlicher Betriebsmittel, wie Landmaschinen, Geräte, Kunstdünger, Futtermittel usw. Man müßte also auch noch die Erwerbstätigen in diesen Zweigen hinzunehmen, denn ohne sie können die totalen Zahlen, die die Statistik auf Grund der Verkehrszählung aufstellt, kein lebendiges Bild von der wirtschaftlichen Stellung der Landwirtschaft im Wirtschaftsleben unserer Heimat geben. Dieser Tatsache hat der Reichsbauernstand auch insofern Rechnung getragen, als er nicht einen Reichsbauernstand, sondern einen Reichsnährstand schuf, denn er hat auch den Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und die be- und verarbeitenden Industrien in den bündelnden Aufbau mit einzogen und dabei weit über die eigentliche Landwirtschaft hinausgegriffen.

# Gurchtbare Folgen der Schneestürme

Insgesamt sechs Todesopfer im Riesengebirge

Wie nun mehr bekannt wurde, hat der Sturm, der in den letzten Tagen die Vorwoche im Riesengebirge tobte, zwei weitere Todesopfer gefordert. Bei der Goldhöhe im böhmischen Riesengebirge wurde die Leiche des seit Sonnabend voriger Woche vermissten Franz Hammel aus Königgrätz gefunden; auch die Leiche seiner Braut Georgine Novotné, gleichfalls aus Königgrätz, konnte geborgen werden. Die Zahl der Todesopfer der Sturmkatastrophe im Riesengebirge hat sich somit auf sechs erhöht.

Nach dem neuen Kalksteinbruch haben sich die Schneeverhältnisse in den Bergen wieder gebessert. Im Alpengebiet sind aber noch einige neue Lawinenstürze zu verzeichnen. Bei Davos ist die gefürchtete Schiatal-Lawine niedergegangen. Dank umfassender Vorbauteile wurde der Sturz wesentlich gemildert, jedoch wurde junger Wald, der nach dem verheerenden Lawinensturz im Winter 1919/20 angepflanzt worden war, vernichtet, und Ausläufer der Lawine erreichten das Sanatorium Etania und richteten in den Wirtschaftsräumen Schaden an. Die Bewohner sa-

men mit dem Schreden davon. Im Glarner Land zerstörte die Lawine Kühhöden sechs Ställe, ein Wohnhaus und 30 Haushöfe. Einem älteren Ehepaar wurde das Wohnhaus zerstört. Die Eheleute wurden mit Rippenbrüchen und weiteren Verletzungen geborgen.

Auf der Gernlogogspitze im Land Salzburg vernichtete eine Lawine den Wald in Ausmaß von 80 000 Quadratmetern. Das über den Abbaustufen des steierischen Eggersbergs in 1800 Metern Höhe gelegene Knappenhaus wurde verschüttet. Eine Rettungsexpedition gelang es, die Insassen wohlbehalten zu bergen.

Nach fast übermenschlichen Anstrengungen ist die Westrampe der Arlbergstraße frei gemacht worden. Am Schwarzenbach in Oberösterreich ist eine Lawine niedergegangen, die neun Forstarbeiter zu Tod riss und verschüttete. Ein Teil der Arbeiter konnte sich selbst aus den Schneemassen befreien, und den anderen heraushelfen. Das Bergdorf Zürs am Arlberg wurde nach achtzigiger Gefangen-

haft aus dem Schnee befreit.

Sohland a. d. Spree. Zwei Arbeiter verstarben. Im Granitwerk Israel starzte beim Ausfahren von Schottergestein der schwerbeladene Rippwagen über die Fahrbahn und riss zwei Arbeiter mit sich in die Tiefe. Beide Arbeiter wurden von den Gesteinsmassen verschüttet, der eine von ihnen erlitt schwere Verletzungen.

Kieritsch. Zwei mal Kieritsch. Nach dem von den Gemeindeverordneten angenommenen neuen Ortsgelehrte für Bahnhof und Dorf Kieritsch heißt nunmehr Dorf Kieritsch Alt-Kieritsch und Bahnhof Kieritsch Neu-Kieritsch. Lichtenwalde (Bez. Chemnitz). Anerkennung für Lebensretter. Dem Schlosser Siegfried Pommek wurde durch die Kreishauptmannschaft öffentliche Anerkennung ausgesprochen. Pommek hatte unter Einsatz seines Lebens den Verwaltungskreis Hähler aus Chemnitz auf der Ichopau errettet.

Reichsstatthalter Mutschmann im Chemnitzer Gebiet

Reichsstatthalter Mutschmann besichtigte in Begleitung des Wirtschaftsministers Lenk die Werke der Auto Union in Siegmar und darauf das Bergarbeiterheim in Hohenstein-Ernstthal.

## Zu jährliche Berufsschulung für Mädchen

In Sachsen liegen auf Grund der Zusammenarbeit von BDA und DAJ im Monat Januar 69 Rückurte, 106 Kochurte, 3 Sanitätsurte, 4 Arbeitsgemeinschaften für Hausaufbau und Heimgestaltung, 47 Kochurte der deutschen Angestelltenenschaft und 44 Kochurte der einzelnen Reichsbetriebsgruppen. An der Durchführung dieser Kurse der zujährigen Berufsschulung wirkten 177 Lehrkräfte größtenteils ehrenamtlich mit; etwa 5600 sächsische Mädchen nahmen freiwillig an diesen Kursen teil.

## Preisunterbietungen auf dem Brennholzmarkt

In der Industrie- und Handelskammer Dresden fanden die Mitglieder der Fachhochschule Brennholz im Verein Dresdener Holz- und Kohlenhändler und die Besitzer der Holzspalterei von Groß-Dresden zu einer Aussprache zusammen, an der auch Vertreter der Kammer teilnahmen. Der Fachhochschulleiter beleuchtete in seinen Ausführungen die Lage auf dem Brennholzmarkt und wies darauf hin, daß die im April 1934 vom Sächsischen Wirtschaftsministerium genehmigten Preise für Brennholzringbündel auch heute noch sowohl für den Verbraucher als auch für den Bleder-Verkäufer als Mindestpreise gültig seien. Gegen Preisunterbietungen müsse schärfstens vorgegangen werden, ebenso gegen diejenigen Firmen, die vom Brennholzhandel Lieferungen zu Preisen forderten, die unter den anerkannten Mindestpreisen liegen.

## Die Schul- und Jugendfahrten in Sachsen

Aus dem auf der Tagung des Beirats der Landesverkehrsstelle für Schul- und Jugendfahrten erstellten Jahresbericht geht hervor, daß im Jahre 1934 in 789 Kraftomnibussen der verschiedenen Kraftverkehrunternehmen bei Schulfahrten rund 35 000 Kinder, Eltern und Lehrer befördert wurden. Die dabei zurückgelegte Wegstrecke beträgt 92 230 Kilometer. Bei der Bepreisung der Arbeitsrichtlinien für das Jahr 1935 wurde einer gegebenenfalls gewünschten Zusammenarbeit mit den Verkehrsgeellschaften verschiedener Art zugestimmt. Die Mitglieder des Landesbeirats betonten einmütig, daß für eine Beförderung von Schulkindern und Jugendlichen nur solche Verkehrsunternehmungen in Frage kommen, die bereit sind, die selbstverständlichen Sicherheitsbedingungen der Landeskraftverkehrsstelle zu erfüllen. Die Fahrten dieses Jahres werden unter dem Leitwort „Das schaffende Sachsenvolk an seinen Arbeitsstätten“ durchgeführt werden. Der Beirat und seine zahlreichen Mitarbeiter werden weiterhin bestrebt sein, den jugendlichen Fahrtteilnehmern tiefes Heimaterleben zu übermitteln.

## Annaberger Wintersportfest 1935 am 17. Februar

Die Bezirkstadt Annaberg i. Erzg., die schon auf eine Anzahl wohlgerüchtete und gut befürchtete Wintersportfeste zurückblicken kann, bereitet unter Führung des 1. Bürgermeisters Diecke eine neue großzügige Veranstaltung für den 17. Februar vor, bei der Mechanik, Tier und Maschine mitwirken werden. An den Veranstaltungen sind vorgesehen: Ski-Wettkämpfe und Sprungläufe, SA-Gelände-Sprungläufe, Abfahrtläufe, Ski-Driving hinter Pferden und Kraftförderern, Eisstockschießen, Eiskunstlauf, Bettrodeln und Kraftfahrtwettbewerbe, bestehend aus einer Start- und einer Geländeprüfung. Da die Reichsbahn-Sportler ihre Bobsleigh-Meisterschaften auf der wunderbar angelegten Pöhlberg-Bobbahn austragen, werden alle Arten des Wintersports in guter Beziehung gezeigt. Sonderfahrten der Reichsbahn und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ werden Gäste aus allen Teilen Sachsen in die Pöhlberg-Stadt bringen, die am 17. Februar das Ziel der sächsischen Wintersporttreibenden sein dürfte. Die Wettkämpfe stehen offen für alle Volksgenossen. Startgelder werden nicht erhoben; den Siegern winken wertvolle Preise.

## Sächsische Nachrichten

Dresden. Vierzehn Krasträder gestohlen. In letzter Zeit waren fortgelegte Krasträder entwendet worden, die man später in der Umgebung auffand. Die Polizei konnte jetzt vier Burlichen von 15 bis 17 Jahren als die Diebe ermitteln. Auf den gestohlenen Rädern veranstalteten sie Vergnügungsfaßtage, bis der Treibstoff ausging; dann ließen sie die Fahrzeuge stehen. Trotz Leugnens wurde ihnen nachgewiesen, daß sie in vierzehn Hälften Krasträder entwendet hatten.

Dresden. 3000 RM gestohlen. Einbrecher brachen in ein Fabrikkontor an der Hamburger Straße ein; sie sandten die Schlüssel zum Geldschrank, dem sie zwei Kassetten mit über 3000 RM entnahmen.

Radeberg. Zwei zwöljfjährige stehlen Getreide. Ein Bauer in Großhermannsdorf stellte fest, daß aus seiner Scheune zwei Sack Roggen von je 75 Kilo verschwunden waren. Mit Hilfe eines Spürhundes konnten nach kurzer Zeit die beiden zwöljfjährigen Schüler Edgar Raumberger und Siegfried Bierth aus Großhermannsdorf hier beim Getreideernterauf überrascht werden. Es wurde festgestellt, daß die Burlichen seit Herbst 1934 bereits 280 Kilo Roggen gestohlen und verkauft hatten.

Bautzen. Der „Hockewanzel“ aufgeführt. Das grenzlanddeutsche Volksstück „Hockewanzel“ von Hans-Christoph Kaerzel erlebte in Anwesenheit des Dichters im Stadttheater seine Erstaufführung. Im Mittelpunkt des humorvollen Stücks steht die lagenumwobene Gestalt des Erzählerkönigs Wenzel Hocke, der sich zur Zeit Napoleons um das völkliche Bewußtsein der Sudetendeutschen verdient erworben hat. Der Dichter und die Schauspieler ernteten herzlichen Beifall.

Willthen. Wieder ein Veteran heimgegangen. In Tautenburg starb der leidige Kämpfer von 1870/71 des Ortes, Nachdeckermeister Karl Friedrich Herold, im Alter von über 85 Jahren. Er hatte in der 6. Kompanie des Inf.-Regts. 103 an den Schlachten bei St. Privat, Grafschaft, Sedan, St. Quentin und Paris teilgenommen und

## Werde-Abende der Hitler-Jugend

am 20. Februar für die Winterhilfe

Die Hitler-Jugend teilt mit:

Am 26. Februar wird ganz Sachsen den Einsatz der Hitler-Jugend für das Winterhilfswerk erleben; denn an diesem Tage werden in allen Orten Werbeabende durchgeführt, deren Reingewinn ausschließlich der Winterhilfe zugute kommen wird.

Diese Werbeabende werden gemeinsam von HJ, DJ, BDM und YM gestaltet; darin soll die Verbundenheit der gesamten Jugend im allgemeinen und im Dienst der Volksgemeinschaft im besonderen zum Ausdruck gebracht werden.

Es ist uns bei diesen Veranstaltungen nicht allein um den finanziellen Erfolg zu tun, obwohl wir natürlich hoffen, dem Winterhilfswerk einen recht hohen Reingewinn überweisen zu können. Vielleicht würden wir mit einer Büchersammlung oder mit dem Verkauf von Abzeichen einen besseren finanziellen Erfolg erzielen, aber wir wollen durch unsere Arbeit, durch die Liebe, mit der wir diesen Abend vorbereiten, der Idee der Winterhilfe und darüber hinaus der Idee des Führers, der Volkgemeinschaft dienen.

Und weiter soll der 20. Februar Zeugnis ablegen vom kulturellen Wollen und Gestalten unserer Jugendbewegung. Die Jugend hat neue Formen gefunden, ihrer Art, ihrer Haltung Ausdruck zu geben — oder aber, sie ringt doch wenigstens um diese Formen. Wer dieser Jugend Ungeistigkeit und zu wenig kulturelles Wollen vorwirft, beweist damit nur, daß er diese Jugend nicht kennt.

Wie erwarten am 20. Februar zu unseren Veranstaltungen einen Massenbesuch. Unter Mühen soll und muß sichtbaren Lohn bringen in den Geldmitteln dieses Abends, die uns dazu dienen werden, Not zu brechen und Freude zu bereiten.

## Günstige Versteigerungsergebnisse in Sibyllenort

An der Versteigerung des ersten Tages in Sibyllenort nahmen etwa vierhundert ernsthafte Kaufleute teil. Gleich zu Beginn gab es eine Überraschung; eine kleine Tischglöde, die mit einer Schätzung von 1 RM angelegt war, brachte 22 RM. Das Hauptereignis bildete die Versteigerung der beiden hawaiischen Tabakspfeifen, für die ein Erstgebot von 15 RM vorlag, obwohl sie nur mit 2 RM angelegt waren; der Erlös betrug aber 220 RM. Auch sonst wurden die ausgebote Gegenstände fast durchweg wesentlich überboten, meistens um das Dreifache. Bierfaße, weit kleinere Stücke nicht selten um das Zehn- bis Fünfzehnfache. Einmal Zurückhaltung herrschte lediglich bei den Bronzen, die nur für den Schätzwert weggingen. Lebhaft wurde es dagegen wieder bei den vielen Tassen; auch hier war eine erhebliche Steigerung des angelegten Wertes festzustellen. Die Prunkvase, die wegen ihres Risses mit 800 RM angelegt war, erzielte 2050 RM. Auch bei den Pendeluhrn ging es lebhaft her; Stücke, die mit 20 RM angelegt waren, brachten 60 bis 100 RM, während andere, die mit 50 RM angelegt waren, bis zu 300 RM und darüber ergaben.

Im Verlauf der Versteigerung kam für das Prunktoell mit einem Gebotswert von 2500 RM ein Gebot nicht zu stande, so daß dieses Stück zurückgestellt werden mußte. Bei den Möbeln steigerten sich die Gebote oft um das Dreifache des angelegten Wertes. Ein Mahagoni-Rokoko-Sekretär schnellte von 400 auf 790 RM, ein Rokoko-Schreibtisch von 300 auf 1100 RM empor. Zwei Schreibstühle mit reichen Elfenbeineinlagen erzielten statt des angelegten Wertes von je 200 RM 430 und 920 RM, eine geschmückte Banktruhe in der gleichen Art stiegerte von 250 auf 760 RM. Der Spielzeugen des Königs von Rom, des Sohnes Napoleons, der mit 150 RM angelegt war, erzielte das Höchstgebot von 650 RM. Mit 25 RM erzielte der Klappschreibstuhl des Königs Albert von Sachsen ein Höchstgebot von 200 RM. Bei den Gardinen, die kurz vor Schluss der Versteigerung ausgetragen wurden, sind die Schätzwerte sogar um das Sechs- bis Siebenfache überboten worden. Am ersten Tag kamen insgesamt 227 Stück zur Versteigerung. An dem Erwerb sind Ausländer sehr stark beteiligt; vor allem Schweizer, Schweden, Polen und Tschechen.

## Gerichtsaal

### Zuchthausstrafen gegen Straftäuber, Betrüger und Einbrecher

Das Schöffengericht Bischöfswerda verurteilte den 22 Jahre alten Angeklagten Spanig und den 24 Jahre alten Hiegel zu zwei Jahren sieben Monaten bzw. einem Jahr acht Monaten Zuchthaus. Beide hatten am 8. Dezember 1934 bei Burkau den Brotkutschetrusse überfallen, ihm Brot aus dem Gesicht gestreut und ihn zu berauben versucht. Huste konnte dank der Schnelligkeit seines Pferdes entkommen.

Die Große Strafkammer in Bautzen verhandelte als Berufungsinstanz gegen den 25 Jahre alten Johannes Walter Albert aus Bautzen. Albert, der in der Laufzeit als Kraftfahrzeuglieb bekannt war und schon fünf Vorstrafen verbüßt hatte, beging von Mai bis Juli 1934 in Gemeinschaft mit einem von ihm verführten 17 Jahre alten Mann in Görlitz, Bautzen, Bautzen und Kamenz fortgelebt meist schwere Einbruchsdiebstähle unter Mithilfe einer Schußwaffe. Vom Schöffengericht Bautzen war er zu fünf Jahren Zuchthaus und Ehrenrechtsverlust, sein Helfer zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Albert und die Staatsanwaltschaft hatten wegen der Strafhöhe Berufung eingelegt. Die Berufung Alberts wurde verworfen und seine Strafe auf sieben Jahre Zuchthaus und Ehrenverlust erhöht.

Das Schöffengericht in Großenhain verurteilte den verheiratenen 41 Jahre alten Erich Kurt Hertel aus Naundorf wegen gewinnlüchtiger Urkundenfälschung in Täteinitiative mit Betrug und wegen Untreue zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 50 RM Geldstrafe sowie zu einer Überkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Der schon achtmal wegen gleicher Vergehen vorbestrafte Hertel hatte Geldbezüge unter falschen Angaben, Verwendung eines gefälschten Schreibens mit nachgemachter Unterschrift erschwindet. Auch hatte er einen Dienststempel mißbräuchlich verwendet und einsassierte Zeitungsbürgergelder nicht restlos abgeliefert.

## Rundfunk-Prozeß

### Der Vertrag des alten Rundfunkhauses.

Im Rundfunk-Prozeß wurde bei der fortgeleiteten Verhandlung des Bautomplexes der Angeklagte Dr. Magnus gefragt, warum man beim Verkauf des alten Rundfunkhauses, nämlich des Vogt-Hauses in der Potsdamer Straße, an die Stadt Berlin nicht das erste, auf 2,7 Millionen laufende Angebot bewilligt habe, sondern nach Einschätzung verschiedener Maister das Haus für den niedrigeren Preis von 2.550.000 Mark verkauft. Die Anklage hält es für besonders auffällig, daß das erste Angebot dem Verwaltungsrat der Reichspost vorgelegt und von diesem genehmigt wurde, während über das zweite bewilligte Angebot der Verwaltungsrat gar nicht unterrichtet worden sei.

Dr. Magnus hieß nachzuweisen, daß das zweite Angebot tatsächlich trotz der Zahlendifferenz für die Rundfunkgesellschaft günstiger gewesen sei als das erste. Nach dem ersten Angebot sollte der Preis in Raten gezahlt werden, während beim zweiten Angebot die Zahlung in bar erfolgte, so daß ein wesenlicher Zinsgewinn für die Rundfunkgesellschaft dabei herauskam. Der Unterschied im Preis sei praktisch auch dadurch ausgeglichen worden, daß nach dem zweiten Angebot die Rundfunkgesellschaft die Räume des Hauses mietfrei bewohnen konnte und nur die notwendigen Kosten zu tragen hatte. Bei dieser Regelung sei eine sehr wesentliche Verminderung der Wertzuwachssteuer zugunsten der Rundfunkgesellschaft eingetreten, weil die Wertzuwachssteuer nach dem absoluten Verkaufspreis berechnet wird.

## Turnen und Sport

### Zum SA-Slitzen in Oberwiesenthal

Sachsens größtes Skireignis am Wochenende bildet das von der SA-Gruppe am Sonnabend und Sonntag veranstaltete zweite Sächsische SA-Slitzen in Oberwiesenthal. Bei den ausgewählten Schneeverhältnissen und der guten Beteiligung wird die Veranstaltung sicher erfolgreich verlaufen. Gruppenführer Scheppmann und andere sächsische SA-Führer sowie auch Landesportführer Schmidt werden den Wettkämpfern beiwohnen.

Zum Auftakt gelangen, wie im Vorjahr, Wettkämpfe, die den Mannschaftsgeist besonders betonen und von den Mitgliedern einer Mannschaft außer sportlichem Können auch die Lösung geländepolitischer Aufgaben verlangen. Beim Gruppenlauf besteht die Mannschaft aus einem Führer und vier Männern, beim Parcourslauf aus einem Führer und einem Mann. Den Abschluß der Mannschaftswettkämpfe bildet der Sprunglauf auf der Schönungsergründungsstrecke. Am Sonnabendabend findet im Kreisheim in Oberwiesenthal ein Kameradschaftsabend statt.

Weitere deutsche Ringeriegen werden vom Stockholmer Turner gemeldet. Europameister Hornischer legte im Schwergewicht den Schweden G. Nilsson schon nach 2:05 Minuten durch Überwurf; im halbwegsgewicht siegte Siebert-Darmstadt über Hornberg-Schweden durch einen Fehlgriff seines Gegners in 6:14, und im Freistilringen endlich war der Münchener Leichtgewichtler Ebel in 2:13 über Jönson Siegreich.

Hans Stadl hat seine Verbindsjahre mit dem Auto-Union-Wagen in Wien (Ungarn) aufgegeben, da die dortige Rennstrecke durch Schneefälle unbrauchbar geworden ist. Der gesamte Rennstall ist nunmehr nach Italien übergesiedelt.

Das Brüsseler Sedslagerrennen wurde mit einer Gesamtleistung von 3285,540 Km. von den Vororten Charleroi-Denain vor den Vorjahresiegern Pijnenburg-Wals gewonnen. Das deutsch-belgische Paar Schön-Aerts endete mit in der Spitzengruppe liegend, an jünter Stelle. Oppen-Hürtgen und auch Ehmer gaben kurz vor Schluss auf.

## Bolzwirtschaft

### Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 8. Februar

Die Umläge blieben am Wertpapier- und am Rentenmarkt klein. 4,5prozentige Sachsenlände 0,5 Prozent niedriger. Am Wertpapiermarkt genommen Geraer Stridgarn 2. Rüthenberger Hercules 1,5. Idenbergs Brauerei und Gebe je 2 Prozent. In der zweiten Börsektunde lagen kommunale Wittenbergscheiben bis 2 Prozent abgeschwächt. Großbauland bis 3 Prozent höher geblieben.

### Berliner Effetenbörsche

Auf Grund des einzigartigen Erfolges der Konversion und anregender Mitteilungen aus der Wirtschaft war das Geschäft am Aktienmarkt der Berliner Effetenbörsche vom Freitag lebhafte bei lebhafter Haltung. Montagnahen waren bis um 1% Proz. verbessert (Schle). Bergbau und Zink. Nicht einheitlich lagen Braunkohlenwerte, von denen Niederlausitzer 2 Proz. gewannen, während Bubag 2 Proz. hergaben. Gut behauptet waren Salzaltten. Am Markt der chemischen Papiere, für die wenig Interesse vorhanden war, bröckelten I.G. Farben um 1% Proz. ab. Allgemein erholt waren Elektroaktien, die Gewinne blieben aber unter 1 Prozent. Schiffahrtswerte hatten leichte Erholungen zu verzeichnen. Reges Interesse zeigte sich für Kunstdiedenwerte (Bomberg plus 5,50, Aku plus 2 Proz.). Die übrigen Legitivwerte schlossen sich der Aufwärtsbewegung an (Bremer Wolle plus 2 Proz.).



**Olympische Schulung.**  
Als wichtiges Mittel der Olympia-Vorbereitung und Werbung wurde in Berlin die Olympia-Ausstellung 1935 eröffnet, die später auch in den größeren Städten des Reiches gezeigt werden soll. Die Ausstellung soll durch viele plastische Darstellungen, Schrifttafeln, Gemälden usw. über die Geschichte, Entwicklung und das Ziel der olympischen Spiele unterrichten. Unter Bild zeigt das Modell der Kampfbahn aus dem künstlerischen Reichssportfilm.

versetzt waren ferner u. a. Berliner Maschinen um 1% Proz. Rentenmarkt hielt sich die Umschlagsfähigkeit in engen Grenzen. Wenige Kurzveränderungen traten nicht ein.

Um Geldmarkt wurde Blankgold für erste Waren zum Teil auch unter den offiziellen Säulen (3,62 bis 3,87 Proz.) abgegeben.

Um Devisenmarkt schwankte sich das Pfund international etwas, während der Dollar kaum verändert war. Die amtlichen Berliner Notierungen stellten sich auf 12,21 (12,22) und 2,50 (2,50).

**Devisentarife.** Belg. (Belgien) 58,17 (Geld) 58,23 (Brief), Krone 84,46 84,56, engl. Pfund 12,195 12,225, franz. Franc 16,415 16,455, holl. Gulden 168,26 168,60, norm. Krone 61,30 61,42, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,02 47,12, tschech. Krone 62,88 63,00, ital. Lira 21,30 21,34, schwed. Kronen 80,72 80,88, span. Peseta 34,03 34,09, tschech. Krone 10,40 10,42, Dollar 2,500 2,500.

### Amtlicher Großmarkt

#### der Getreide und Futtermittel zu Berlin.

In Roggen und Weizen überstieg das Angebot am Berliner Getreidegroßmarkt vom Freitag wieder die Nachfrage. Getreidepreise lagen Weizenmehl lautend Abzug, während sich das Geschäft in Roggenmehl schwieriger gestaltete. Futtergetreide war kaum offeriert. Da zum Abzug von Getreide zu Industriezwecken die Genehmigung der Getreidewirtschaftsverbände einzuholen blieben industrielle und Brauereien ohne Umsätze.

Die Notierungen fielen für diese Getreidearten aus, sie waren konstant unverändert bis auf Serradella ger. 26,25-27,25 und Karottenselloden 9,35 (für 50 Kg. in AM. ab Station) und 9,50 (für 50 Kg. in AM. frei Berlin).

### Amtlicher Berliner Schlachtviehmarkt.

**Auftrieb:** 2785 Küder, darunter 777 Ochsen, 491 Bullen, 1517 Kühe und Füllen, 2107 Küller, 3649 Schafe, 1123 Schweine.

— Preise für einen Zentner Lebendgewicht in AM.

**Ochsen:** 8. 2. 5. 2.

1. vollj. ausgemästete höchste Schlachtwerts jüngere ältere

2. sonstige vollleidige 36-38 36-38

3. leichtige 30-35 30-35

4. gering genährte 24-28 23-23

**Bullen:**

1. jüngere vollleidige höchste Schlachtwert 35 34-35

2. sonstige vollleidige oder ausgemästete 31-34 31-32

3. leichtige 28-30 27-28

4. gering genährte 24-27 23-23

**Küher:**

1. vollj. ausgemästete höchste Schlachtwerts 37 35

2. sonstige vollleidige 32-35 32-35

3. leichtige 25-30 25-30

4. gering genährte 21-24 20-21

**Füllen:**

1. mäßig genährtes Jungvieh 20-25 20-25

**Küller:**

1. Doppellender bester Mast 70-80 70-80

2. beste Mast- und Saugküller 43-50 43-50

3. mittlere Mast- und Saugküller 37-42 35-42

4. geringere Saugküller 30-35 25-33

5. geringe Küller 20-28 15-25

**Schweine:**

1. Speckschweine 49-50 48-50

2. vollleidige über 300 Pf. Lebendgewicht 47-49 46-48

3. vollleidige von 240-300 Pf. 43-47 42-45

4. vollleidige von 200-240 Pf. 43-45 36-41

5. vollleidige von 160-200 Pf. 38-40 40-45

6. leichtige von 120-160 Pf. —

7. leichtige unter 120 Pf. —

8. Specklauer 45-46 44-45

9. Sauen 41-44 40-40

### 11. Februar.

Sonnenaufgang 7,26 Sonnenuntergang 17,03

Monduntergang 2,50 Mondaufgang 10,09

1847: Der Physiker Thomas Alva Edison zu Milan in Ohio geb. (gest. 1931). — 1873: Der Dichter Rudolf Hans Barthel in Graz geb. — 1905: Der Dichter Otto Erich Hartleben in Salo am Gardasee gest. (geb. 1864).

Namenstag: Prot. Euphrosyna, kath. Desiderius.

### 12. Februar.

Sonnenaufgang 7,24 Sonnenuntergang 17,05

Monduntergang 3,57 Mondaufgang 10,52

# Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 34

Sonnabend, am 9. Februar 1935

101. Jahrgang

## Gott-Finden

Zum 5. Sonntag nach Epiphanias.

Können wir Gott finden? Woß heißt es in dem alten Gotteswort: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ — aber wie finden wir ihn denn nun wirklich? Ganz gewiß nicht so, wie man ein Resultat „findet“, d. h. errechnet oder beweist. So nicht. In gewissem Sinne bleibt Gott immer der, dessen Gedanken nicht unsere Gedanken und dessen Wege nicht unsere Wege sind. Und das kann auch gar nicht anders sein. Aber doch „finden“ wir ihn im — Erleben. Wir fühlen und spüren seinen Einfluss deutlich in unserm innern Dasein, in unserm Tun und Handeln als das bestimmende Prinzip, als den starken Impuls und Imperativ, der uns zum Guten stärkt und unser Gewissen schärt. Oder als wunderbaren Trost in schweren Stunden, der uns aufrichtet und mit Freude erfüllt und mit Hoffnung bis über die Grenzen des Irdischen ausblendet läßt. Mag sein, daß die Stärke und Gewissheit solchen Empfindens bei den einzelnen Menschen verschieden ist, aber das ist ganz gewiß. Gott läßt sich finden von allen, die ihn von ganzem Herzen suchen. Da noch mehr, er läßt sich nicht bloß finden von denen, die ihn suchen, sondern er selbst ist es, der uns sucht und findet. Er, der die Sehnsucht nach ihm uns in Herz gelegt hat, er allein kann sie auch stillen und tut es auch. Er ist uns zur Seite gewesen, schon längst als wir begonnen hatten nach ihm zu suchen, auch wenn wir ihn nicht gesehen und nicht „gefunden“ haben. Wie es jenes echte Gottsucherwort ausdrückt:

Ich habe Gott gesucht und fand ihn nicht.  
Ich schreie empor und bettele ins Nicht.  
Da, wie ich weinend bin zurückgegangen,  
Fühl' leise meine Schulter: Ich bin hier!  
Ich habe dich gesucht und bin bei dir!  
Und Gott ist mit mir heimgegangen.

So ist's im tiefsten Grunde: Gott sucht uns und findet uns. Und darauf kommt es bei allem ehrlichen Gottsuchen an, daß Gott mit uns heimgegangen ist. Dann ist alles Suchen zum Finden geworden.

wertvoller alter Funde wurde zufällig oder auch bei systematischen Grabungen gemacht, die nicht von den früheren Bewohnern Deutschlands stammten.

Drei verschiedene Gründe können für das Vorhandensein dieser Gegenstände in Deutschland vorliegen, nämlich: sie können durch Krieg, durch Handelsbeziehungen oder als Geschenke zu uns gekommen sein. Auf letztere Weise sind vor allem in der späteren römischen Kaiserzeit, in den Jahrhunderten vor der Völkerwanderung erhebliche Schätze nach Deutschland geflossen, um die germanischen Stämme von den Grenzen des Römischen Reiches fernzuhalten, oder, da man auf andere Weise mit ihnen nicht fertig werden konnte, Zwieträcht unter ihnen zu töten. Während in der Zeit von 1500 bis 500 vor Christi die Germanen eine hochentwickelte Kultur besessen hatten, die der gleichzeitigen Mittelmeerkultur wohl an die Seite gestellt werden konnte, in sie sogar teilweise übertroffen, gab es zu Beginn unserer Zeitrechnung zwar eine gesunde, entwicklungsähnliche, wenn auch relativ primitive Bauernkultur, deren wir uns allerdings keineswegs zu höhmen brauchen, aber die verfeinerte hochzivilisierte Kultur des Spätgriechentums und der Römer war dieser doch weit überlegen. Es bestand damals bei uns auch ein Mangel an edlen Metallen. Als nun aus Rom große Mengen an Rostbarkeiten nach Germanien flossen, da wurde wohl auch der Grund zu den vielen Sagen von Drachenhörnern, vom Nibelungen-Schaf, von Wieland dem Schmied und anderen gelegt.

Aus der damaligen Zeit stammt der große Hildesheimer Silberschatz, der ein Gewicht von einem Rentner hat und nirgends seinesgleichen findet. Es handelt sich um das außerordentlich reiche Tafelgeschirr eines vornehmen Römers, der wie man vermutet, der in der Schlacht im Teutoburger Wald ums Leben gekommene kaiserliche Statthalter und Feldherr Varus war. Es sind alles Glanzstücke hellenistischer Arbeiten aus Bergamon, Syrien, Alexandrien und anderen Teilen des Römischen Reiches.

Weiter, nämlich etwa aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert stammend, ist ein Fund, der in der Nähe von Gußen, bei Betersfelde, gemacht wurde. Er ist ein von griechischen Künstlern gesetzelter über 40 Rentimeter langer goldener Fisch, dessen Material einwandfrei aus dem Landen des Königs Kroisos stammt. Die Ornamentmotive lassen erkennen, daß er für einen städtischen Fürsten gearbeitet wurde. Die Skythen, ein nomadisierendes Reitervolk, sogenannten nördlich des Schwarzen Meeres im heutigen Persien und der Ukraine. Von Norden her durch die Germanen bedrängt, stiehen sie im Süden auf die Griechen und Perier des Königs Darius und versuchten nun nach Westen durchzubrechen. Dabei gelangten sie durch die Karpathenländer und Galizien bis nach Schlesien, wo sie die alte illyrische Lausitzer Kultur, die Vorgängerin der germanischen Kultur, zerstörten. Der gefundene Fisch wurde zusammen mit anderen typisch skythischen Funden, Waffen, Schmuck und Geräten, wohl einem Fürsten mit ins Grab mitgegeben.

Es gibt noch eine ganze Anzahl anderer antiker Schätze, die in deutschem Boden gefunden worden sind, so eine goldene Schale aus dem vierten vorchristlichen Jahrhundert und eine Einzigartigkeit, etwas, was es sonst nicht mehr gibt, die Ordensauszeichnung eines römischen Offiziers.

## Die Geschichte mit dem Regenschirm

Leicht verdiente Rubel.

Von Mostau nach Petersburg führt die gradlinige Eisenbahnstrecke Europas. Sie verläuft im buchstäblichen Sinn die mathematische Grundregel, wonach die gerade Linie der kürzeste Weg zwischen zwei gegebenen Punkten ist. Als dem Jaren Nikolaus I. die Trassierungspläne der Eisenbahnlinie vorgelegt wurden, zog er nämlich einfach, ohne sich um die Verkehrsbedürfnisse der dazwischen liegenden Orte zu kümmern, einen großen Strich zwischen den beiden Hauptstädten, und da sein Wille oberstes Gegebe war, wurden die Gleise gradlinig geführt. Das war bei den Bandstraßen gerade so; wer als Soldat in Russland war, wird sich erinnern, wie schnurgerade die Chausseen von einem großen Ort zu dem nächsten führen. Die amerikanische Gesellschaft, die das Material für den Eisenbahnbau lieferte, verzögerte bei den Konzessionsgesuchen den landesüblichen Weg: sie sprach nicht mit Trink- und Schmiergebühren. Das ging alles programmatisch, bis eines Tages an die Spitze des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten ein Minister trat, der sich des in Russland selten Rufes der Unbestechlichkeit erfreute. Der Petersburger Agent der amerikanischen Firma stellte sich also bald dem neuen Minister vor, wobei er mit einem riesigen Regenschirm unter dem Arm erschien. „Weshalb beschwere Sie sich mit einem Schirm?“, fragte der Staatsmann erstaunt, „es ist ja das herrliche Wetter“. — Trotzdem wachte ich 10 000 Rubel, daß es, ehe noch eine Stunde vergeht, gehörig regnen wird“, gab der Amerikaner zurück. Die Wette wurde, auch abgeschlossen, und da der Regen natürlich ausblieb, konnte der Minister 10 000 Rubel als ehrlich gewonnenen Wettkampf einstreichen: die amerikanische Gesellschaft erhielt den Auftrag, um den sie noch gesucht hatte!

## Berschiedenes

Die weißen Spähen von Charlois. Weiße Spähen sind eine sehr grohe Selenheit, doch die Stadt Charlois, ein Teil Rotterdam, kann sich rühmen, eine stattliche Anzahl solcher Vögel zu beobachten, die natürlich eine große Sehenswürdigkeit sind und Naturfreunde von weiter zu einem Besuch Charlois“ anlocken. Die weißen Spähen unterweisen sich von ihren grauen Brüdern und Schwestern dadurch, daß sie noch dreister und lauter sind als diese. Sie brauchen ihr Futter nicht mehr zu suchen, denn sie werden wie Tauben auf dem Marcusplatz von Benedict gefüttert und treiben aus der Hand. Was die Tierchen veranlaßt hat, sich in Charlois anzusiedeln, hat die Wissenschaft noch nicht feststellen können.

Dreisiges Klima in einer Stadt. Eigenartige Klimatischen Verhältnisse hat Freiburg i. Br. Der als „Riviera“ bekannte Stadtteil Herdern hat ein typisches Schontiklima, die im Dreisamtal gelegenen Stadtteile zeichnen sich durch Reizklima aus, und die rund 1300 Meter über dem Meeresspiegel gelegene Hochregion der Stadt, der Schauinsland, besitzt ein ausgeprägtes Höhentiklima der subalpinen Mittelgebirgszone.

### Gattenmord im Zoo von Kobe.

Im Zoo zu Kobe (Japan) hat kürzlich ein Leopard seine Käfiggefährte angegriffen und nach längerem Kampf getötet. Die Tierwärter standen machtlos dabei und konnten es nicht wagen, in den Kampf der wildenden Raubtiere einzugreifen, der zwanzig Minuten lang mit Klauen und Zähnen ausgetragen wurde. Beide Tiere waren in der Gefangenshaft in Kobe geboren, das Männchen ist jetzt zwei Jahre, das Weibchen war etwa 18 Monate alt. Vor zwei Monaten hatte man beide zusammengetan und sie hatten einträchtig miteinander gelebt, bis jetzt aus unbekannter Ursache der tödlich verlaufene Ehezwist zwischen ihnen ausbrach.

## Rundfunk-Programm

Deutschlandsende.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

0.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.05: Lagespruch, anschließend Choral. — 6.15: Junggymnastik. — 6.30: Guten Morgen, lieber Hörer. Fröhliches Schallplattenkonzert. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagsspiel. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.15: Fortsetzung des Mittagsspiels. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, den 10. Februar.

6.30: Lagespruch. — 6.35: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Schule. — 9.00: Deutsche Feierstunde. — 10.00: Musikalische Rostbarkeiten (Schallplatten). — 10.40: Von Odeonsrecht zum Erbholzgesetz. — 11.00: „Stimme im Blut“. Carl Maria Hofmann spricht eigene Gedichte. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Kammermusik (Schallplatten). — 12.00: Aus Hamburg: Musik am Mittag. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Fortsetzung der Musik am Mittag. — 14.00: Kinderjunkspiele. — 14.30: Fröhlicher Kindergarten. — 15.00: Buntes Schallplattenkonzert. — 16.00: Aus Königsberg: Wunschkonzert. — 17.00: Der Deutschlandender erinnert. — 17.10: Fortsetzung des Wunschkonzertes. — 18.00: Liebe, Lust und schwuler Kater. — 19.00: Plautermann meint . . . — 19.25: Sport des Sonntags. — 19.40: Im Jupiterlicht. Tanz durch Tonfilmklänge. — 21.30: 13. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks: Wilhelm Busch spielt Johannes Brahms, Konzert für Klavier und Orchester in B-Dur, Werk 83. — 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 24.00: Aus Frankfurt: Tanz-Musik.

Montag, den 11. Februar.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Soll man Wäsche bleichen? — 10.15: Bismarck oder das „Zweite Reich“. Hörenzen. — 10.50: Einführung des Bogens an den Schulen. — 11.30: Sendepause. — 11.45: Wo, wann und wie fallen? Anfängerbericht. — 12.15: Tierjagdhunt für Kinder. — 15.45: Werkstunde für die Jugend. — 17.30: Winterwald. — 18.00: Der Geiger Horzetz von Reuter spielt. — 18.45: Wer ist wer? — Was ist was? — 18.55: Das Gedicht. Anschließend: Wetterbericht. — 19.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert. — 19.40: Sport und Kultur. — 20.15: Heiteres aus deutschen Opern. — Dazwischen: Der Anekdotenjäger in der Oper. — 23.00 bis 24.00: Aus Frankfurt: Tanz-Musik.

Reichsender Leipzig: Sonntag, 10. Februar:

9.35: Hamburger Hafenkonzert; 8.20 Rath, Morgenandaht; 9.00 Orgelmusik; 10.00 Das ewige Reich der Deutschen; 11.00 2. Säch. SW-Skitztreffen in Oberwiesenthal; Gruppen- und Patrouillenlauf; 11.15 Madrigalkunst der Zeit Heinrich Schütz (1585–1650); 12.00 Blasmusik; 13.00 Mittagsspielkonzert aus Leipzig; 14.35 Festzeiten im Bauernhaus; 15.00 Lieder von Hugo Wolf; 15.45 Auf dem Gangstestlang und an seinen Wern; 16.00 Unterhaltungsmusik aus Hamburg; 17.00 Eine Stunde des BDM: „Grenzau Mauren“; 17.30 Aus fröhlicher Liane: Rund um die Rosalinde; 18.30 Meiken — die Wiege des Sachsenlandes; Jeds Hörbilder aus der tausendjährigen Stadt; 19.30 Europameisterchaften in Robeln in Aranya; 19.40 2. Säch. SW-Skitztreffen in Oberwiesenthal; Sorungslauf und Siegerverkündung; 20.00 Sonderporträt; 20.05 Großes Unterhaltungskonzert; „Opernmusik“; 21.30 13. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks; Wilhelm Busch spielt; 22.15 Nachkonzert und Sportkonzert; 22.45 Das Hans-Bund-Orchester spielt auf.

Gleichbleibende Tagesfolge:

8.05 Für den Bauer; 8.15 Junggymnastik; 8.35 Morgenmusik; dazwischen 7.00 Nachrichten; 8.00 Junggymnastik; 10.00 Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter- und Wetterbericht; 11.00 Werbeschichten; 11.30 Nachrichten, Zeit und Wetterbericht; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Nachrichten, Zeit und Wetter; 14.00 Nachrichten, Zeit und Wetter; 15.35 und 17.50 Wirtschaftsnachrichten, Zeit und Wetterbericht.

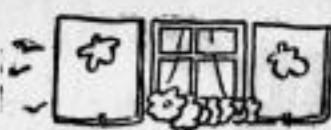
Reichsender Leipzig: Montag, 11. Februar

10.15 Schulfest: „Bismarck oder das zweite Reich“; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 13.10 Von der Waterland zum Donaustrand; 14.15 Liedertänze von Peter Tschaffowitsch; 15.00 Sechs Brüder erhielten das Ehrenkreuz; Gespräch mit den Kriegsteilnehmern aus der Familie Krebsmar in Kirchberg (Sa.); 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Das Licht vom Duinen; eine Erzählung; 17.20 Liebertunde; 18.00 Deutsches Land und Argentinien; 18.20 Paradesmärsche der alten Armee; 19.00 Volksslieder; 19.40 Düters niederländische Reise; 20.00 Nachrichten; 20.10 Neubabelsberg, die Großstadt des Tonfilms; 21.00 „Sthell“ Lustige Bilder von Idioten-Wiesen und Babysängen; 22.00 Nachrichten und Sportkonzert; 22.30 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

## Der goldene Fisch von Betersfelde

Antike Schätze in deutschem Boden.

Die Bodenforschung hat uns nicht nur wertvolle Aufschlüsse über unsere eigene frühe Geschichte gegeben, für die antike Schriftsteller verlagen, sondern zahlreiche Funde lassen auch wertvolle und interessante kulturgechichtliche Zusammenhänge zwischen dem damaligen Deutschland und den Völkern des klassischen Altertums erkennen. Eine große Zahl

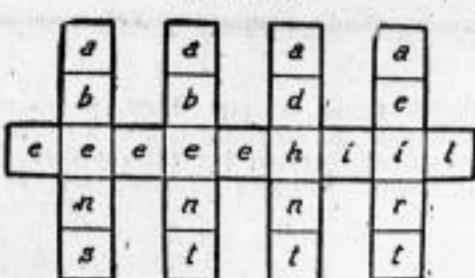


# Zum Zeitoertreib

FOLGE 6  
1935



## Leisterrätsel.



Werden die Buchstaben in obiger Figur anders in die vier eingestellt, so ergeben sowohl die Querleiste als auch die vier Längsleisten je einen weiblichen Personennamen. Wie lauten diese?

## Silberrätsel.

Welche Wörter aus den folgenden 30 Silben wolle man 15 zweisilbige Wörter mit folgender Bedeutung bilden: 1. Ruderboot, 2. griechische Landschaft, 3. natürlicher Seedamm, 4. Raubvogel, 5. Weinort in Rheinhessen, 6. Bergklippe, 7. Schlingpflanze, 8. Stadt in Norwegen, 9. englische Hafenstadt, 10. Einfämmeln von Früchten, 11. schmaler Lederstreifen, 12. nordamerikanischer Strom, 13. Stadt in Westfalen, 14. römischer Kaiser, 15. Stadt in Oberhessen. Ist die Bildung der Wörter richtig vorgenommen worden, ergeben zwei Buchstabenreihen, und zwar die erste von vorn nach hinten und die dritte von hinten nach vorn, eine Wette an unsere Leser.

## Bewandlungs-Aufgabe.

Durch stufenweise Umländerung soll das Wort Nase in Buch, Heft, Leib und Ruhm umgewandelt werden, und zwar soll immer nur ein Buchstabe durch einen andern ersetzt werden. Jedes Wort darf auch nur einmal erscheinen.

## Bilder-Rätsel.



## Möbel-Versprechrätsel.

1. Ich habe keine Zeit, also fahd dich kurz!
  2. Um dem Buch rankten sich allerlei Spinnengösse.
  3. Mutti, ißt' mir doch einen neuen Schirm!
  4. Er schrieb an Klara einen längeren Brief.
  5. Lisbeth telephonierte an ihren Verlobten.
  6. Sein Geburtsort ist Uhlenhorst bei Hamburg.
- In jedem der vorstehenden sechs Sätzen ist ein Möbelstück versteckt enthalten. Welche sind dies?

## Scharade.

Führt dich die eine in das Paradies,  
Das heimlich dir der andern Mund verriegelt.  
So lebt, o Mensch, dich nicht das große Ganza.  
Das nielen imponiert mit seinem Glanz.

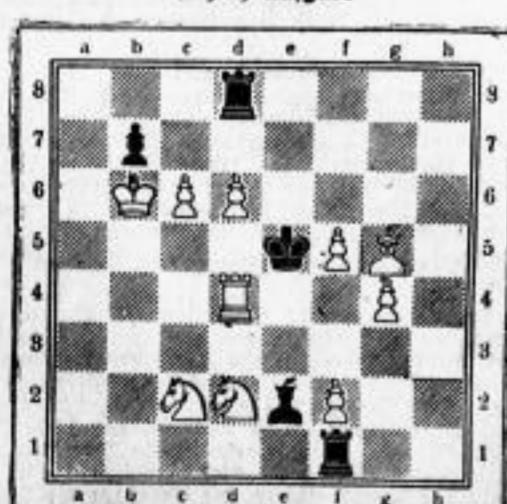
## Viersilbige Scharade.

Gegen Krankheit wendet man  
Oft eins-zwei erfolgreich an;  
Es zum Zweck die rechten wayien.  
Hilf dir, nie ihn zu verfehlern;  
Wer sie reidlich hat, sei froh!  
Manchmal leuchtet der Studio:  
„Ah, die mein drei-vier mir sende.“  
Die sind immer bald verwendet!  
Ja, weit mehr verschlingt das Jahr,  
Als im Ganzen nötig war,  
Denen längst verschwundnen Tagen,  
Wo die Kreise anders lagen.

## Scherzrätsel.

1. Sag' an, in welcher Tasche man Sein Schlüsselbund nicht bergen kann.
2. Und weißt du, welche Verse nicht Vermunden kann man zum Gedicht?

## Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

## Umschlag aus voriger Nummer.

**Baben-Rätsel:** 1. Gold, 2. Brot, 3. Büro, 4. Rose, 5. Blut, 6. Gurt, 7. Teer, 8. Peru, 9. Sieg, 10. Eger, 11. Rose, 12. Napf, 13. Horn, 14. Park, 15. Bank, 16. Kran.

**Magisches Flügel-Rätsel:** 1. Repas, 2. Elage, 3. Chel, 4. Efig.

**Rapsel-Rätsel:** 1. Asta, 2. Elie, 3. Erna, 4. Eva, 5. Ilse, 6. Inge, 7. Irma, 8. Olga.

**Doppel-Rütläuser:** Adde; Lido (Idol).

## Schach-Aufgabe:

- a) 1. ... Kb4—b8, Kb4×c5, 2. Db8—d6 matt.
- b) 1. ... Kb4—c3, 2. Db8—d4 matt.
- c) 1. ... beliebig, 2. Db8—c5 matt.

**Reiterrätsel:** Buch-holz, holz-Mehl, Mehl-Tau, Tau-Wind, Wind-Stoff, Stoff-Kraft, Kraft-Stück, Stück-Zahl, Zahl-Brett, Brett-Spiel, Spiel-Buch.



Neuestes vom Kleinauto: Der Tunnel



Michte: „Lantchen, willst du nicht auch Mitglied vom Verschönerungsverein werden?“  
Lante: „Gott sei Dank, ich habe das nicht nötig!“

## Zur Hautpflege: Leokrem

Vater Schlagzu verbindet mit allem einen Zweck, haut er eins seiner Kinder, dann will er die Moral des Delinquents schärfen.

Vater Schlagzu haut. Und sagt: „Nun, mein Junge, weshalb habe ich dich bestraft?“

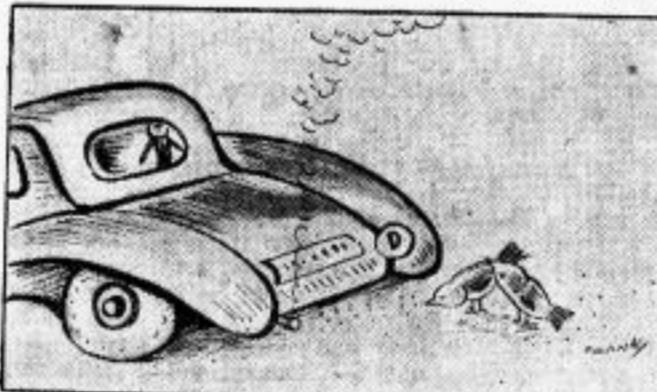
Sein Sohn findet folgende Antwort: „So muß es kommen. Erst prügelst du mich, und dann weißt du nicht, weshalb du geprügelt hast!“



## Wohnungsvoll.

Ihre Tochter, Herr Schlemihl, hat mir ihr Herz geschenkt!“

„Sehr erfreut — und was kostet mich dieses Geschenk?“



„Da steht nu jene Blechliste mit 'zig Pferdekästen und nich eenem Käppelchen!“



## Ohne Humor.

„Der Müller hat wohl keinen Humor?“

„Richt in die Lüte! Ich habe ihm denselben Witz wieder und wieder erzählt. Der Idiot hat höchstens einmal gelächelt!“



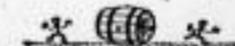
## Probates Mittel.

„Was soll ich bloß machen, Frau Dippel, daß ich meinen Mann aus den Federn triegel?“ Da nützt keine Weiduhr und kein Rufen; er schlafst wie ein Totter.“

„Machen Sie's doch mal bei Ihrem Mann, wie ich bei meinem!“

„Run, wie denn?“

„Ziehen Sie vor seinem Bett einen Storch aus der Tasche!“



„Und wie weit ist Ihr Haus schon fertig?“

„Wir haben eben die zweite Hypothek erreicht!“



Herr Doktor, bitte kommen Sie schnell zu uns, die Tür ist zugeknallt!

„Da kann ich doch nicht helfen, mein Junge, da mußt du doch zu einem Schlosser gehen!“

„Ja — aber Vaters Finger ist doch dazwischen!“

„Schaffner, Schaffner! Ein Mann ist vom Autobus gefallen!“

„Alles in Ordnung, er hat sein Fahrgeld bezahlt!“

Eigen tümliche Neigung,

Der einzige Direktor des Zoologischen Gartens in New York, Raymond Dittmars, war ein leidenschaftlicher Schlangenjäger und heiratete eine Dame, welche diese eigen tümliche Neigung mit ihm teilte. Dieser Marotte entsprechend war der Hochzeitsloaf mit Schlangenhäuten in allen Farben ausgezimmert. Die Braut trug eine lebende Schlange von sieben Fuß Länge um den Hals, während der Bräutigam eine solche um den Arm gewunden trug.

Schluss des redaktionellen Teils.

## Fortschritte im Bau von Klein Dieselmotoren

Während größere Kraftmaschinen, insbesondere Dieselmotoren, in der Regel eine eigene technische Bedienung haben und in eigenen Maschinenzäumen gepflegt und instand gehalten werden können, müssen an den Kleinmotor im Kleingewerbe, Handwerk und in der Landwirtschaft viel größere Ansprüche an die Unempfindlichkeit gegen rauhe Behandlung und im sparsamen Betrieb unabhängig von der Geschicklichkeit der Bedienung gestellt werden.

Durch das sogenannte Lamona-Verfahren ist es nun mehr gelungen, nicht nur den Verbrennungs-

vorgang in Kleindiesel-

motoren zu vervoll-

kommen, also die

Wirtschaftlichkeit zu er-

höhen, sondern auch die

hohen Drüde im Zylinder sowie in der

Brennstoffpumpe und

den Brennstoffleitun-

gen herabzufügen und

dann die wesentlichste

Störungsquelle noch

bester Möglichkeit auszuhalten.

Dieser neue Klein-Dieselmotor (zweizylindriger Guldner-Motor) hat einen lebend ruhigen Lauf. Er braucht nicht einmal auf einem festen Fundament aufgestellt zu werden, sondern kann transportabel auf einer Schleife oder auf einem Karren, der durch einen Mann gezogen werden kann, (vergl. das jedergest überall transportiert werden. Man kann also, wenn man will, den Dieselmotor dem Nachbar ausleihen, der Landwirt kann ihn in den Hof oder auf das Feld mitnehmen.

San.-Rif. Dr. Wiedeburg's Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck

Bad Blankenburg (Thür.-Wald)

Landesärzte: San.-Rif. Dr. Wiedeburg, Dr. Weiß, Dr. Gehrsatz, Dr. Wiedeburg II, Dr. B. W. Müller, mit neuerlicher Abteilung für Naturheilkunde (Biologie) einer ärztlich. Leitung von Dr. B. W. Müller. Vegetar. Diät — Rekonv. — Regenerations- und Fastenkuren — Psychotherapie. Reichsbild. Gesamtprogramm über alle Kurereignisse durch die Verwaltung.

## Stoffe

für Damen und Herren.

Muster kosten, u.

unverbindlich von der 1935 gegründeten

Tuchfabrik

J. van Gilpin K. G.

Aachen 11

Verkauf eigener und fremd. Erzeugnisse.

F 2102

dein SEKT sei  
Deinhard

vollendet in Geschmack und Bekomlichkeit

140 JAHRE TRADITION

Wer nicht isseret, wird vergessen



„Natürlich war ich wütend ...“

Das erste Mal, daß sie sich ernsthaft durch ihr Verletzt fühlte — um so tiefer gekränkt als sie ihm nicht ganz Unrecht geben konnte. Gewiß, ihre Hände hatten gelitten. Aber war ihr Haushalt, in dem sie fast alles selbst besorgte, nicht Entschuldigung genug? War es nicht selbstverständlich, daß ihrer Hände nicht mehr so fein und gepflegt waren wie damals als sie sich kennengelernten?



Oder hatte er recht und war es nur Nachlässigkeit — hätten wenige Minuten täglicher Pflege mit dem richtigen Mittel genügt, sie zart und glatt zu erhalten? — Es gibt ein sicheres Mittel: ein wenig Kaloderma-Gelée abends vor dem Schlafengehen auf-

getragen, verhindert jedes Rot- und Rauhwerden, ganz gleich wie sehr Ihre Hände angreifender Tätigkeit in Haus- und Beruf oder ungünstiger Witterung ausgesetzt waren. Es erhält sie zart und jung und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich, glatt und geschmeidig.

N.B. Kaloderma-Gelée setzt nicht und in daher besonders angenehm im Gebrauch.

KALODERMA  
DAS SPEZIALMITTEL  
ZUR PFLEGE DER HÄNDE  
Gelée

In Tuben zu RM .30 .50 und 1.-

Zum Badenenge, „Die Hammel“ und „Zum Bettwärter“ Nr. 6 erscheinen täglich. D. A. 4. Bl. 84: 602 682. Für die auf dieser Seite erscheinenden Werbezettel ist der Verlag der verl. Zeitung nicht verantwortlich. Herausgeber ist der Schriftleiter Kurt Wünker, für Beiträge Karl Graa. Beleg Sonntagsblatt Deutscher Erbbaus-Berleger, sämtlich in Berlin N. 8, Mauerstr. 50.

Um 11 berichtet, abholt. Eine lange und gedenken. Der Beder Sachs di Kaufman Holter, d. werktags „Der Welt“ der Rat

# Erster Preis: DU!

ROMAN VON LIANE SANDEN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme, Verlag, Halle (Saale).

## Erstes Kapitel.

„... wir werden uns gestatten, in den nächsten Tagen persönlich bei Ihnen vorzusprechen“, diktirte Direktor Friedrichs.

Herdiths schmale, braune Hände flogen auf den Tasten. „Bei Ihnen zu versprechen“, wiederholte sie und wurde rot.

„Wo sind Sie denn heute mit Ihren Gedanken, Fräulein Ahmussen?“

Direktor Friedrichs schüttelte ärgerlich den Kopf. Aber wie er Herdiths schuldbewusstes Gesicht sah und den heimlichen Blick nach der Uhr, die, groß und sonnenbelichtet, auf Direktor Friedrichs Schreibtisch stand, lächelte er:

„Aha, Wochenendunruhe, Fräulein Ahmussen — nicht wahr? Na, machen wir Schluss. Den Brief noch, und Sie können gehen.“

„Danke, Herr Direktor!“

Herdith sagte es leise. Sie schämte sich wirklich. Wie konnte sie so faulig sein? Aber bei dem Wort „vorzusprechen“ hatte sie natürlich an „versprechen“ gedacht. Sie hatte Jobst Reichardt versprochen, vor Beginn des Trainings da zu sein. Und nun würde sie es noch nicht einmal pünktlich zu Beginn schaffen! Ihre Hände rannten noch schneller über die Tasten. Sie hatte eine wahre Wut gegen die Firma Eckmann, der dieser Brief des Chefs galt. Eckmann hätte es auch nicht so eilig haben brauchen; ob er seinen Posten Papier einen Tag später oder früher bekam, war doch gleich.

„Uff!“ Sie reckte die Arme; man war fertig. Ordentlich steif war man in den Gliedern von der ewigen Hockerei an der Maschine. Da würde das scharfe Training im Bierer ordentlich gut tun. Mit einem energischen Schwung fuhrte sie den Schreibmaschinendeckel auf die Maschine.

„So, nun Ordnung machen! Drüber von der Niedemusische schlug es bereits halb zwei Uhr. Eine ärgerliche Falte stand in Herdiths braungebrannter Stirn. Kein Gedanke, daß sie pünktlich sein könnte. Energisch bürste und wusch sie sich ihre Hände. Schnell mit dem Kamm übers Haar. Käppchen in die Hand, die kleine, weiß gestrichene Blüte auf den blonden Kopf. Blick in den Spiegel nicht nötig, kostete nur Zeit.

Mit einem kleinen Wonnegefühl empfand sie das Zuschlagen der Bürotür. Wie wartete man immer auf diesen

Jugend! Man arbeitete gern. Man war glücklich, daß man Arbeit hatte. Aber das konnte einem kein Mensch aus Gottes weiter Erbe einreden, daß Arbeit schöner wäre als Wochenende.

Im Hause wurde es schon still. Die Angestellten waren wohl schon gegangen. Nur ein paar Nachzügler eilten, fröhlich plaudernd, dem Ausgang zu. Auf allen Gesichtern stand ein Gedanke: Wochenende. Frühling! Frei sein!

An der Ecke des ersten Stocks stieg Herdith auf Herrn Frösche, den Abteilungsleiter aus dem Stockwerk über ihr.

„Na, Fräulein Ahmussen, immer die Leute! Immer fleißig, fleißig!“ sagte er etwas asthmatisch, denn er stieß gut in seinem Bett. Er warf einen wohlgefälligen Blick über Herdiths schlanke Gestalt und ihr helles, verbranntes Gesicht.

„Bitte, Fräulein Ahmussen!“ Galant hielt er ihr den Fahrstuhl auf. Herdith stieg ein.

„Vielen Dank, Herr Frösche!“

„Na — was tun Sie denn heute mit Ihrem schönen Sonnabend, Fräulein Ahmussen?“

„Nubern, Herr Frösche!“

Herr Frösche schüttelte verständnislos seinen kugelrunden Kopf, seine blauen Augen quollten beängstigend hervor.

Sieht wirklich wie ein Frosch aus!, dachte Herdith.

Herr Frösche war nur unter dem Spitznamen „Frosch“ im ganzen Hause bekannt.

„Das begreife ich, daß Sie das nicht verstehen, Herr Frösche! Für Sie wäre das wohl nichts?“

„Nein, wirklich nicht!“ meinte Herr Frösche melancholisch. „Wenn man sich die ganze Woche im Betrieb abrackert und dann in so 'n Boot — und dann noch eins, zwei, eins, zwei. Und dann ist es heiß. Und man schwitzi. Und zu trinken gibt's auch nichts. Nein, Fräulein Ahmussen, das denk' ich mir durchaus nicht schön! Sehen Sie, da ist es doch viel hübscher, man nimmt seinen kleinen Wagen —“

„Wenn man einen hat!“ schaltete Herdith ein.

„Wenn man keinen hat, hat 'n anderer einen!“ Herr Frösche sah Herdith aufmunternd an. „Und dann fährt man so zu zweien hinaus in die schöne Gotteswelt. Sichert sich irgendwo ein nettes Plätzchen, trinkt ein gutes Möselchen — es kann auch eine Bowle sein, die Damen lieben ja Bowlen mehr.“

„Ach so, Sie fahren mit einer Dame?“

In Herdiths Augen funkelte es vor Vergnügen.

„Wenn ich eine habe, die mir zusagt, Fräulein Ahmussen!“

„Gott sei Dank, daß wir nun gleich da sind!, dachte Herdith. Der fängt wahrhaftig an, mit einer Liebeserklärung zu machen.

„Was machen Sie denn da?“ sagte sie entgeistert.

Herr Frösche hatte ganz wie in Gedanken an den

Klingelknöpfen des Fahrstuhls gespielt. „Uff! — führ der Fahrstuhl aufwärts.

„Aber wir wollen doch 'unter, Herr Frösche!“

Herr Frösche legte sein Gesicht in bekümmerte Falten:

„Ich natürlich wollen wir 'unter, Fräulein Ahmussen! Tausendmal Entschuldigung. Ja, wenn man so abgearbeitet ist wie ich, da wird man zerstreut.“

„Na, nun lassen Sie mich mal machen.“ Herdith schob Herrn Frösches Hand energisch von den Klingelknöpfen weg. Der war imstande und schunkelte sie so eine Weile auf- und abwärts.

Jetzt waren sie wieder knapp vor dem Erdgeschoß angelangt. Da gab sich Herr Frösche einen Ruck:

„Fräulein Ahmussen, würden Sie nicht mal mit mir so einen kleinen Wochenendausflug machen? In allen Ehren natürlich, in allen Ehren.“

„Dachten Sie etwas anderes?“ fragte Herdith lachend. „Aber tut mir leid, Herr Frösche, es geht nicht! Sehen Sie, ich brauche das Training, ich muß auf Linie halten. Einen recht schönen Tag, Herr Frösche!“

Sie war aus dem Fahrstuhl heraus. Noch als sie auf die Elektrische sprang, mußte sie über das verdrehte Gesicht von Herrn Frösche lachen.

In der Stadt brütete schon die Mittagszeit. Der Frühling tat, als ob er der Sommer wäre. Herdith stand vorn auf der Elektrischen. Da war ein wenig Lust und Windzug. Draußen würde es schön sein. Sie schloß die Augen. Da hatte sie das Bild: das Wasser, umkränzt von dem Grün der Wälder. Segelboote, weiß auf dem schäumenden Blau dahinschleifend. Sonne. Fröhliche Menschen, braun gebrannt, gesund, frei von Stadtengen und Stadtkleidung.

Die Boote glänzten in der Sonne. Fröhliches Geplümme. Die Kameraden vom Klub. Die Kameradinnen. Und zwischen ihnen Jobst Reichardt mit seinem lantigen, braunen Gesicht, in dem die grauen Augen so hell standen, dem der blonde Schopf immer ein wenig unordentlich in die Stirn wehte.

Ach, es war schön, wenn man jung ist, wenn Woche war! Wenn man Jobst Reichardt entgegenfuhr!

Herdith hielt sich an der Stange der dahinsausenden Bahn fest. Eine blonde Strähne ihres Haars wehte im Winde. Die Elektrischen klingelten so lustig. Die Blumenauslagen in den Fenstern leuchteten in der Sonne. Kinder spielten Kreisel und Murmeln auf einem Spielplatz. Die Frauen hatten schon helle Frühlingskostüme. An mancher Bluse steckte ein kleines Sträußchen.

„Jugend!“ sangen die Schienen, auf denen die Bahn dahinfuhr. „Jugend!“ schien der Wind zu singen — „Jugend!“ die Frühlingslust und die kleinen weißen Sommerwölkchen, die über dem Tiergarten dahinzogen. Nur noch eine Haltestelle, dann war der Potsdamer Platz da. Dann mußte sie aussteigen und mit der Vorortbahn weiterfahren.

# Erster Preis: DU!

ROMAN VON LIANE SANDEN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme Verlag, Halle (Saale)

(1. Fortsetzung.)

Sie sah hastig auf die Normaluhr. Herrgott, schon zwei Uhr! Wenn sie nur den Anschluß nach Babelsberg noch erreichte, sonst waren wieder zwanzig Minuten verpaßt!

Sie stand schon halb auf dem Sprunge, auszusteigen. Da fuhr ein feuerrot lackierter kleiner Wagen dicht an ihr vorbei und bog in die Bellevuestraße ein. Am Steuer saß eine junge Dame im schneeweißen Automantel; schneeweise Handschuhe, eine giftgrüne Kappe, darunter ein dunkles, pittoresk Gesicht. Herdiths Fröhlichkeit wischte einem jähnen Ärger. Natürlich, wenn man in einem eigenen Wagen fahren konnte wie Marion Karnau! Wenn man nichts zu tun hatte als an sich zu denken und zu machen, was einem paßte, dann konnte man gut pünktlich sein. Wenn sie einen Wagen hätte — vor ein paar Tagen war Jobst Reichardt sehr ärgerlich gewesen, daß sie wieder zu spät zum Training gekommen war.

„Weiß ich alles, Herdith!“ hatte er ihre Erwiderung abgeschnitten. „Aber jetzt, wo's um die Wurst geht, ein paar Wochen, ehe wir gegen den Klub in Prag antreten, jetzt muß eben Zeit sein. Die anderen sind doch auch pünktlich da.“

Herdith hatte schon ein heftiges Wort auf der Zunge. Aber da sah sie Marions spöttisches Gesicht. Der den Gefallen tun, einen Streich mit Jobst Reichardt zu haben? Nein, lieber herunterschlucken! Aber wenn sie an Marions Stelle gewesen wäre, dann hätte sie vermutlich gesagt:

„Vielleicht kann ich dich einmal abholen, Herdith?! Da kommst du doch schneller heraus!“

Ja, auch! Marion würde sich schonen. Sie freute sich ja nur, wenn es zwischen ihr und Jobst Reichardt etwas sehe. Herdith hatte eine gänzlich unkameradschaftliche Wut auf Marion. Und die Wut war noch in ihr, als sie jetzt in ihrem Abteil im Wannseezug saß und Babelsberg entgegenrollte.

\* \* \*

Das Clubhaus stand hell und festgesetzt in der Sonne, wie angelehnt an den dunklen Kieswald dahinter. Vor dem Hause war es weiß von hellem Licht und hellem Sand. Dazwischen leuchtete das goldene Braun der Voote. Einige

standen noch draußen. Andere wurden herausgebracht. Ein fröhliches Gewimmel von Menschen überall. Junge Mädchen und junge Männer im Ruderdruck. Dazwischen andere in bunten Badeanzügen. Lachen, Rufen, Scherzen, Sorglosigkeit überall.

Marion Karnau hielt mit ihrem kleinen roten Wagen vor der Einfahrt.

„Herr Reichardt schon da?“ fragte sie den vierzehnjährigen Jungen des Bootswarts.

„Jawohl, Gräulein, dort sieht ja sein Rad!“ Er zeigte auf ein Motorrad, das seitlich am Zaun lehnte.

Marion stieg aus. Sie ging ums Haus herum. Dort in der Sonne sah sie Jobst Reichardt. Sein blonder Schopf wehte. Er sprach mit ein paar Klubkameradinnen, die gemeinsam mit ihm an dem Rennboot des Klubs hantierten.

Marion zog aus ihrer giftgrünen Ledertasche das Spiegelchen. Schnell fuhr sie sich noch einmal mit der Puderquaste über ihr pittoresk Gesicht, zog die Lippen schnell nach. So — nun war sie mit sich zufrieden.

„n Tag, Reichardt!“ Sie rief es laut über die anderen hinweg, nickte den Kameradinnen zu.

„Guten Tag, Marion!“ sagte der; sah nur flüchtig auf. „Na — warum sind Sie denn noch so pittoresk? Wir wollen doch gleich starten. Wenn nur Herdith bald da wäre! Machen Sie wenigstens los.“

Er sprach schon wieder mit den anderen jungen Mädchen, die um ihn herumstanden.

„Grobian!“ sagte Marion leise vor sich hin. Da hatte sie nun ihren neuen Mantel an, ihre neue Mütze auf und war, wie ihr Vetter Thom vor der Absfahrt versichert hatte, zum Anbeihen! Aber Jobst Reichardt hatte ja nichts anderes im Kopfe als das Rudern, Sieg, Kampf. Er schien der Meinung, daß eine Frau im Ruderdruck allein Wert hätte.

Ich glaube wirklich, dachte Marion böse, während sie langsam den Ankleidekabinen zuging, um sich umzuziehen, er wäre imstande und heiratet eine Frau nicht, weil sie hübsch ist oder reich, oder sonst was — nur, weil sie am besten rudern kann. Dann hätte er eigentlich auch noch vor kurzem sie wählen müssen. Da war im letzten Moment Herdith Ahmussen dazwischengekommen. Wie sie Herdith hieß! Ohne Herdiths Aufstauchen wäre sie jetzt Schlagmann und unbestrittene Beste im Skull-Vierer des Klubs. So aber hatte sie Herdith den Platz abgeben müssen. Das kam davon, wenn man solche Leute wie Herdith in den Klub aufnahm. Sie hatte sich ja den Mund füssig geredet. Wer war schon Herdith Ahmussen?

Eine kleine Sekretärin in irgendeinem Geschäft. Sie gehörte eigentlich gar nicht in den Vierer!, dachte Marion. Aber die anderen hatten sie überstimmt, und Jobst Reichardt hatte sehr energisch erklärt:

„Was haben Sie gegen Herdith einzurichten, Marion?“

„Doch sie arm ist und für sich selber sorgen muß? Das erhöht meine Achtung vor ihr. Sie ist ein feiner Kerl und ein guter Kamerad — die beste unter Ihnen allen! Wenn Sie Wert darauf legen, mich als Trainer zu behalten, dann kommt Herdith Ahmussen in den Vierer.“

Da hatte Marion nichts mehr zu sagen gewagt, denn sie spürte, es war Jobst Reichardt ernst. Ehe sie den verlor, nahm sie lieber diese kleine Herdith in Kauf.

## Zweites Kapitel.

Herdith sprang mit ein paar Sägen die Treppe herunter. Rücksichtslos drängte sie sich durch die Reihen der Menschen, die jetzt zum Wochenende hinaus ins Freie kropten. Noch ein paar Sekunden, dann ging der Autobus, mit dem sie zum Clubhaus kam. Da — ein Lutzen, ein Rattern — hatte sich der Zug verspätet oder war der Autobus zu früh da? Er setzte sich gerade auf dem großen, sonnenbeschienenen Bahnhofsvorplatz in Bewegung.

„Auch das noch!“ sagte Herdith verzweifelt laut vor sich hin. Ausgeschlossen noch mitzukommen. Die Menschen hingen an dem Bus wie ein Bienenschwarm; das energische „Vescht!“ des Schaffners klang noch über den Platz.

„Verzeihung!“ klapperte es neben ihr im Gewühl. Ein junger Mann, nett, in hellem Hemd, grauer Hose stand neben ihr: „Der Bus ist Ihnen fortgefahren. Sie wollten nach —“

„Nach Blumenbrügg, Clubhaus.“

„Wenn Sie mitfahren wollen, bitte!“ — der junge Mann wies auf einen schnittigen Wagen, der am Parkplatz stand.

„Ja — wenn Sie denselben Weg haben?“

„Wenigstens dran vorbei, darf ich?“

Höflich nahm er Herdith das Rößchen ab. Sie ging neben ihm dem Wagen zu. Eigentlich war sie gar nicht dafür, so plötzliche Bekanntschaften zu machen, noch weniger, mit unbekannten jungen Leuten im Auto zu fahren, mochten sie auch noch so nett und höflich sein wie dieser Unbekannte. Auch vorstellen hätte er sich ja können. Es waren jetzt burschikose Sitten; aber in manchen Dingen war sie da anderer Meinung. Na, für die paar Minuten, die man fuhr, mochte es auch so gehen. Man sagte „schönen Dank“, damit war der Fall erledigt.

„Bitte schön!“ — der junge Herr öffnete den Schlag des Wagens. „Horch, neue Type!“ stellte Herdith fest: eigentlich mehr, um dem gefälligen jungen Manne etwas Nettes zu sagen. Autobesitzer waren in ihre Wagen verliebt als ein junger Ehemann in seine Frau.

„Sie fahren selbst?“ fragte der junge Herr, inbesseren mit zärtlicher Bewegung den Motor einschaltete. Ja, es war wirklich wie eine Liebeslösung; er schien den Wagen noch nicht lange zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

# Raum und Nahrung



## Angst vor Überbevölkerung.

Als die Weltkrise ihren Höhepunkt erreicht hatte, entstand in vielen Köpfen der furchtbare und widerkämpfende Gedanke, daß die 30 Millionen Menschen, die im Jahre 1932 arbeitslos Opfer der Weltkrise waren, ganz einfach überzählig seien; daß die Möglichkeiten dieser Erde, die immer wachsende Zahl der Menschen zu ernähren, erschöpft seien und es nun die höchste Zeit sei, durch allgemeine Geburtenregelung die Zahl der Menschen den wirtschaftlichen Möglichkeiten anzupassen. So entstand der Gedanke die Arbeitslosigkeit durch Kinderlosigkeit zu überwinden und diese Denkart fand eine große Niedersteigerung durch den aus Amerika kommenden Vorschlag, durch ein internationales Abkommen die Fortpflanzung der Menschen auf ein Jahr zu unterbinden.

## Arbeitslosigkeit als Folge von Kinderlosigkeit?

Es ist das Verdient des hervorragenden deutschen Bevölkerungspolitikers Dr. Friedrich Burgdörfer die diese Fragen in einwandfreier Weise gelöst zu haben. Denn so logisch wie klar auch die Einwände der Überbevölkerungstheoretiker sein mögen, — es ist in Wirklichkeit ungefähr gerade umgekehrt. Nicht nur, daß der von Europa im Weltkrieg erlittene Bevölkerungsverlust von 35 Millionen Menschen die Arbeits-

In Deutschland wuchs die Bevölkerung (ohne Saargebiet)



losigkeit keineswegs zum Sintern sondern zum Steigen brachte; viel wesentlicher vielleicht ist, daß das gewaltige Fortschreiten von Wissenschaft und Technik im 19. Jahrhundert, das als Folge einer wissenschaftlichen Verbesserung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen mit sich brachte, zusammenfällt mit einem bis dahin unbekannten Anwachsen der Menschen. So hat sich allein die Bevölkerung auf dem heutigen Gebiete des Deutschen Reiches von 1816 bis heute verdreifacht. Und wer um die Einfachheit und Bescheidenheit der Lebensführung vor 100 Jahren und mehr weiß, kann mit Bestimmtheit sagen, daß die Menschen von heute trotz aller Rüte und Sorge seineswegs schlechter, sondern in allgemeinen besser leben.

Die Krise der Weltwirtschaft ist ja — wenigstens in vieler Beziehung — nicht aus Mangel, sondern aus Überfluss entstanden und aus der Unmöglichkeit für diesen Überfluss Abnehmer zu finden. Nicht aus der Seite der Produktion, sondern vielmehr bei den Konsumenten liegt das Problem. Erwachsene sind in den meisten Fällen gleichzeitig Produzenten und Konsumenten, Kinder aber sind ausschließlich Konsumenten. Kinderarmut bedeutet daher Ausfall auf der Konsumentsseite und Mangel an Abzähler. Würde wirklich der utopische Vorschlag eines einzjährigen „Geburtenstreiks“ durchgeführt, so würde der Ausfall eines ganzen Jahrganges von Kindern den Abzähler weiter schwächen und so die Arbeitslosigkeit weiter erhöhen.

## Wieviele Menschen kann die Erde tragen?

Wenn sich die Menschen schon vor ein paar Tausend Jahren Gedanken über Bevölkerungspolitik gemacht hätten, so wären sie wahrscheinlich zu dem Ergebnis gekommen, daß auf der ganzen Erde höchstens ein paar Millionen Menschen leben könnten. Denn bei den damaligen Methoden des Ackerbaus war der Ertrag der Scholle so außerordentlich gering, daß sich niemand hätte vorstellen können, wie denn eigentlich und wo von die heutigen zwei Milliarden Menschen leben sollten. Tatsächlich aber leben sie und ganz einfach deshalb, weil sie in demselben Maße, wie sie an Zahl wachsen, auch die Errungenschaften ihrer Arbeit zu steigern verstanden. — Und wenn man bedenkt, daß zwar im dichtbesiedelten Deutschland 140 Menschen auf den Quadratkilometer kommen, in Amerika und Australien gegen nur fünf und in Australien gar nur einer, dann kann man sich ausrechnen, daß noch einige weitere Milliarden Menschen auf dieser Erde Platz finden, ohne daß sich deshalb die Lebensverhältnisse zu verschlechtern brauchen.

## Nahrungsraum und Erzeugungsschlacht.

Eine so dichte Besiedlung, wie wir sie in Deutschland finden, verlangt allerdings höchste Anspannung aller wirtschaftlichen Kräfte und Ausnutzung aller bisher noch brauchbaren Möglichkeiten. Was wir eben über den nicht absehbaren Überdruck der Weltwirtschaft sagten, gilt weniger für Deutschland als vielmehr für die überschaulichen Kolonialländer. Bei uns ist man seit langem gezwungen gewesen, der wachsenden Bevölkerung einen entsprechend wachsenden Nahrungsraum zu verschaffen. Das kann bei der Beschränktheit unserer Bodenfläche in erster Linie nur durch intensive Bodenbearbeitung erfolgen. So ist es von 1890 bis heute gelungen, den Ertrag je Hektar bei Getreide und den meisten Feldfrüchten zu verdoppeln. Erstete der Bauer im Jahre 1890 im Durchschnitt 70,5 Doppelzentner Kartoffeln je Hektar, so waren es im letzten Jahre bereits 152,0. — In der gleichen Zeit wuchs die Bevölkerung von rund 40 auf 65 Millionen; die Nahrungsannahme hält also durchaus Schritt mit dem Anwachsen des Volkes.

Die Erfahrungen des Weltkrieges, dessen unglücklichen Ausgang die viel zu große Abhängigkeit der deutschen Ernährung vom Weltmarkt verschuldeten, — die in gewisser Weise ähnliche Lage in der sich das heutige Deutschland durch den Vorstoß befindet, verlangen gebieterisch, daß sich Deutschland durch Stärkung der heimischen Ernährungsgrundlage vom Ausland unabhängig macht. Das ist der Sinn der Erzeugungsschlacht, zu der die Landwirtschaft aufgerufen wurde.

## Worauf kommt es an?

Steigerung der heimischen Erzeugung von Lebensmitteln und Rohstoffen, nicht etwa durch überpannante „Rationalisierung“, sondern im Rahmen der natürlichen und gesunden Möglichkeiten bäuerlicher Betriebsweise. — Sorgen, daß die erhöhte Produktion nicht absehbar sei oder gar zu Preistrieben führen könnte, sind unbedingbar. Festpreise, Borsatwirtschaft und Marktregelung haben an Stelle des früheren Chaos eine wohlütige und sichere Ordnung gebracht. Ohne Bedenken kann daher der Bauer an die Steigerung seiner Erzeugung herantreten, umso mehr, wenn er sich durch möglichst vielseitige Pro-

duktion gegen die Einschränkung einzelner und unverwertbarer Überproduktionen sichert. Gleichzeitig schützt er sich dadurch vor Umbilden der Witterung. Denn niemals werden alle Erzeugnisse durch Wetterbedenken in gleicher Weise betroffen, und die Regen der das Getreide verdorben, läßt andere Dinge um so besser wachsen. Gelingt es aber dem deutschen Bauer, durch erhöhte Erzeugung zu erhöhten Einnahmen zu kommen, so ist er auf dem besten Wege die größte Sorge und Gefahr der letzten Jahre zu bannen: Sich von Krediten unabhängig zu machen, von Zinszahlungen frei zu werden und auf die Dauer zur Bildung von Sparguthaben zu kommen.

Im übrigen sind die Maßnahmen der Erzeugungsschlacht genau so vielseitig, wie die gesamte bäuerliche Wirtschaft vielseitig ist. Sie liegen an bei richtiger und sorgfältiger Bodenbearbeitung, führen zu sachgemäßer Anwendung von Handelsdünger, der neben der richtigen Vermehrung und Pflege des wirtschaftsreichen Düngers unentbehrlich ist. Erhöhung der Menge und Qualität von Milch, Butter und Käse hat als Voraussetzung Steigerung der Gewinnung von wirtschaftsgünstigem Futter, aber auch Besserung seiner Qualität und sorgfältige Futterzusammensetzung.

Die Sicherstellung der Bekleidung verlangt eine außerordentliche Erhöhung des Anbaus von Flachs und Hanf, deren Erzeugung im Inland im Laufe von 50 Jahren auf wenige Prozente herabgesunken ist und die heute zu über 90 Prozent aus dem Ausland bezogen werden müssen. Ebenso muß die große Schwierigkeit, die im Kriege die Feitversorgung bedeuerte, durch vermehrten Anbau von Delikatessen für alle Zukunft bestigt werden.

So ergeben sich noch zahlreiche Fragen, die im Laufe des Winters durch den Reichsnährstand in jedes Dorf und an jeden Bauern herangetragen werden, damit ein jeder von ihnen zu seinem Teil dazu beiträgt, die Erzeugungsschlacht zu einem großen Siege friedlich schaffender Arbeit werden zu lassen. —

## Schlummernde Reserven

So mancher Bauer steht nach diesem trockenen Sommer vor der bangen Frage, wie er angefachter der knappen Futterernte sein Vieh ausreichend ernährt, durch den Winter bringen soll. Erfreulicherweise hat er manche Möglichkeit, sich vor solcher Verlegenheit weitgehend zu hüten. In erster Linie stehen ihm dazu zwei Wege offen: einmal der Anbau von Futterpflanzen auf dem Acker. Hier hat der Bauer, je nach seinen besonderen Boden- und Klimaverhältnissen, die Wahl zwischen Hülsenfrüchten, Luzerne, Esparrache, Sesadella, Klee, Sonnenblumen, Mais, Markhamkohl, Gemengeschrüten u. a. Auch die Delikatessen, deren Anbau gleichzeitig zur Lösung des Fettproblems

in Deutschland wichtiger als sonst je geworden ist.

1880 1893 1902 1912 1933



beiträgt, liefern in den Delikatessen ein wegen seiner Konzentration besonders hochwertiges Eiweißfutter. Der andere Weg zur vermehrten Futtererzeugung ist der der verbesserten Nutzung des natürlichen Grünlandes, der Wiesen und Weiden. In vielen Gegenden (Berglagen, Hügelländer) ist dieser zweite Weg überhaupt der einzige gangbare, weil die natürlichen Verhältnisse (Klima, Klima usw.) oft gar keine andere Nutzung des Bodens als in Form von Dauergrünland zulassen. Die Möglichkeiten dieses zweiten Weges sollen im nachfolgenden näher erörtert werden.

Will man die im Grünland ruhenden Futterschläge erschließen, so ist die Regelung der Wasserverhältnisse unerlässliche Voraussetzung dafür, daß die anderen nachfolgend ausgeführten Maßnahmen zum Erfolge führen. Diese Vorbereitung wird man gerade jetzt in der arbeitsintensiven Winterzeit durch das Ausräumen der alten Gräben und — wo notwendig — durch die Herstellung neuer Gräben schaffen können. Dabei wird man — aufgeworfen durch die Erfahrungen des letzten trockenen Sommers — nicht vergessen, sich durch Einbau von Abwasserschleben die Möglichkeit zu schaffen, durch überstaunen dem Grünland die notwendige Feuchtigkeit zuzuführen.

Die Wiese, die im Frühjahr die vom Frost aufgelockerte Karbe wieder an den Untergrund drückt, die Wiesenegge, die das Moos zerreißt und der Luftzutritt zum Boden verschafft, die Strauchschleppen, die auf den Weiden die Fladen verteilt und so das Entstehen von Geißstellen verhindert, alles das sind weitere Hilfsmittel bei der Pflege des Grünlandes.

Solch in seinen Wasserverhältnissen geordnetes und mit Sorgfalt gepflegtes Grünland wird hohe Erträge bringen, wenn es ausreichend ernährt wird. Mit der an sich im Interesse des Batterienlebens durchaus notwendigen Stallmist- und Kompostbildung wird man allerdings den Kärrstoffbedarf des Grünlandes niemals auch nur annähernd decken können. Doch die ergänzende Düngung mit Kali, Kali und Phosphatkäse auf die Erträge außerordentlich steigernd wirkt, beweisen Untersuchungen der Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz in München, nach denen im achtjährigen Durchschnitt je Hektar Futterfläche bei

ungedüngt mit Kali und Thomaskali gedüngt : 49,6 dz Heu erzeugt wurden.

Sind so die Voraussetzungen für ein üppiges Wachstum geschaffen, dann gilt es diesen Ertrag nun auch restlos nutzbar zu machen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß neben dem Mengenertrag auch der Gehalt an Eiweiß für den Wert der Ernte von außerordentlicher Bedeutung ist. Die Werbemaßnahmen müssen also auch auf die Erhaltung dieser Eiweißerträge abgestellt sein. Auf den Weiden wird man dafür sorgen müssen, daß das Futter sehr jung, d. h. im Zustand höchsten Eiweißgehaltes aufgenommen wird. Auf den Wiesen werden rechtzeitiger Schnitt und sorgfältige Werbung auf Reitern oder Heinzern oder die Einsäuerung in Silos die Erhaltung und restlose Ausnutzung des wertvollen Eiweißfutters gewährleisten.

Erst wenn man so Wiesen und Weiden zum höchsten Ertrag gebracht hat, wird man dann noch vorhandene Weideräume durch Feldfutterzäune zu decken versuchen, denn es heißt das Weid am Schwanz aufzäumen, wollte man den Ader schon zur Futtererzeugung heranziehen, bevor die in der vorhandenen Grünlandfläche schlummernden Reserven durch sachgemäße Pflege und Düngung restlos erschlossen und ausgeschöpft sind.

## Volkswirtschaft-Hauswirtschaft

Mütter verwalten einen großen Teil der Wirtschaft. Wohl und Weile der Volkswirtschaft hängt nicht zuletzt von der Hauswirtschaft ab. So müssen die Mütter geholfen sein, um die große Welt der Volkswirtschaft in Ordnung zu halten, die ihnen zu treuen Händen anvertraut ist. Dazu dienen die Mütterschulen, Mütterabende und Müttererholungskurse, die der Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk in Stadt und Land eingerichtet hat. Wir besuchten eine vorbildliche Mütterschule in einer großen Stadt. Na, ein ganzes Haus steht den Müttern zur Verfügung, so daß in mehreren Abteilungen, die von sachlich ausgebildeten Lehrkräften geleitet werden, die verschiedensten Unterrichtsgebiete bearbeitet werden können. Eine schöne Raumabschließung herstellt. Lebendige Erfahrungen von jungen und erfahreneren Müttern werden ausgetauscht. Es lebt unter diesen „Schülerinnen“ ein mertwürdiger fröhlicher Geist, dem man nichts vornehmen kann und der sehr oft mit seltsamen Fragen für die Lehrerinnen höchst anregend und fruchtbar ist.

An dem Nachmittag, an dem wir die Mütterschule besuchten, fand gerade eine Unterrichtsstunde über neuzeitliches Kochen und neuzeitliches Kochverfahren statt. Nachdem die neuzeitliche Ernährungslehre erläutert worden war, ging man in die Küche, um die Frage „Essen wir richtig?“ praktisch zu untersuchen.

An Hand praktischer Beispiele wurde dann von der Lehrerin ausführlich erläutert, daß nach den Ergebnissen umfangreicher Untersuchungen von Wissenschaftlern und nach den langjährigen Erfahrungen vieler Haushalte die Erhaltung der Nährstoffe in den Kochungsmitteln beim Kochen mit elektrischem Strom gewährleistet ist. Das war vielen „Schülerinnen“ neu, während ihnen die Tatfrage, daß solches Kochen außerordentlich begreiflich und gesund ist, schon bekannt war. Es gibt keinen Staub beim Kochen, keine Asche, keine rostigen Topfböden, keine Abgase und keinen Dampf. Der Aufenthalt in der Küche, — die doch oft zur Wohnküche wird — ist angenehm.

Da immer mehr Elektrizitätswerke zur Lieferung des Stroms nach billigen Sondertarifen übergegangen sind, hat in den letzten Jahren die Zahl der elektrischen Küchen in Deutschland außerordentlich zugenommen. Ende des Jahres 1934 kochten bereits etwa 250 000 deutsche Haushaltungen elektrisch.

Die früher so viel erörterte Frage, wie man die Vitamine und Nährsalze beim Kochen von Fleisch verlieren kann, wurde durch die Erfahrungen der Küchenschülerinnen in den Kochkästen einer ordentlichen Menge Wasser oder Fett hineingestellt. Wenn man die Fette vor der hohen Temperatur der Flamme zu schützen, kommt man heute vielfach ohne jeden Wasseraufzugs aus, weil die milde Hitze der mit Strom gepeisten Kochplatte die Speisen nicht verderben kann.

Verantwortlich enthalten die meisten Gemüse einen hohen Prozentsatz Wasser. Da nun bei dieser Kochart nur sehr wenig Wasser verdampft, genügt das im Gemüse selbst enthaltene oder ihm vom Kochen her noch anhaftende Wasser vollkommen, um es vor dem Anbrennen zu bewahren.

Ahnlich wie mit dem Gemüse verhält es sich auch mit den Kartoffeln, die beim Kochen auch einen großen Teil ihres Nährwertes verlieren. Unsere „Schülerinnen“ haben sie nur mit ganz wenig Wasser angekocht, gedämpft, so daß der Nährstoff nicht auslaufen kann.

Ahnlich wie mit dem Gemüse verhält es sich auch mit den Kartoffeln, die beim Kochen auch einen großen Teil ihres Nährwertes verlieren. Unsere „Schülerinnen“ haben sie nur mit ganz wenig Wasser angekocht, gedämpft, so daß der Nährstoff nicht auslaufen kann.

Die Bevölkerungsdichte der Welt:

auf einen Quadratkilometer kommen:

140 in Deutschland | 50 durchs. Aserien | 23 in Afrika | 5 in Asien | 13 in Australien durchs. der Welt

Vielleicht das Wichtigste — so erklärte die Lehrerin — ist, daß man auch bei leicht anbrennenden Speisen nicht mehr umzürlichen braucht, denn nach dem Anbrennen wird durch eine einfache Schalterdrehung die Temperatur der Kochplatte soweit heruntergelegt, daß sie wohl noch zum Kochen der Speisen, aber nicht mehr zum Anbrennen ausreicht.

Daraus wurde die Lehrerin gezogen, daß die Mütter nun nicht mehr danach befürchtet sein muß, ihr Essen durch Umläufen und Beziehen vor dem Anbrennen zu bewahren. Während das Essen auf dem Herd steht, kann sie sich beruhigt aus der Küche entfernen um sich ihren Kindern zu widmen.

Noch mancherlei Fragen tauchten in dieser Unterrichtsstunde auf, die aber an diesem Tage gar nicht mehr alle zu beantworten waren und auf die kommenden Stunden verschoben werden mußten.

An vielen Orten Deutschlands sind bereits jetzt beratige Mütterschulen eingerichtet. Es wäre gut, wenn eifrig nach ihnen gefragt würde und ihr Besuch recht zahlreich wäre. Der Reichsmütterdienst gibt darüber Auskunft.

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“. Sonnabend, den 9.2.35, Nr. 34

# Küken des Orens

ROMAN VON GRETE ZIMMERMANN-WAUBKE

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

4

Über den Geiz der Tante ärgerte sich das junge Mädchen oft genug. An dem Tage aber hatte Mela Heithusen wenig Grund, sich zu beschlagen. Verwunderlich betrachtete sie die Fülle, die für sie bereitstand. Es fiel ihr eigentlich erst jetzt auf, daß auch das Abendessen sehr reichlich gewesen war. Sollte Tante Ursula in der Lotterie gewonnen haben? Sie spielte seit Jahren dieselbe Losnummer und schwärzte manchmal davon, was sie sich alles leisten wollte, wenn sie einmal eine große Summe gewinnen würde.

Mela lächelte ein wenig bei diesem Gedanken. Doch das Lächeln verschloß gleich wieder. Ach, warum mußte sie sich ausgerechnet in einen Grafen verlieben? Warum gab es überhaupt solche Standesunterschiede, Vorurteile und Schranken? Heriberts Vater hatte trotzdem recht. Er gehörte eben einer anderen Welt an — und der Sohn mit ihm. Und doch — und doch: Könnte wahre Liebe nicht alles überbrücken und ausgleichen? War denn das alles so wesentlich und wichtig gegen das eine große Gefühl, das die Menschen Liebe nennen? Hatte nicht gerade Heribert immer wieder betont, daß es für ihn kein Vorurteil und keine Schranken gab — nur das Glück, nur ihre Liebe!

Tränen nehten ihre Wangen. Wie oft hatte sie geweint in diesen letzten Tagen! Die Tante spottete, tröstete, schalt und war ungehalten. Wer so hoch hinaus wolle, müsse ja tief fallen, hatte sie gemeint. Ach, sie wollte nicht hoch hinaus; sie hatte es zuerst ja gar nicht gewußt, daß Heribert ein Graf war. Damals blühten die Bäume, die inzwischen Frucht getragen hatten und neuem Blühen entgegenjähren. Auf ihr Glück, auf ihre Hoffnungen aber fiel eifiger Neid. Der Geliebte sagte sich los von ihr und hatte nicht einmal den Mut, ihr das selbst zu gestehen, schick' den Vater — oh, das war das Schlimmste!

Mela wußte es, warum Tante Ursula den verwitterten Buchhalter Stefflen einlud, dessen Töchterchen Brunhilde sich so sehr nach einer neuen Mutter sehnte, wie er mehrmals erzählte. Der Mann war mindestens fünfunddreißig Jahre alt. Aber die Tante fand nichts bei dem Altersunterschied. Eine Ehe mit einem gereiften Manne sei viel besser, als mit einem unreifen Springinsfeld. Als Herr Stefflen gegangen war, erklärte Mela empört, sie dente nicht daran, sich auf so plump Art und Weise unter die Haube bringen zu lassen.

"Na, siehe Mela", sagte die Tante darauf, "du wirst vielleicht einmal froh sein, Frau Stefflen heißen zu dürfen, nachdem du dich vergebens bemüht hast, eine Gräfin Eggetfeld zu werden."

Das junge Mädchen trank den Kaffee, den es sich heiter hatte. Essen mochte Mela nichts; sie packte die Butterbrote ein, um sie in der Arbeitspause zu verzehren. Nach zwei Tagen, dann hatte die Qua ein Ende, und sie verließ Berlin für immer, um vorläufig bei einer Freundin unterzukommen, die im Rheinland wohnte, wo auch sie beheimatet war.

Die Stellung war ihr nicht aus besonderen Gründen gekündigt worden, sie verlor sie durch die allgemein notwendigen Abbaumäßignahmen, von denen auch ihre Firma nicht verschont blieb. Jetzt kam ihr das gerade recht. Im Westen Deutschlands — so hoffte sie — würde sich schon etwas finden lassen. Sie besaß einiges erspartes Geld. Den Schmuck, den ihr Heribert geschenkt, hatte sie bereits tags zuvor eingepackt und als eingeschriebenes Wertpäckchen an seine Adresse abgeschickt. Den Brief aber, den sie dazu schrieb, hatte sie vorher wieder herausgenommen und zerriß.

Was sie wunderte, war die Tatsache, daß ihre Tante nicht den geringsten Einspruch gegen ihr Vorhaben mache. Zwar meinte sie, das Zimmer leicht anderweitig vermieten zu können, tat jedoch bisher nichts für diesen Zweck.

Und mit einem regte sich wieder jener Verdacht in Mela, den sie seit dem Tage, an dem Graf Wolrad von Eggetfeld hier war, schon manchmal empfand, wenn auch immer wieder verworfen hatte. Wie, wenn Tante Ursula doch Geld genommen hätte...?

Dieser Gedanke war ihr entsetzlich; er allein genügte, ihr das Blut heiß zu machen, auch ohne die Gewissheit, daß ihre Befürchtung wirklich zutraf.

Mela sah nach der runden Küchenuhr, die emsig an der Wand über der Anrichte tickte. Sie hatte noch Zeit. Da aber der Morgen nach stürmischer Nacht schön und sonnig zu werden versprach, entschloß sie sich, schon jetzt zu gehen und ein Stück des Weges zu Fuß zurückzulegen.

Eben zog sie den Mantel an, da trat ihre Tante in die Küche herein, bereits fertig angezogen. "Da habe ich mich richtig verschlafen", entschuldigte sie sich, was die Nichte sehr erstaunte, "ich wollte noch mit dir reden, ehe du zum Dienst gehst, Melachen."

Diese schier zärtliche Freundlichkeit war Mela gleich verdächtig. "Ah Gottchen, es ist ja noch so zeitig", stellte Ihre Tante fest, "und da willst du schon fort? Ich ich's vergesse, es ist da gestern eine Karte von deiner Freundin aus Düsseldorf angekommen — ich muß sie verlegt haben — richtig, es läßt mir eben ein, wo sie steht."

Frau Hemmels füllte eiligst hinunter und lehrte dann sich Poststelle zurück. Sofort war es Mela klar, daß len te die Karte längst gelesen hatte. Sie überslog die

Zeilen. Gretel Alveris, ihre Freundin, wollte wissen, ob sie nicht früher von Berlin abreisen könne, was ihr aus Gründen, die dann genannt wurden, sehr lieb sei.

"Ich habe die Karte gelesen, es ist ja schließlich nichts dabei", gestand Melas Tante, "und mir war's auch nur recht, wenn du einen Tag früher abreisen könntest. Ich hab' das Zimmer nämlich vermietet — nichts für ungut, es ergab sich gerade so."

Berst durchfuhr es Mela schmerzlich und bitter. Die Tante war also auch froh, sie loszuwerden — genau wie Heribert. Und ihr, die sonst so fröhlich und selbstbewußt gewesen war, sank aller Lebensmut, kam die bittere Erkenntnis, daß sie Heribert nur als ein Spielzeug betrachtet haben möchte, während sie von der geizigen, geldgierigen Tante ausgenutzt worden war.

Schließlich machte sie das alles doch stolz. Doch die Tante vergaß, ihr die Karte zu geben, mochte ja wahr sein und hingehen; aber das Zimmer konnte sie nicht gut über Nacht vermieten haben.

"Du siehst doch ganz gut mit dem Prokuristen und bist überhaupt bei der Firma gut angeschriften, Melachen..."

"Renne mich nicht immer Melachen", unterbrach die Nichte unwillig, "es ist ja sonst nicht Brauch bei dir, mich mit Zärtlichkeiten zu verwöhnen."

"Oh, nur nicht gleich stahlbürtig werden, Mela. Setzt mir nicht böse, wenn ich sage, du könnetest Herrn Stefflen vielleicht doch heiraten. Ich hab's übergeschlagen — und muß dir recht geben. Nichts für dich; der Mann ist ja doch sehr viel älter als du."

Melas Erstaunen wuchs. Was hatte die Tante nur? Die war ja weich wie Butter und scheinbar in bester Laune. Wieder kam der böse Verdacht in ihr auf, trieb ihr das Blut in die Wangen, da es ihr schwer wurde, ihn ohne guten Grund auszu sprechen.

"Sag mal, Tante Ursula, hat Graf Eggetfeld dir etwa — Geld angeboten?"

Prompt, so prompt, daß es Mela eigentlich erst recht mißtrauisch machen mußte, erhob Frau Hemmels beide Hände. Es war eine stumme, entrüstete Abwehr. Doch dann folgte gleich ein betender Redeschwall, der mit den pathetisch herzergesprudelten Worten schloß: "Und wenn er mir hunderttausende Mark angeboten hätte — pfui über mich, wenn ich nur einen roten Pfennig angenommen haben würde. Ich traue ihm das auch nicht zu. So ein Kavalier weiß doch, was sich gehört."

"Das eben nehme ich auch an, Tante. Und nun reden wir nicht mehr davon. Ich werde mit dem Prokuristen sprechen. Offen gestanden, habe auch ich den Wunsch, möglichst bald abreisen zu können. Meine Sachen sind zum Teil gepackt..."

Mela fühlte, wie ihre Stimme schwer und unsicher wurde, die Augen feucht werden wollten. Da setzte sie rasch den Hut auf, den sie noch in der Hand hielt, stieß die bereits eingewickelten Frühstücksbrote ein, wünschte "Guten Morgen" und ging fort.

Die Tante war ein wenig verdutzt. Dann lächelte sie und rieb sich die Hände. Das ging ja leichter, als sie gedacht hatte. Tags zuvor konnte der alte Graf Eggetfeld beimgekommen sein, jetzt würde er vielleicht mit dem Sohn reden — da ging's vielleicht ohne Umstände ab, falls Graf Heribert herkommen sollte.

Mela tat ihr ja leid, aber helfen konnte sie ihr wirklich nicht. Vertrückt auch, sich an einen Grafen zu hängen. Melas Mutter hatte auch immer zu großen Rosinen im Kopf gehabt.

Da fuhr sie zusammen. An der KorridorTür wurde bestigt und anhaltend gelingtelt. Wer konnte das sein? Der Milchmann noch nicht, auf keinen Fall. Der Briefträger? Der läutete anders.

Sie ging hinaus und öffnete, prallte förmlich zurück, als sie Graf Heribert erkannte. Er hatte vor einigen Wochen Besuch gemacht. Damals fand sie es direkt romantisch, lobte das Glück der Nichte über alle Maßen. Und nun...? Manchmal dreht sich die Meinung der Menschen wie eine Wetterfahne.

Frau Hemmels sah sie schnell, schre ein freundliches Gesicht auf und sagte hinreichend liebenswürdig: "Oh, der Herr Graf — so früh am Morgen! Wussten Sie es nicht, Herr Graf, daß meine Nichte gestern abend nach Düsseldorf gereist ist?"

Graf Heribert war so überrascht, daß er nicht gleich eine Entgegnung fand. Deshalb also war sein Vater so siegesicher gewesen.

Er trat in den Flur hinein. "Die Düsseldorfer Adresse ist Ihnen bekannt?" fragte er hastig.

Frau Hemmels besann sich nicht lange. Ihr hageres Gesicht mit den kleinen, mausgrauen Augen wurde ganz traurig vor Bedauern. "Da kann ich Ihnen leider nicht helfen, Herr Graf. Verwandtschaft haben wir nicht in Düsseldorf, ich weiß nur, daß Mela dort eine Freundin hat, mit deren Bruder sie sich vielleicht verloben will. Nicht wahr, das versteht man denn nun auch, wo der Herr Graf..."

Heribert schnitt ihr mit einer hastigen Geste das Wort ab. Herrlich fragte er: "Wie heißt diese Freundin?"

Da knickte Melas Tante förmlich ein. Devot gesandt sie: "Gretel Alveris, wenn ich recht gelesen habe, Herr Graf."

"Eggelsfeld ist dein Stolz und dein Fleiß, und den Kleinen haben sie den Namen auf verabschiedete sich so kurz, daß er selbst die Unhöflichkeit empfand, zog deshalb an der Treppenbiegung noch einmal den Hut und eilte dann weiter.

Auf der Straße wartete noch die Autodrosche. "Bahnhof Zoo!" rief er dem Taxiführer zu und warf sich in die Polster. In Düsseldorf, entzann er sich, hatte Mela einen Jugendfreund in seinem Alter, der sie einmal sehr verehrt. So also sah die von seinem Vater betonte Verunsicherung der Geliebten aus! Es wurde ihm klar, daß man Mela zu dieser Vernunft getrieben hatte.

Und erst jetzt kam Mela auch gegen ihre Tante in ihm auf. Sie würde, überlegte er, seinen Vater unterstützen. Was Mela ihm von ihr, von Tante Ursula erzählte, stimmt ihn gerade jetzt sehr skeptisch und mißtrauisch gegen die Frau. Und er hatte den gleichen Verdacht, den auch Mela hatte: Sein Vater würde bei der gewinnenden Frau mit eilichen Banknoten nachgeholt haben.

"Oho!" sagte er fast laut vor sich hin. "Am Ende ist das ein abgekettetes Spiel! Dann werde ich dem alten Herrn aber zeigen, daß man mich nicht mehr wie einen dummen Jungen behandeln kann", fügte er in Gedanken hinzu.

Er klopfte auf die Zwischenschwelle. "Nicht zum Bahnhof Zoo, sondern zum Hotel zurück", bestimmte er. Der Autolenker bremste, lenkte zurück und änderte die Fahrtrichtung.

Eine halbe Stunde später sah Graf Heribert im Frühstückszimmer und holte das versäumte Morgenspülbad nach, entschlossen, am Nachmittag Mela vom Büro abzuholen, da sie durchgehende Arbeitszeit hatte; denn anrufen mochte er nicht. Und daß sie abends zuvor nach Düsseldorf gereist sein sollte, glaubte er nicht mehr so recht.

Diese Fahrt nach Düsseldorf, sagte er sich jetzt, wäre überreift gewesen. Mela würde ihm sicher geschrieben haben; so ohne jedes Wort, ohne lezte Zeile gab sie ihm gewiß nicht frei. Er hatte überhaupt zu impulsiv gehandelt, saß nun hier und mußte die Zeit tötschlagen, derweilen dabeim vielleicht ein Brief von ihr angelommen war.

Dann fiel ihm ein, daß sein Schwager Harald in Berlin sein mußte — immer noch. Oder sollte der Baron mit der Nasallo heimgefahren sein? Die Bemerkung, die Erika Krusebeck gemacht hatte, wollte ihm nicht mehr aus dem Sinn. Undenkbart aber, daß Harald in der Gesellschaft der Tänzerin heimsucht und es auf einen Standal ankommen ließ — ganz und gar ausgeschlossen war das.

Wenn Schwager Harald in Berlin war, wohnte er gewöhnlich — wenn nicht bei guten Freunden — in einer vornehmen Pension im Westen.

Da könnte man ja einmal anfragen!, überlegte Graf Heribert. Bald darauf machte er sich auf den Weg. So ging die Zeit wenigstens hin, und es konnte jedenfalls nichts schaden, wenn er ein offenes Wort mit dem Schwager sprach — Irmlands wegen, an der er sehr hing.

Gleichzeitig mit ihm langte ein Botenjunge an, der einen mächtigen, in Seidenpapier gebüllten Blumenkorb trug und den Pförtner nach der Tänzerin Ilona Nasallo fragte, für die er den Korb abgeben sollte.

Graf Heribert war so überrascht, daß er vergaß, nach Baron Hiddelkamp zu fragen. Dann, als er die Frage doch gestellt und erfahren hatte, daß der Baron in der letzten Zeit nicht mehr hier abgestiegen war, atmete er auf.

Ob er sich bei der Tänzerin melden ließ, um ihr seinen Dank für die tatkräftige Hilfe auszusprechen, hm! Er hatte nicht einmal Blumen, war ganz unvorbereitet,

Der Pförtner sah ihn fragend an. Graf Heribert merkte es, murmelte: "Schon gut!",knöpfte den Mantel auf und griff in die Westentasche, um dem Mann ein Trinkgeld zu geben, als er ein helles Lachen vernahm, das ihn aufsehen ließ.

Und nun wurde aus einer seitlich gelegenen Durchfahrt ein Auto herausgefahren, daß draußen an der Bordsteinlaterne des Bürgersteigs hielt, während ein uniformierter Baron von Graf Heribert vorbeischob, den Schlag aufriß und grüßend die Hand an die Kopfsbedeckung legte.

Ilona Nasallo stöhnte, als sie Graf Eggetfeld erkannte. Wie mochte er erfahren haben, wer ihm am Abend vorher geholfen hatte? Wer konnte ihm ihren Namen und gar ihre Pension angegeben haben, in der sie zur Zeit wohnte? Nun, wenn er ihren Namen wußte, war die Adresse in Berlin leicht zu erfragen für einen Menschen, der sich heißen konnte.

Graf Heribert zog den Hut, verbeugte sich knapp und trat zur Seite. Da merkte sie, daß sein Besuch nicht ihr galt, und es fiel ihr ein, daß er ja der Schwager von Baron Hiddelkamp war, der gelegentlich hier wohnte.

"Gnädige Frau!" Graf Heribert war entschlossen, gleich jetzt seinen Dank abzustellen. "Ein Zufall ließ mich erfahren, daß Sie es waren, die mir..."

Sie hatte sich — schon halb vorbel — umgedreht, läßt ihr helles Lachen hören und hob abwehrend die behandschuhte Rechte empor. "Und ebenfalls ganz zufällig begleige ich Ihnen hier, Herr Graf — stimmt's?"

"Allerdings, das ist wahr. So stehe ich nun mit leeren Händen da..."

Werden aber trotzdem aus übervollem Herzen Ihren Dank abstellen — nicht wahr? Bitte, nur nicht gleich hier. Uebrigens steht Ihnen das Pfaster auf der Wange ganz nett... Sie unterbrach sich, winkte den Arm, schob den Mantelarm ein wenig zurück und warf einen raschen Blick auf die kostbare Armbanduhr. "Ich bin bereit", fuhr sie fort, "Ihnen eine Viertelstunde meiner Ärgerst in Auge zu nehmen, Herr Graf!"

Und ohne Umstände ging sie in das Haus zurück. Es erschien ihr demnach ganz selbstverständlich, daß er ihr folgen würde. "Ein Empfangszimmer — ich möchte nicht mehr nach oben gehen!" bestimmte sie. Das Haussmädchen öffnete eilfertig eine Tür im Erdgeschoss.

(Fortsetzung folgt)

# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weltberit-Zeitung

**Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm**

44. Jahrq.

• 1935

## Aufzucht und Haltung der braunen Laufenten

Don Steffner



Braune Saufente

Die Laufente ist unbedingt eine eigenartige Ente. Die langgestreckte Form und die ungewöhnlich steile Haltung sind charakteristisch für sie. Dadurch bekommt sie ein elegantes, „rassiges“ Aussehen und — eine große Zahl von Liebhabern.

Aber nicht allein diese äusseren Merkmale sind es, die diesem Entenschlage eine weite Verbreitung sichern. Die weitaus meisten Züchter schätzen die Laufenten wegen ihrer guten Nutzeigenschaften. Allgemein heißt es von der Entenhaltung und Zucht, daß man einen Auslauf am Wasser dazu benötigt. Bei der Laufente aber ist das nicht der Fall. Sie ist eben eine Laufente, d. h. sie kommt ohne Wasseranlauf aus. Ihre Haltung ist also ohne Teich und Bad möglich, ja sogar vorzuziehen. Das ist ein Vor teil für den Züchter, der darüber nicht verfügt, denn so ist eine Entenzucht auch auf einem beschränkten Raumie möglich. Die Laufenten sind dazu ausgesprochene Legeenten. Bei richtiger Haltung und Pflege laufen sie im Legen sogar guten Legerassen bei den Hühnern den Rang ab. Wie alle Entenrassen sind auch die Laufenten gute Futterverwerter und darum im großen und ganzen verhältnismässig billig zu halten.

Allgemein verbreitet und beliebt ist der bekannte rehfarbene Schlag der Laufenten. Allerdings ist diese Bezeichnung des Farbenschlages nicht ganz zutreffend, denn das Braun ist reichlich mit Weiß durchsetzt.

Während die meisten Entenrassen nur mit einem Farbenschlag in die Erscheinung traten, waren die Laufenten schon lange in verschiedenen Färbungen vertreten z. B. weiße, schwarze und wildfarbene. Neuerdings tritt bei uns auch der reinbraune Farbenschlag (vergl. Abbildung) auf den Plan. Diese Abart ist in England schon länger bekannt, aber auch dort nicht weit verbreitet. Es ist nämlich nicht leicht, die gleichmäßig braune Färbung zu erzielen. Auf den englischen Ausstellungen sind darum reinbraune Laufenten selten zu sehen. Aber auch auf den deutschen Ausstellungen sind bisher nur einige wenige gezeigt worden. Es wäre zu wünschen, daß dieser Farbenschlag eine weitere Verbreitung finde. Die Färbung ist gleichmäßig braun am ganzen Körper, allerdings dürfen Kopf und Hals eine etwas dunklere Farbe aufweisen; sonstige Eigenarten die gleichen wie bei den anderen Farbenschlägen.

## **Etwas von der Gartenschönur und vom Beetemachen**

**Ben Edmund Giesen**

Mit drei Abbildungen

Das saubere und einladende Aussehen eines Gartens ist wesentlich von der Handgeschicklichkeit seines Besitzers abhängig. Neben dieser Fähigkeit muß er ein fein entwickeltes Blickvermögen für gute Linienführung besitzen. Das wesentliche Arbeitsgerät für das Formen der Gartenbezirke ist eine ordentliche Gartenschnur. Bei Neuanschaffung achtet man darauf, daß man nur solche kauft, die aus bestem, wetterfestem Windfaden besteht. Die Gartenschnur ist vor allem vor Nässe zu schützen. Keineswegs darf es vorkommen, daß sie während der Nachtzeit im Garten verbleibt. Nur zu oft sieht man solche vernachlässigten Gartenschnüre, und ihre Besitzer dürfen sich nicht wundern, wenn sie keine verlässliche Schnur haben. Stetes Reißen und Knoten auf Knoten sind die Folge solcher Behandlungsart. Wer seine Schnur besonders pfleglich behandeln will, der sorge durch Ölen oder Fetten für einen Schutzüberzug. Wesentlich für die Lebensdauer einer Gartenschnur ist auch die richtige Art des Aufwickelns. Jede Schnur soll so gewickelt sein, daß die Lüft hindurchstreichen kann und dadurch ein Austrocknen nach der Arbeit möglich ist. Das erreicht man am sichersten

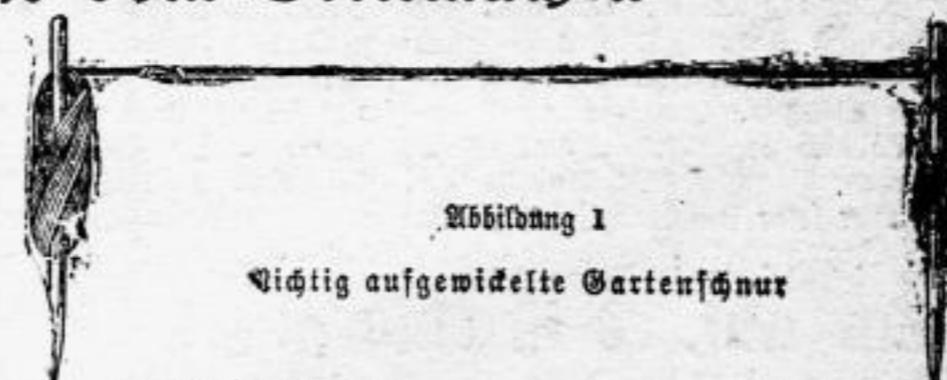
durch ein ständiges Drehen des Winkelholzes um seine Längsachse während des Einziehens der Schnur. Kein Faden wird dabei den voriger decken. Wer sich von der Widlung eine rechte Vorstellung machen will, beobachte einmal unser Ingend beim Einziehen ihres Drachens. Die beiden Enden des Holzes beschreiben dabei die Figur einer 8 (Abbildung 1). Eine so auf gewickelte Schnur wird immer gut austrocknen und durch lange Haltbarkeit die aufgewendete Mühe danken.

Die Gartenschnur wird im Garten zumeist nur zum Abtreten rechtwinkliger Beetsformen benutzt. Selten sieht man einen Gartenbesitzer, der sie auch zum Absformen runder und ovaler Gartenabschnitte benutzt. Wie oft erlebt man es, daß so ein ungeübter Zünger der Gartenbaukunst sich immer wieder vergeblich bemüht durch

Augenmaß und alle möglichen und unmöglichen Abmessungen ein rundes oder ovales Beel schaufen!

Kreisrunde Beete lassen sich vermittels einer Schnur leicht auf dem Boden aufzeichnen (Abb. 2). Zunächst kennzeichne man den Mittelpunkt des Beetes durch einen Pföld (a). Einen zweiten losen Pfahl (b) verbinde man so mit dem ersten, daß die Länge des Schnurendes dem Kreishalbmesser gleich wird. Beide Pfähle werden so verbunden, daß sie nicht straff an der Schnur befestigt werden, sondern nur jeweils in einer Schnurschlinge liegen. Führt man jetzt den losen Pföld um den feststehenden bei gespannter Schnur herum, so ist der Beeturmrisch halb gezeichnet.

Ehnlich wenig schwer ist die Konstruktion eines ovalen Beetes. Dafür überlege man sich die Länge der großen Achse und berechne ihre



მენივარა 1

#### **Nichtig aufgewiegelte Gartenfrüchte**

Mitte. Zwei Pfähle werden jetzt in gleichem Abstande vom Mittelpunkt der Achse in den Boden gestellt (Abb. 3). Je schmäler das Beet werden soll, desto größer muß der Abstand der beiden

Pfähle voneinander sein. Das „Warum“ dieser Bedingung wird jedem klar, der daran denkt, daß bei weiterem Zusammenrücken der Pfähle schließlich nur noch ein Punkt nachbleiben und so aus der schmalen Ellipse ein regelrechter dicker Kreis werden würde. Um beide Pfähle wird jetzt eine Schnur gelegt, die man ent-

sprechend der Länge des Beetes zusammenknüpft, so daß sie als Doppelschnur vom äußeren Punkte der Längsachse bis zum entgegengesetzten Pfahl reicht. Nimmt man jetzt einen dritten Stock und drückt ihn im Fortbewegen gegen die Innenseite der Schnur, so kann man die Beetecke bequem einzeichnen.

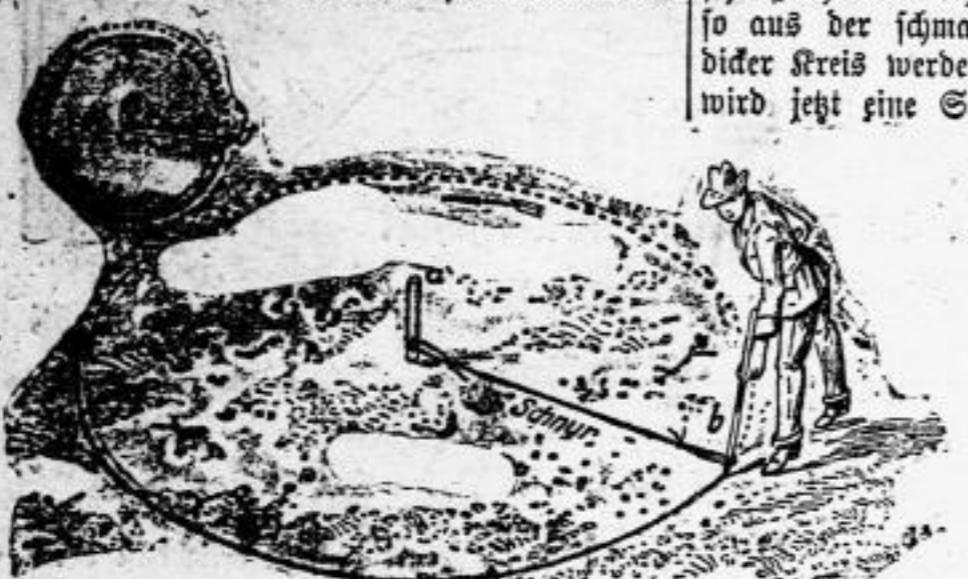


Abbildung 2. Zeichnung eines freirunden Beetes vermittels der Gartenschnur

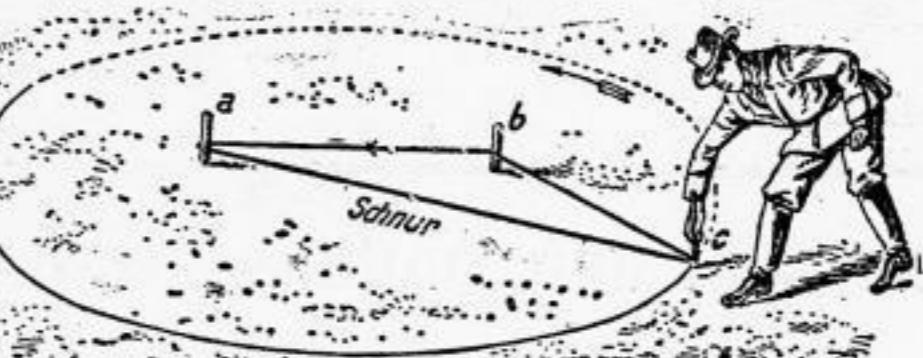


Abbildung 3. Mit der Gartenschnur und zwei Pfählen gezeichnetes ovales Beet

## Verfütterung von Rapsstroh

Bei der Futternot in diesem Winter muß in gar vielen Viehhaltungen das Stroh mehr oder weniger in den Futterplan mit-einbezogen werden. Diese Maßnahme bedeutet an sich nichts Neues, und wohl jeder Bauer ist sich über den Nährwert sowohl als die Vor- und Nachteile der Verfütterung von Getreidesstroh im klaren. Die Umstellung vieler Betriebe auf Erzeugung bisher nicht oder nur in geringen Mengen angebauter Kulturgewächse liefert auch als Absatz von manchen dieser Pflanzen Stroh in den Stall. So ist es z. B. beim heute mehr als früher angebauten Raps der Fall. Ueber den Wert nun dieser Strohart aber werden nicht alle Erzeuger unterrichtet sein. Es mögen deshalb aufklärende Erläuterungen darüber diesem und jenem Leser willkommen sein.

Man unterscheidet zunächst mehrere Rapsarten: Sommer- und Winterrüben, Sommer- und Winterraps. Ihr Stroh ist ziemlich gleichwertig und übertrifft an Nährwert meistens das Stroh des Winter- und auch des geringeren Sommergetreides. Um aber verfüttert werden zu können, müssen die meist groben und harten Pflanzenstengel durch Zerkleinern und Dämpfen „aufgeschlossen“ und dem Vieh dadurch sozusagen „mundgerecht“ gemacht werden. Nachstehende Tabelle gibt Aufklärung über seine Zusammensetzung. Danach enthält Rapsstroh:

78,5 bis 87,8 im Mittel	84,7%	Trockensubstanz
2,3 "	4,6	3,6% stickstoffhaltige Bestandteile
1,0 "	5,7	2,7% Rohfett
31,3 "	38,6	35,3% stickstofffreie Extraktstoffe
37,5 "	40,9	38,7% Holzfächer
		4,4% Asche

Ein Wissenschaftler, P. Holdesleiß, fand im Rapsstroh mit 2,56 % Stickstoffsubstanz kein Stickstoff. Was die Verdauungsfähigkeit seiner Nährstoffe anbetrifft, ähnelt es dem Gerstenstroh. Sie kann nach Versuchen kaum durch irgendeine Zubereitungsart gesteigert werden, und es wird sich bei der Verfütterung von Rapsstroh also stets hauptsächlich darum handeln, die Freizücht der Tiere dafür anzuregen. Im rohen, d. h. im natürlichen Zustande und unzerkleinert wird es allein wohl nur von den genügsamen Schafen gefressen und am besten ausgenutzt, indem diese wenigstens alle feineren, nährstoffreichsten Teile aufnehmen. Die harten, übrigbleibenden Stengel wandern auf den Komposthaufen oder ins Feuer. Man könnte übrigens das Rapsstroh nötigenfalls ebenso wie das Bohnenstroh, das in manchen Gegenden, so z. B. im Pustertale, derartig verwertet wird, auch vermahlen und an alle Viehgattungen verfüttern. Dabei aber ist zu beachten, daß gerade dieses Gefüll nicht selten starken Pilzbefall aufweist, so von der Schimmelstielchen erzeugenden Perenospora parasitacea, von Peziza sclerotoides (Sklerotienkrankheit),

vom gemeinen Meltau (*Erysiphe communis*) und endlich vom Rapsverderber (*Polydesmus exitiosus*). Dieser lebendige pflanzliche Schädling führt nicht nur die großen Verluste verursachende „Wasserreiße“ vom Raps herbei, er macht auch das Gefüll gesundheitsschädlich. Wenn sich beim Abweiden von Rapsstoppeln, bei dessen „Ausreiten“, bei seiner Verfütterung usw. Sporen des Rapsverderbers an der Maulschleimhaut und zwischen den Klauen der Tiere festsetzen, dann können diese unter der Maul- und Klauenseuche ähnlichen Erscheinungen erkranken. Die Erkrankung kann schwerer werden, wenn auf beim Beweidern der scharfen Rapsstoppeln erhaltene wunde Stellen Sporen gelangen. Man lasse darum Tiere erst dann zur Stoppelweide auf ein abgerntetes Rapsfeld, wenn starker Regen die Sporen mit fortgenommen und zugleich die Pflanzenstummeln erweicht hat. Auch als Einstreu taugt das vom „Verderber“ besetzte Rapsstroh nicht, besonders nicht für Rindvieh, da es ähnliche Erkrankungen, auch Euterausschlag, hervorrufen kann. Ueberdies hält sich im Raps auch eine Reihe von lästigen Insekten auf. Sein Stroh ist also nur gehäckelt und gedämpft ein brauchbares Futtermittel, besonders wenn es sich um größere Gaben handelt. Haben doch Versuche bei Pferden gezeigt, daß sich nach Verabreichung größerer Mengen rohen Rapshücksels oder von Langstroh Wind- und Verstopfungskoliken eingestellt haben.

## Tür auf, es ist eingehetzt!

Als ich ein kleiner Knabe war, saßen an den langen Winterabenden häufig „die Männer“ — der Vater und die Nachbarn — um den Tisch, rauchten Pfeife, redeten von Wirtschaft und Politik oder spielten auch mal Karten, während die Mutter am Ofen saß und strickte. Wenn ich dann an einem Abend mehrfach in die Röhre lief, um mir dies oder jenes für mein Spiel zu holen und die Stubentür dazwischen nur anlehnte, dann erscholl vom Vater die mahnende Stimme: „Dör to, hier is inbött!“ Also genau das Gegenteil von dem, was ich hochdeutsch als Überschrift wählte. Die Mutter setzte bei meiner Rückkehr dann noch hinterher: „Wat häterst du immer in und ut!“

Als ich später in der Schule gelernt hatte, daß mit der kalten Luft auch Sauerstoff ins Zimmer käme, der zum Leben nötiger sei als ein Stück Brot, wollte ich meine Weisheit zu Hause anbringen; aber ich drang nicht durch.

Ich erhielt als Antwort: „Wenn din Schollehrer tolle Föt hebben will, kann he bi sic-jo de Dör open latein; hiec wards tomakt!“ Ab und zu mußte der Dötz der Petroleumlampe höher geschraubt werden, weil „dat Ding“ nicht mehr ordentlich brennen wollte. Kamen dann noch späte Gäste und die Tür stand bei ihrer Ankunft eine Zeitlang offen, dann blieb die Lampe mit einem Male. „Wat föllt ehr denn nu in?“ hieß es dann.

Sollte ich nun meine Weisheit nochmals anbringen und erklären, daß die Lampe aufflammte, weil sie neue Sauerstoffzufuhr bekommen habe? Wozu? Es hatte ja doch keinen Zweck! Heute brennt in den meisten Häusern elektrisches Licht, das zeigt nicht an, wie verdorben die Luft im Zimmer ist, und das ist schade. Allerdings fehlt die Birne auch keinen Sauerstoff, und das ist schon ein kleiner Vorteil. Wo viele Menschen im Zimmer zusammen-

sitzen, muß ab und zu die Stubentür geöffnet werden, weil die Luft unglaublich schlecht ist. Die sich einstellende Müdigkeit und das viele „Hujahnen“ (Gähnen) sind immer der Beweis für Sauerstoffmangel. Ist nun gar noch ein fränkender Mensch im Zimmer, der am Tage nicht draußen war, so ist die Sache direkt verheerend!

Gewiß entweicht beim Öffnen der Tür warme Luft aus dem überheizten Zimmer, aber es ist verbrauchte, schlechte. Die schnell hereinströmende gesunde Luft erwärmt sich aber sofort, weil Wände und alle Gegenstände des geheizten Zimmers Wärme abgeben. Bei „langen Sitzungen“ sollen also ab und zu die Türen sperrangelweit geöffnet werden, auch wenn „inbött“ ist. Hauptsächlich an Sonn- und Feiertagen sollt ihr daran denken, namentlich, wenn mehr Licht brennt, das auch noch von der Lebensluft geht.

Von Onkel Willem

# Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

**Fischteiche auf Weidegelände.** Auf vielen Weiden gibt es feuchte Mulden, die nur minderwertiges, saures Gras bringen. Steht genügend Zufluss und Gefälle zur Verfügung, so läßt sich an diesen Stellen oft mit Vorteil ein ablauffähiger Fischteich anlegen. Gerade solche Weideenteiche sind besonders fruchtbar. An den leichten Rändern geht das Vieh gern ins Wasser und düngt den Teich mit seinen Exkrementen. Diese werden auch durch das Regenwasser von der Weide in den Teich geschlammt. Ferner hält das Vieh Schilf und Rohr an den Ufern kurz. Gehoben wird die Fruchtbarkeit noch, wenn zeitweise die Kuhställe, statt auf der Weide verteilt zu werden, in den Teich wandern. Für die Dämme liefert der Boden des künftigen Teiches das nötige Material. Die Dämme lassen sich auch durch Anpflanzen von Weiden nötigenfalls verstetigen. Durch sie ist eine weitere Nutzung gegeben. Der Besitz erfolgt im Frühjahr mit schmalwüchsigen, zweiömmerigen Karpfen und Schleien, die im nächsten Herbst als Speisefische abgeschält werden. Läßt der Teichwirt die nötige Sorgfalt walten und besiegt er auf dem einschlägigen Gebiet etwas Erfahrung, dann lohnt sich die so genutzte Fläche weit besser als das frühere Grünland.

**Arbeiten des Gartenfreundes im Februar.** Im Hornung beginnen die ersten Frühjahrsarbeiten im Garten, sofern der Winter es zugelassen hat, daß die wärmer werdende Sonne den Schnee vertilgt und die Erde aufgetaut hat. Dann muß der Schnitt der Obstbäume beendet werden, und die erste Spülung gegen allerlei Schädlinge mit Obstbaumkarbolneum wird vorgenommen. Vorher wird mit einer Baumkratz die rauhe Rinde vom Stamm und starken Zweigen, hinter der stets Obstbaumfeinde überwintern, beseitigt. Gegen Ende des Monats sind die Neupflanzungen von Bäumen und Sträuchern durchzuführen, und zwar sowohl von Obst- als von Ziergehölzen. Wer Obstbäume umveredeln muß, der wirft jetzt die Krone der alten Bäume ab, und zwar in einem Winkel von 90 Grad, bei Steinobst von 70 bis 80 Grad. — Wer ein Frühbeet anlegen will, muß jetzt an die Vorbereitungen gehen. Die wichtigste Grundlage ist frischer Pferdemist, der erst auf Haufen gesetzt wird, damit er sich erhitzt. Danach wird er fest in die Rästen gepackt und mit gesiebter Erde überdeckt. Die ersten Saaten im Februar sind Salat, Radies, sodann Frühkohl und Blumenkohl. Dabei ist es stets wichtig, daß der Samen nicht zu dicht fällt. Auch im freien Lande sind in diesem Monat oftmals schon Aussaaten von Möhren, Karotten, Schwarzwurzeln und Spinat, vielleicht auch schon von Erbsen und Puffbohnen möglich. Tomaten samen kann jetzt in Löpse gelegt werden, Frühkartoffeln kommen auf Horden in einen leicht zu lüftenden, warmen oder heizbaren Raum zum Ankeimen. — Der Blumenfreund hat auch schon an Aussaaten zu denken. Am Zimmerfenster kommen Begonien-, Verbenen- und Petuniensamen in Tonschalen mit leichter Humuserde. Wer sich ein Beet mit Salbei, Ageratum oder Fuchsien bepflanzen will, der nimmt jetzt die Stecklinge von den Mutterpflanzen und steckt sie in Löpse oder Schalen. So ist im Hornung schon für alle Gartenteile Vorbereitung für den nahen Frühling zu treffen.

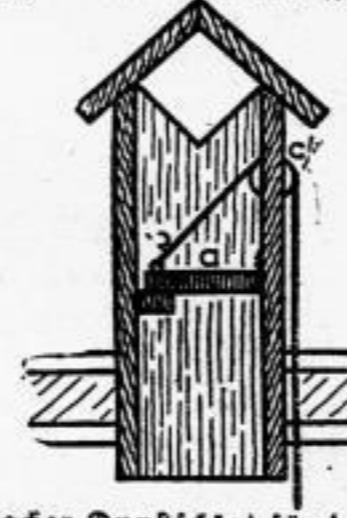
Schfd.

**Der Geflügelhof im Februar.** Für Züchter schwerer und mittelschwerer Rassen, die Frühbrutennen für Ausstellungen oder zum Zweck der Erzeugung von Herbst- und Wintereiern haben wollen, ist es nun an der Zeit, mit der Brut zu beginnen. Wer leichte Rassen zieht, kann damit noch bis zum Anfang des nächsten Monats warten. Eine derartig frühe Brut ist oft deshalb unmöglich, weil es an einer Glucke fehlt. Von diesem unangenehmen Warten kann man sich dadurch freimachen, daß man die frühe Brut von einer bekannt guten Lohnbrüterei durchführen läßt oder einige Puten hält. Diese können jetzt zur Brut gezwungen

werden. Aber auch unter den schweren und mittelschweren Rassen gibt es gewöhnlich schon früh einige Brüterinnen, vorausgesetzt, daß man die Brutlust durch die Art der Haltung anregt. Manche Hennen brüten regelmäßig, wenn sie eine bestimmte Anzahl Eier gelegt haben. Sie können also durch gute Haltung und intensive Ernährung, verbunden mit künstlicher Beleuchtung, zur frühzeitigen Eiablage und damit zu früher Brut gebracht werden. — Ställe und Gerätschaften für die Aufzucht sind schon jetzt, ehe die Hauptarbeitszeit beginnt, auf ihren Erhaltungszustand zu prüfen. Ausbesserungsarbeiten daran werden jetzt durchgeführt. — Bruteier, Eintagsküken oder Junghennen, die zugekauft werden sollen, werden am besten aus anerkannten Zuchtbetrieben, die durch die Hauptabteilung II der zuständigen Landesbauernschaft nachgewiesen werden, bezogen und sind alsbald zu bestellen. — Bei frostfreiem Wetter Ende des Monats kann an geschlitten Plätzen des Gartens die erste Ansaat von Schnitt- oder Pflücksalat und Sommerspinat als Grünfutter für die kommende Aufzuchtzeit vorgenommen werden. In rauhen Lagen, in denen dies noch nicht möglich ist, dienen Hafer, der in Bücklingskisten angehäuft wurde, als erstes Grünfutter.

Dr. Br.

**Einfacher Dunstschlot für den Stall.** Für das Gedeihen der Stalltiere ist ein Hauptfaktor „gesunde Luft“. Die größten Mängel hat aber immer noch die Belüftung der Ziegen- und Schafställe sowie Geflügelschlafräume aufzuweisen. Um nun die schlechte Luft, welche sich im Stall entwickelt und an der Decke anfällt, schnell entweichen zu lassen, ist es viel-



Einfacher Dunstschlot für den Stall

sach üblich, die Türen und Fenster zu öffnen, wodurch die so schädliche Zugluft entsteht. Dieser Übelstand läßt sich durch Einbauen eines sogenannten „Dunstschlotes“ abhelfen. In vorstehender Abbildung ist ein solches in einfacher Bauausführung dargestellt. Bei sehr rauhem Wetter wird die Klappe a, welche vorn beschwert ist, mittels der Schnur b, die über eine Rolle c läuft, geschlossen. Zu beachten ist, daß die Klappe a so viel Spielraum besitzen muß, damit sie sich, sobald sie durch feuchte Luft anquillt, nicht festklemmt. Es ist empfehlenswert, die Klappe aus hartem Holz herzustellen. Rü.

**Serbisches Reissfleisch (Eintopfgericht).** 375 Gramm Rind- oder Kalbfleisch schneidet man in Stücke, bestreut diese mit Salz und wenig Pfeffer und brät sie mit einer in Scheiben geschnittenen Zwiebel leicht an, gibt Wasser hinzu und läßt alles eine Stunde dämpfen. Inzwischen wascht und brüht man 150 g Reis, gibt ihn zu dem Fleisch und läßt nun nochmals alles dämpfen, bis der Reis weich ist. Beim Anrichten wird geraspelter Käse — am besten Parmesan — über das Gericht gestreut. Man gibt grünen Salat dazu. E. Si.

**Sauerkraut-Pudding. (Eintopfgericht).** Dazu kocht man das Sauerkraut in Wasser halb weich und gießt das Wasser ab. Fein gewiegten Speck brät man gut aus, läßt einen Löffel voll Mehl darin durchschwimmen, das man mit reichlich Wein und etwas Brühe klar röhrt, gibt das Kraut dazu und läßt es nun vollends gar werden. Inzwischen hat man

aus allerlei gewiegt Resten von Schweinesfleisch, Schinken, Rauchfleisch, Wild oder Fisch mit gestoßenem Pfeffer, etwas Zitronenschale, einem Ei, einen wohlgeschmeckenden Fleischbrei bereitet, auch hat man Kartoffeln in der Schale gekocht, sie abgezogen und in Scheiben geschnitten. Wenn das Sauerkraut erkaltet ist, belegt man eine Form mit Speckscheiben, gibt darauf die Kartoffelscheiben, dann eine Lage Kraut, dann einen Teil der Fleischmasse und so fort, bis alles verbraucht ist. Die oberste Schicht muß das Kraut bilden, das man mit dünnen Speckscheiben zudeckt. Hierauf setzt man die Form ins Wasserbad und läßt sie eine Stunde kochen. Frau D. A. in L.

## Für die Bienenfreunde

**Warum schädigt frischgefallener Schnee die Bienenzucht?** Bei den ersten Reinigungsaufläufen liegt oft noch Schnee. Der Schnee ist den Bienen etwas sehr Ungewohntes, er blendet sie stark. Die meisten lassen sich auf der weißen Schneefläche nieder. Sie empfinden sofort die Einwirkung der Kälte und wollen instinktiv wieder auffliegen. Um dies zu erleichtern, geben sie den Darminhalt von sich. Aber die tiefe Temperatur wirkt so rasch, daß die meisten sich nicht mehr erheben können. In ein paar Minuten schon sind die Bienen erstarrt. Wenn wir nach solch gefährlichen Tagen den Platz vor dem Bienenhaus beziehen, werden wir eine Menge Bienen mit ausgebreiteten Flügeln beobachten können. Unter jedem Tier, das natürlich tot ist, befindet sich ein schmutzigelber Punkt, die Exkremente. Daraus ist zu folgern, daß neugefallener Schnee möglichst weggekehrt werden sollte. An gefährlichen Tagen sind die Bienenhäuser geschlossen zu halten. Gü. Wi.

## Für die Bücherfreunde

**Fruchtbarkeit und Fruchtbarkeitsvererbung in der Edelschweinezucht in der Provinz Sachsen.** Von Dr. Fritz Haring. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis 10 RM.

Dr. Haring über gibt mit diesem Buch der Deutlichkeit das Ergebnis gründlichster Bearbeitung von Unterslagen, die er aus den Handbüchern des Schweinezüchter-Verbandes der Provinz Sachsen und zum Teil aus Ostpreußen zusammengestellt. Im ganzen erstrecken sich seine Forschungen auf 2161 Sauen und 203 Eber hinsichtlich der erwähnten Eigenschaften. Von praktischer Bedeutung ist die erneute Feststellung, daß in manchen Zuchttümern eine Veranlagung besonderer Vererbungstreue besteht und Fruchtbarkeit und Aufzuchtvermögen vererbungsmäßig bedingt sind. In der Zuchtbenuzung der Sauen hat es sich ferner am günstigsten erwiesen, wenn sie mit 1½ Jahren das erste Mal servieren. Im Alter von 2½ bis 3½ Jahren stehen sie auf der Höhe ihrer Leistungen; die höchste Wurfzahl hat gewöhnlich der vierte Wurf. Wichtig für die Züchter ist auch die zahlenmäßig belegte Beobachtung, daß zu frühe Zuchtbenuzung, Decken vor dem neunten Lebensmonat, nicht nur schädlich auf die Höhe des ersten Wurfs wirkt, sondern auch die Geburtszahl der folgenden Würfe im Durchschnitt verringert. Sehr interessant sind die Erhebungen über den Einfluß des Beschicks von Ausstellungen auf die Fruchtbarkeit der Sauen. Die einmalige Ausstellung einer Sau macht sich in dieser Beziehung kaum bemerkbar, geschieht dies dagegen später, so ergibt sich eine Verlangsamung der Wurffolge. Der Verfasser bezeichnet diese Tatsache ganz richtig als ein „Opfer des Hochzüchters für die Landeszucht“, denn „die ungünstige Wirkung ist wohl mehr durch Rücksichtnahme auf den Zeitpunkt der Ausstellung als durch zu massive Konstitution zu erklären“.

Für den interessierten Schweinezüchter bietet das Buch, dem eine Anzahl Leistungsstammkühe beigelegt sind, lehrreiche und beachtenswerte Beobachtungen, die eine weite Verbreitung der Arbeit wünschenswert machen.

Dr. Lüthae.

## Frage und Antwort

## Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

**Bedingungen für die Beantwortung von Aufträgen:** Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Uebruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Annahme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Anweis, daß Fragesteller Besitzer dieser Beilage ist, sowie als Vorversatz der Beitrag von 50 Kpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Kpf. mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoertrag erstattet ist. Im Briefstaken dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Kunstfein keinesfalls erzielt. Die Schriftleitung

**Frage:** Knochenweiche bei drei Schweinen. Das erste bekam im Sommer 1934 Knochenweiche, das zweite und das dritte später auch. Wodurch entsteht diese Krankheit? Kann sie von dem Muttertier stammen? Was ist nun zu tun? Die Tiere sind mit Milch, Kartoffeln und Roggengrieß gefüttert worden. A. F. in S.

**Antwort:** Die Grundursache der Knochenweiche besteht neben einem Mangel des Futters an Vitamin D in einem Mangel der Nahrung an phosphorsaurem Kalk. Aus diesem Grunde wird, wie auch im vorliegenden Falle, Knochenweiche beobachtet, wenn die Schweine vorwiegend mit Kartoffeln, die besonders kalkarm sind, gefüttert werden. Zur Verhütung und Behebung des Leidens ist den Tieren möglichst viel Bewegung im Freien, am besten Weidegang, zu gewähren. Dem Futter ist Knochenmehl, Fleischmehl, Holzsäße, Knochenasche oder Knochenschrot hinzuzufügen. Auch Lebertran oder Bitakalk (Chemische Fabrik Berlin-Marienfelde) kann verabfolgt werden. Den kranken Schweinen sind außerdem täglich 10 bis 15 g phosphorsaures Kalk im Futter zu verabreichen. Zur Kräftigung der Tiere und zur besseren Futterverwertung empfiehlt sich noch die regelmäßige Beigabe von Bramblau zum Futter. Dr. L. J.

**Frage:** Errichtung einer Schweinemästerei. Ich beabsichtige, in einer Großstadt eine Mästerei einzurichten. Stehen gesetzliche Bestimmungen dem entgegen? B. S. S. in B.

**Antwort:** Unseres Wissens stehen keinerlei gesetzliche Bestimmungen der Errichtung von Schweinemästereien entgegen. Selbstverständlich ist nachzuprüfen, ob die Lage, wo die Mästerei errichtet werden soll, von der örtlichen Polizeibehörde hierfür freigegeben ist. Man kann sonst damit rechnen, daß auf einen Einspruch der Anwohner die Mästerei geschlossen wird, "da die Schweinhaltung nicht ortsüblich sei". Bo.

**Frage:** Hund hat Flechte, er ist achtjährig und hat seit einigen Wochen am rechten Vorderbein eine talergroße, nässende, schleimartige Wunde. Die Wunde, die sich immer mehr vergrößert hat, scheint dem Tier Schmerzen oder Zuckkreis zu verursachen. Was kann ich dagegen tun? W. Sch. in B.

**Antwort:** Entweder handelt es sich bei Ihrem Hund um ein nässendes Ekzem oder um eine Flechte. Ohne mikroskopische Untersuchung läßt sich das nicht mit Sicherheit feststellen. Pinseln Sie zunächst die Wunde dreimal täglich mit Soda-Tinktur ein. Wenn danach die Wunde trocken geworden ist,reiben Sie sie dreimal täglich mit Pellidot-Salbe ein. Da die Hunde den Heilverlauf durch Leckenhäufig stören, ist dem Hund ein gut schließender Maulkorb anzulegen. Bet.

**Frage:** Rasse hat Flöhe. Einjährige Angorarasse leidet seit kurzer Zeit sehr unter Flöhen. Früher hat sie sich gut baden lassen, in letzter Zeit will sie es sich nicht mehr gefallen lassen. Kann ich sie nicht durch Anwendung eines Schlafmittels in ruhigem Zustande ins Badewasser bringen? O. M. in M.

**Antwort:** Von der Anwendung eines Schlafmittels möchten wir Ihnen als sehr gesundheitsschädlich bei einem so kleinen Tier auf jeden Fall abraten. Wenn die Rasse wasserscheu geworden ist, versuchen Sie es einmal mit dem Einstauben von Kampferspiritus. Seien Sie die Rasse auf ein weißes Tuch und hüllen Sie sie gleich nach dem Einstauben darin ein. Die betäubten Flöhe werden in das Tuch fallen, das Sie gleich in kochendes Wasser tauchen, damit die Flöhe vernichtet werden. Nach

einigen Tagen muß die Prozedur noch einmal wiederholt werden. Die Lagerstätten, namentlich Fußbodenrichten, sind mit heiher Soda-Lösung gründlich zu bearbeiten, damit die dort sitzende Flohbrut auch vernichtet wird. Bet.

**Frage:** Künstliche Düngung im Garten. Ich besitze einen Garten und habe Stalldung nicht zur Verfügung, bin deshalb gezwungen, künstlich zu düngen. Es soll der Dung zu alten und jungen Bäumen, Kern- und Steinobst, Himbeeren, Johannisbeeren, ferner zu Gemüse, wie Tomaten, Gurken und zu Blumen, gegeben werden. Wie habe ich bei genannten Pflanzen mit der künstlichen Düngung zu verfahren? E. M. in K.

**Antwort:** Da Sie anscheinend noch keine Erfahrung in der Verwendung künstlicher Düngemittel besitzen, so dürfte es für Sie am richtigen sein, wenn Sie im zeitigen Frühjahr — Ende Februar/März — einen fertigen Mischdünger, der die drei notwendigen Pflanzennährstoffe, wie Stickstoff, Phosphorsäure und Kali, enthält, gleichmäßig über das bereits fertig gegrabene Gartenstück ausstreuen. Diese Verteilung muß auf schneefreiem Boden erfolgen. Ist die Ackerkrume abgetrocknet, wird der Dünger flach eingehakt. Als gute Mischdünger für gedachten Zweck eignen sich: 1. Ammoniak-Superphosphat-Kali 8×8×8, wovon auf je 100 qm = 6 bis 8 kg anzuwenden sind. 2. Hakaphos, der als ausgezeichneter Gartendünger bereits weite Verbreitung gefunden hat. Von ihm sind auf je 100 qm 3 bis 4 kg anzuwenden. Außer den oben genannten drei Pflanzennährstoffen, die alljährlich einem Gartenboden zugesetzt werden müssen, sollte alle drei Jahre eine Kalkung stattfinden, denn außer den Gemüsepflanzen verlangt besonders das Kern(Kirschen) sowie das Beerenobst zu seinem gesunden Gedeihen einen höheren Kalkgehalt im Boden. Ob eine Kalkung in Ihrem Garten notwendig ist, müßten Sie entscheiden. Bei Bedarf könnte sie jetzt über Winter auf schneefreiem Boden jederzeit erfolgen. Reicht von Baukalk erhält man zum Winter meist billig in den Baugeschäften; sonst aber sollte man sich durch einen Händler gemahlenen Leikalk oder kohlensauren Kalk bestellen. Man braucht für 100 qm = 10 bis 20 kg gemahlenen Leikalk oder 20 bis 30 kg gemahlenen kohlensauren Kalk. Für bindige Böden bevorzugt man Leikalk; für sandige kohlensauren Kalk. Auch die Kalkdünger sind gleichmäßig über das ganze Gartenstück auszustreuen und etwas tiefer einzuhacken. Sorgfältig zu beachten ist, daß eine Kalkung zeitlich in der Ausführung der oben beschriebenen Anwendung der Mischdünger zu trennen ist, weil sonst die Wirkung der Mischdünger durch die Kalkung erheblich geschädigt wird. Gefordert wird also: Zehn Kalken und im Februar bis März die Mischdünger anwenden. Zum Schluss wollen wir nicht unterlassen davor zu warnen, einen Obst- und Gemüsegarten dauernd nur mit Kunstdünger zu bewirtschaften. Jeder Boden bleibt allein gesund und leistungsfähig, wenn er zeitweise (alle drei Jahre) eine reichlichere Stallmistdüngung und als Zukost bestimmte Mengen Kunstdünger erhält. Läßt sich Stallmist nicht beschaffen, so ist durch Anbau von Gründungspflanzen (Lupinen), eigene Kompostbereitung, Zukauf von Torfmull oder der Humusdünger Nettolin oder Biohumus Ersatz zu beschaffen. Dr. G.

**Frage:** Eichhörnchenplage im Garten. Diese Schädlinge erscheinen in meinem Garten sehr

zahlreich und fressen sowohl Hasel- wie auch Walnüsse ab, vielfach schon vor der vollen Reife. Das Schießen nach den Tieren hat wenig Erfolg, da diese nur selten tödlich getroffen werden und sich auch nicht durch das Schießen von dem Wiederkommen abhalten lassen. Auch aus Gründen der Sicherheit gegenüber anderen Bewohnern ist das Schießen nicht angebracht. Welche Mittel können angewendet werden, um die Tiere dauernd zu vertreiben? Ist vielleicht die Anwendung geeigneter Fallen nötig? O. T. in B.

**Antwort:** Das einzige, sichere Mittel, um einer Eichhörnchenplage Herr zu werden, ist der Abschluß. Allerdings muß dieser durch einen guten Schüben erfolgen, der die Tiere nicht nur selten, sondern immer tödlich trifft und dabei seine Umgebung nicht gefährdet. Es findet sich sicher in der Nachbarschaft jemand, der das Abschießen der Eichhörnchen mit Leichtigkeit übernehmen würde, wenn man ihm die Sache durch Prämien schmackhaft macht. Sichern Sie sich aber die Erlaubnis, in Ihrem Garten schießen lassen zu dürfen. Solange jedoch keine allgemeine Bekämpfung der Eichhörnchen in der Umgebung vorgenommen wird, wird die Plage andauern und die Bekämpfung zwecklos sein, da die Eichhörnchen aus unzählbaren Grundstücken und Forsten stets zuwandern werden, um die vorhandenen Hasel- und Walnüsse zu ernten. Das Eichhörnchen ist ein arger Nestzerstörer und wird durch Obstvertilgung und Beschädigung lästig; besonders ist das flinke, drollige Tierchen ein großer Waldschädling. In Fällen gehen Eichhörnchen sehr schwer heran; diese Bekämpfungsart ist auch unwaidmännisch. Möglich ist die Bekämpfung auch mit vergifteten Brocken und Eiern, jedoch werden diese auch vom Baumarder und Hühnerhabicht angenommen und dadurch wieder die natürlichen und größten Feinde des Eichhörnchens geschädigt. Es bleibt daher immer wohl nur das Abschießen als das einzige mögliche und wirksame Mittel. Dr. B.

**Frage:** Gummibaum verliert die Blätter. Die Blätter eines mittelgroßen, sonst gesunden Gummibaumes beginnen von unten herauf eins nach dem andern schwarz zu werden und hängen dann lose, so daß man sie leicht abnehmen kann. Wir fügen ein Blatt zur Ansicht bei. Die Pflanze steht in einem Zimmer mit Dampfheizung, das nie zu warme, auch nicht zu kalt ist. Begossen wurde sie mit einfaches Wasser in Zimmertemperatur. Steckt nun ein Blatt das andere an, und ist ein krankes sofort zu entfernen? Wie kann man dem Uebel abhelfen? E. B. in D.

**Antwort:** Das eingefundene Blatt war von keiner parasitären Erkrankung befallen. Das Braunwerden und Abfallen der Blätter ist in der Regel auf Wurzelstörungen zurückzuführen. Töpfen Sie die Pflanze in einem nicht zu großen, sauberen Topf um. Als Erde ist gut verrottete, stark mit Sand vermischte Mistbeerde zu nehmen, aufs Abzugsloch ist eine Scherbenhülle zu legen, um ein Verschlucken zu verhindern. Der Ballen ist bei dieser Arbeit sorgfältig zu lockern, kranke Wurzeln sind mit einem scharfen Messer abzuschneiden, saure Erde zu entfernen, jedoch so, daß der Ballen immer noch einen Zusammenschnitt behält. Danach ist die Pflanze einige Wochen etwas wärmer zu stellen, der Topfballen ist nicht zu feucht zu halten, dafür sind die Blätter täglich mehrere Male mit abgestandenem Wasser zu besprühen. R.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Bfo.)

# Frohe Jugend

Nr. 6

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1935

## Das Vogelmütterchen.

Ein Wintermärchen  
von Clara Stedhan.  
 In die Tannen so dicht stehen,  
dass nur ein ganz schmaler  
Pfad zwischen ihnen hindurch führt, da  
ging einmal ein kleiner Junge, der sehr  
ärmlich angezogen war. Von Zeit zu  
Zeit wischte er sein erfrorenes Näschen  
mit dem zerrissenen Rockärmel ab und  
blieb ein Weilchen stehen, wenn die  
hohen Tannen sich gewaltig schüttelten  
und eine Wolke von Schnee auf den



Pfad stäubte. Drobten am grauen Himmel zog eine Schar Raben laut krächzend dahin und ein Eichhörnchen sprang in gewagtem Satz von einer Tanne zur andern.

Plötzlich hüpfte aus dem Tannendickicht ein bunter Vogel über den Weg. Aber mitten auf dem Pfad blieb er liegen und piepste ängstlich. Der Knabe schritt behutsam näher, nahm den Vogel aus dem Schnee auf und merkte, dass des Tierchens Fuß verletzt war. Der Vogel schmiegte sich in des Kindes Hand, als

wollte er sagen: „Du tust mir nichts, dir vertraue ich!“ Obgleich der Kleine selbst arg fror, versuchte er doch, dem Vogel mit seinem warmen Atemhauch Wärme zu geben. Und im Augenblick, als des Knaben Atem den kleinen Vogel traf, begann dieser zu reden.

„Ich habe mich an einem scharfen Ast verletzt und wollte eben zum Vogelmütterchen hüpfen. Aber meine Kräfte sind zu Ende und ich bitte dich, trage du mich, dann will ich dir den Weg beschreiben!“ Dem Jungen war es zumute wie im Märchen, einen sprechenden Vogel hatte er noch nie gesehen. Aber willig trabten die kleinen Beine durch den tiefen Schnee bergauf, talab, wie es der Vogel ihm befahl. Endlich waren die beiden mitten im Tannenwald angekommen. Da stand eine Holzhütte, aus deren Schornstein lustiger Rauch emporwehte, aber sie schien keinen Eingang zu haben. „Nur mußt du erst den magischen Kreis um die Hütte herumgehen!“ sagte der Vogel zu dem Knaben, „dann wirst du die Tür finden!“ Der Junge trabte also im Kreis um das Holzhaus herum und sieh-



da, jetzt bemerkte er auch die Pforte, an der ein Klopfen aus einer Goldkugel hing. Nachdem er den Vogel zärtlich in die Linke genommen hatte, zog er mit der rechten Hand den Klopfen und sofort tat sich die Türe auf. Ein seltsames Bild bot sich dem erstaunten Kinde: Vögel aller Arten hockten in dem geräumigen, warmen Zimmer, und am Kamin stand ein altes Mütterchen, das in einem Topf rührte. Es drehte sich schnell nach dem Eintretenden um.

„Sieh an, einen kranken Vogel hast du mir gebracht, du bist ein lieber Junge!“ sagte die Alte und strich dem Kinde mit der runzeligen Hand über das Gesicht. „Ja, und dabei friert er selber so sehr und hat mich doch zu dir getragen, Vogelmütterchen!“ piepste das Tier und ließ sich von der Alten in die Hand nehmen. „Wart' ein Weilchen“, sagte sie zu dem Jungen und setzte ihn auf einen Holzschemel am Feuer. Dann holte sie ein Salbentöpfchen aus einem verborgenen Schrank, rieb das verletzte Vogelbein damit ein und machte einen kleinen Verband darum. Sofort konnte der Vogel in der Stube herum hüpfen und begrüßte sich kameradschaftlich mit den anderen Vögeln. Die alte Frau holte nun dicke, mollige Stoff aus einer Truhe, schnitt ihn zurecht und hatte im Augenblick für den Knaben einen schönen Anzug genäht, den er sogleich anziehen musste. Die nassen Lumpen des Kindes verbrannte die alte Frau und spähte dabei sorgfältig in die Glut. „Ich sehe alles, was du bisher getrieben hast,“ sagte sie, und schaute den Knaben freundlich an.... „Du bist ein Waisenkind, dein Pflegevater ist sehr böse mit dir — und heute wolltest du in dein Heimatdorf heimlich wandern und das Grab deiner Eltern besuchen! — Es ist gut, daß der Vogel dir den Weg hierher gezeigt hat. Du kannst bei mir bleiben und mir helfen, die heilenden Salben für die kranken Vögel brauen, im Sommer magst du durch die Wälder laufen und Kräuter und Beeren jammeln! Jetzt, wintertags, kommen die Vögel zu uns in die Hütte, wärmen sich, holen sich Körner, lassen sich ihre Wunden verbinden oder erzählen uns, was sie in Dorf und Stadt gesehen haben!“

Die Vögel kamen zutraulich zu dem Kinde heran, rieben ihre Köpfchen auf seinen Knien, und immer, wenn er einen Vogel mit seinem Atemhauch traf, verstand er im Augenblick die Vogelsprache. Bald war er mit allen Vögeln im Raum gut Freund. Während der Zeit hatte das gute, alte Mütterchen warme Milch gemacht und Kuchen abgeschnitten, was sich der Kleine wohlschmecken ließ. Dann aber stand er artig auf, nahm einen Besen und begann, das Zimmer blank zu kehren. Die Raben halfen ihm getreulich mit ihren langen,



schwarzen Schwänzen dabei, und in der Ecke saß ein Adler, der sich in der Wärme recht wohl fühlte, daher wurde er gesprächig und versprach dem Knaben: er wolle ihm das Fliegen lehren, wenn's erst draußen ein bissel wärmer würde! „Ach,“ meinte das Vogelmütterchen, „läß ihn lieber mit beiden Füßen auf der Erde bleiben, das ist für den kleinen Schelm besser wie deine Reisen ins Blaue!“

Was soll ich nun noch erzählen, der Kleine ist jedenfalls beim Vogelmütterchen geblieben, draußen im schönen, einsamen Tannenwald, und ist der Alten lieb geworden wie ein eigenes Kind, hat alle Vögel gekannt und ist im Sommer sogar bis in die Dörfer gezogen mit Beeren und Pilzen.

Ich bin schon so oft im tiefen Tannenwald gewandert, aber das Vogelmütterchen habe ich noch nie getroffen, auch das Holzhütchen noch nicht gefunden. Wenn ich einmal alt bin und runzelig, dann möchte ich wohl auch im Walde wohnen und ein Vogelmütterchen werden, und dann dürft ihr mich besuchen! Aber bis dahin ist's wohl noch ein Weilchen!

## Die verzunglückte Puppe.

Ein Zwiespräch von Johanna Weislirch.

Frau Gadebusch: Da bin ich schon, beste Frau Susewind,  
Was ist denn geschehen, Sie ließen mich rufen?

Frau Susewind: Ach, denken Sie nur, Frau Gadebusch,  
Es fiel heut' mein goldiges Puppenkind

Frau Gadebusch: Die Treppe herunter, auf einmal zehn Stufen.  
Das arme Schelmchen, o jemine,

Frau Susewind: Da tut ihm wohl alles ganz furchtbar weh.

Frau Gadebusch: Da schauen Sie nur: im Kopf hat's ein Loch,  
Die Arschchen verrenkt und ein Beinchen gebrochen  
Und weiter wer weiß es, was alles noch,

Frau Gadebusch: Ich glaube, es hat keinen heilen Knochen.

Frau Gadebusch: Das kann ich mir denken, Sie arme Frau,  
So ging's mir doch einmal ganz genau:

Frau Gadebusch: Erinnern Sie sich, wie im vorigen Jahr

Frau Gadebusch: Mein Puppenlieschen gefallen war?

Frau Gadebusch: Da zerbrach es sich alle Zähne im Mund,

Frau Gadebusch: Doch das Schlimmste war, daß Nachbars Hund,

Frau Gadebusch: Der Stropp, der böse, gesprungen kam

Frau Gadebusch: Und mein armes Lieschen mit sich nahm;

Frau Gadebusch: Ich hinter ihm her wie die wilde Jagd!

Frau Gadebusch: Was hatte der Stropp mit dem Lieschen gemacht?

Frau Gadebusch: Ihm seine Nase total zerissen,

Frau Gadebusch: Ein Beinchen vom Körper ihm gerissen;

Frau Gadebusch: Die blonden Locken ihm völlig zerzaust,

Frau Gadebusch: Wenn ich daran denke, mir's heute noch graut

Frau Gadebusch: Ja, furchtbar war's von dem bösen Hund,

Frau Gadebusch: Aber Ihr Lieschen wurde gesund,

Frau Gadebusch: Und nur, um zu fragen, wer es geheilt,

Frau Gadebusch: Ließ ich Sie zu mir bitten, weil's eilt.

Frau Gadebusch: — So hören Sie, gar nicht weit von hier,

Frau Gadebusch: Da wohnt ein Arzt, seines Standes Zier,

Frau Gadebusch: Der hat mein Lieschen gesund gemacht,

Frau Gadebusch: Da wird auch Ihr Puppenkind hingebbracht.

Frau Gadebusch: Sie Liebste, und wird es gesund erst sein,

Frau Gadebusch: Läß' ich zu Kaffee und — Auchen Sie ein



Bezieh  
standen  
nehmer  
dern v  
wachs  
und R  
ten. R  
tenseit  
Vorsch  
würde  
Abjaz  
erhöher

Wer  
en Ge  
wären  
der ga  
können  
war de  
nieman  
von di  
sächlich  
demsel  
nisse i  
bedenk  
auf de  
dagege  
man si  
schen a  
Lebens

Ein  
den, v  
lichen  
Mögli  
Ueberf  
land a  
uns is  
Bevölk  
verscha  
fläche  
erfolge  
ertrag  
verdov  
70,5 D  
ten Ja  
Bevölk  
zunahn  
Volkes.  
Die  
Ausga  
rung  
ähnlich  
Boykot  
durch C  
land u  
zeug  
auf g

Ste  
und F  
rung",  
Mögli  
erhöhte  
führen  
und M  
wohlstä  
daher  
gehen,

## Unsere deutsche Heimat.

Frankfurt wird zum erstenmal im Jahre 793 urkundlich erwähnt als „francorumfurd“, in welchem Karl der Große sein Hoflager und eine der größten Reichs- und Kirchenversammlungen seiner Regierung abhielt. Die Nachfolger Karls des Großen residierten mit Vorliebe in Frankfurt, namentlich Ludwig der Deutsche, der hier geboren wurde und starb. Von der Mitte des 12. Jahrhunderts ab erlangte die Stadt eine hohe Vorzugsstellung als Wahlstätte der deutschen Könige. Hier, im Mittelpunkt der deutschen Lände, der „fränkischen Erde“, wurde im Jahre 1147 der Sohn Konrads III., Heinrich, zum deutschen Kaiser gewählt und abermals im Jahre 1152 Friedrich von Hohenstaufen, der „Kaiser Barbarossa“, durch die Wahl der Fürsten zur königlichen Würde erhoben. Seitdem blieb Frankfurt der Wahlort der deutschen Könige. Diese bevorzugte Stellung wurde ihm von Karl IV. noch besonders dadurch bestätigt, daß er in dem von ihm 1356 erlassenen Staatsgrundgesetz, der „Goldenen Bulle“, ausdrücklich bestimmte, nur ein in Frankfurt gewählter König sei der rechtmäßige Träger der Krone. Seit 1562 fand auch die Krönung der deutschen Kaiser in Frankfurt statt und nicht mehr wie bisher in Aachen.

Um 1150 wird zum erstenmal davon berichtet, daß Frankfurt jährliche Märkte abhielt. Diese bestanden zweifellos schon lange und entwickelten sich in den folgenden Jahrhunderten zu immer höherer Bedeutung. Mit Recht nannte Hans Sachs diese Stadt „die Mutter aller Kaufmannsgewerbe“. Es war im Mittelalter, das kann ohne Übertreibung gesagt werden, geradezu die Hauptstadt des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“.



Frankfurt a.M. Alter Markt.

Auch in der Neuzeit blieb ihm seine Bedeutung als politischer und geistiger Mittelpunkt erhalten. In seinen Mauern erblickte Goethe, Deutschlands und des Abendlandes größter Genius, das Licht der Welt. In der Frankfurter Paulskirche tagte 1848 das erste deutsche Parlament, in dem sich eine Auslese der geistvollsten und trefflichsten Männer um die Einigung der deutschen Stämme zu einem neuen Reich — leider vergeblich — bemühte. Bis zum Jahre 1866 war Frankfurt Sitz des Bundes und damit der politische Mittelpunkt Deutschlands. — Dank seiner überaus glücklichen geographischen Lage galt die Stadt an der Mainfurt seit jeher als das Verbindungsglied zwischen Ost und West, Nord und Süd. Sie ist wie im Mittelalter die „Stadt der Straßen“, so heute einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte Deutschlands. Diese Lage hat für Frankfurt aber nicht nur politische und wirtschaftliche Bedeutung, sie gibt der Stadt auch landschaftlich besondere Vorzüge und Reize. Der Ausblick auf den Fluß, der in sanftem Bogen an der schimmernden Häuserfront

und unter zahlreichen Brücken dahinfließt, auf die Ufer mit ihren Kais und Promenaden, mit den Türmen und Kuppeln, muß jeden Beobachter entzücken. Vom Fluß führt im Zuge der alten Stadtbefestigung um die Innstadt ein breiter Anlagenring, der mit seinen geschickt geführten Spazierwegen und seinem alten Baumbestand Haft und Gewirr der Großstadt vergessen läßt. Der Stadtfern, die gut erhaltenen Altstadt, gibt ein einzigartiges Bild mittelalterlichen Städtebaues und gehört zu den kostlichsten Vermächtnissen der Vergangenheit. In ihrem Bereich befinden sich wundervolle alte Bauten, stolze Zeugen der Macht und Größe des mittelalterlichen Frankfurts.